P. o. angl.
194
ac 7/8 19

P. o. angl. Kingston
192 ac
(7. 8. 9

FRESENIUS

Der Tscherkessen Häuptling.

Roman
über
Russland

von

William H. G. Kingston.

Aus dem Englischen.

In drei Bänden.

[stamp]

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1846.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

GESCHENK
FRESENIUS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erstes Kapitel.

Die wilden Felsen hier und diese Einsamkeit
Sie scheinen für die Freiheit nur geschaffen;
Sie schlägt an Bergen gern, an wilden Strömen
ihre Wohnung auf
Und liebt der Felsen Nacktheit.
Das moderne Griechenland — Mrs. Hemans.

Es war ein schöner malerischer Anblick, als eine Cavalcade von Kriegern in ihrer ritterlichen Tracht an der Seite der fruchtbaren Berge Ghelendjik's hin zog.

Der frische Thau der Nacht befeuchtete noch immer die grünen Weiden; die Crystalltropfen, die an dem Grase hiengen, glänzten in den Sonnenstrahlen wie die kostbaren Diamanten Golkonda's; während die Lüfte die um ihre Häupter spielten, von dem Duft und Aroma der Bergkräuter und zarter, wohlriechender Blumen geschwängert waren. Die reine elastische Athmosphäre schien von Leben und Licht zu funkeln; die ganze Natur schien sich des neugeborenen Tages zu freuen und athmete Glück und Zufriedenheit; im Gegensatze zu den Scenen der Verheerung und des Elendes, welche das Land erdulden mußte.

Die Häuptlinge waren in reiche glänzende Rüstungen gekleidet; ihre Speere und Schwerter funkelten in den Sonnenstrahlen und ihre Banner flatterten lustig im Wind. An ihrer Spitze ritt auf einem schwarzen Streitrosse Arslan Gherrei und der tapfere Hadji Guz Beg nebst vielen anderen Häuptlingen von Rang und Ansehen. In der Mitte kam Ina, frischer und lieblicher als der glänzende Morgen selbst mit ihrem Gefolge von

Frauen; neben ihr ritten auf einer Seite ihr Bruder Selem, der ihren Zelter über rauhe unwegsame Stellen führte, und auf der andern wurde sie von Thaddeus bewacht, während sie aufmerksam der Beschreibung seines eigenen, geliebten Landes und seinen Vergleichungen jenes Landes mit dem, in welchem er nun zu leben bestimmt war, lauschte. Dann und wann wandte sie ihre Augen von ihrem Bruder ab, und warf einen verstohlenen Blick nach ihm, schaute aber immer ebenso schnell wieder weg.

Der junge Alp Beg und andere galante Jünglinge in kostbaren Kleidungen auf prächtigen feurigen Rossen courbettirten in allen Richtungen hin in der Hoffnung, einen Blick aus ihren glänzenden Augen auf sich zu ziehen oder den sanften Ton ihrer Stimme zu hören. Dicht hinter ihnen folgte der junge Page Conrin, und obgleich er sich über das Glück seines Herrn freute, so schlich sich doch hin und wieder ein Schatten von tiefer Melancholie über seine Gesichtszüge, und er hörte dann nicht auf die Worte des Trostes, die Javis umsonst an ihn richtete. Die Reitknechte der Edeln, ihre Pagen und die übrige Dienerschaft folgten und vollendeten den Zug.

Das herbstlich gefärbte Laub der hohen Bäume fiel schon ab, und die Kräuter, welche die Seite des Berges bedeckten gaben, wenn sie von den Hufen der Pferde zertreten wurden, einen feinen Wohlgeruch von sich. Im Thale unten schlängelte sich ein blauer freundlicher Bach zwischen reichen Weiden hin; am jenseitigen Ufer erhoben sich zackige, phantastische Felsen, und in weiter Ferne über diesen eine große Anzahl bläulicher, wellenförmiger Berge.

Am vorigen Abend waren Boten von den Kriegern angekommen, die sich bereits auf den Bänken des Ubin, eines reißenden Stromes, der in den Kuban fällt, gelagert hatten; dieselben hatten den Auftrag, die Häuptlinge aus allen Theilen Tscherkessiens aufzufordern, ihnen

ohne Verzug zu Hülfe zu kommen. Es war irgend ein großer Plan im Werk, entweder die Russen anzugreifen ehe sie sich in ihre Winterquartiere zurückzogen oder sie zu verhindern, selbst einen Einfall in ihre heimathlichen Berge zu machen. Der Hadji war voll Feuer und Begierde ihnen entgegenzugehen in der Hoffnung, bald Gelegenheit zu einem Kampfe zu finden, in welchem sich sein Liebling, sein Sohn, unter seiner Leitung siegreiche Lorbeeren erwerben könnte; denn er betrachtete die Erstürmung des Forts als eine That von zu geringer Bedeutung, um daran seinen Muth erproben zu können. Arslan Gherrei hatte auch beschlossen, diesen Zweck zu verfolgen, nachdem er Ina, die nun wieder im Stande war, die Reise zu unternehmen, bei der Familie eines edeln Verwandten, der Oberhaupt von Demorghoi war, nämlich des ehrwürdigen Prinzen Aitek Tcherei untergebracht haben würde.

Ihr Wirth Shamiz Bey mit einer großen Zahl der kriegerischen Einwohner der Nachbarschaft erhielt den Auftrag zurückzubleiben, um den Theil des Landes, der von der Garnison Ghelendjik bedroht war, zu bewachen, da es als eine Ehrensache betrachtet wurde, einen District selbst und ohne eine überlegene Macht gegen den Feind zu vertheidigen.

Dessenungeachtet war eine große Reiterschaar zusammengekommen; viele Häuptlinge waren gekommen, um den berühmten Hadji bei seiner Rückkunft von seiner Pilgerfahrt zu begrüßen, oder um Arslan Gherrei über das Wiederfinden seines so lange Zeit verlorenen Sohnes Glück zu wünschen, und Selem in seinem Vaterlande willkommen zu heißen.

Ihre Reise war gleich einem Triumphzuge. Von allen Weilern, durch die sie kamen, giengen ihnen die Einwohner entgegen um den Kriegern zu ihrem Siege Glück zu wünschen; der Ruf ihrer That war ihnen bereits vorausgegangen. Die Dorfbewohner machten ihre bewundernden Bemerkungen sowohl über den würdigen

und edeln Arslan Gherrei und seinen Sohn, als über seine liebenswürdige Tochter, und der fremde Pole wurde als ein neuer Kämpe für die Sache ihres Landes begrüßt. Die Minnesänger schlugen auf ihren Harfen Triumphlieder an, in welche die Mädchen mit einstimmten. Die wilden Jünglinge galoppirten vor und gaben eine Salve aus ihren Gewehren, welche von der Jugend der Weiler erwiedert wurde, die sich sodann auf ihre bereits gesattelten Pferde schwangen und herbeijagten, um sich dem Festzuge anzuschließen. Die grünen Hügel, welche sich von den Dörfern herabsenkten waren mit alten Männern, Frauen und Kindern bedeckt, welche ihre Stimmen mit dem allgemeinen Freudengeschrei vereinigten, durch welche die Bande, wo sie immer erscheinen mochte, bewillkommt wurde. Der Name Hadji erklang überall.

Oefters hielt die Cavalcade an, um irgend einen bejahrten Häuptling zu begrüßen, der nicht mehr im Stande war die Beschwerden und Mühseligkeiten des Krieges zu ertragen, und der sich hatte herausführen lassen um aus ihrem eigenen Munde die Erzählung ihrer letzten Unternehmung zu hören. Die Augen des nun abgelebten Kriegers entflammten sich und die Begeisterung röthete seine Wangen, während er der Erzählung lauschte; seine Stimme bebte und eine Thräne der Bedauerniß rollte über seine gefurchten Wangen herab, daß er nicht mehr im Stande war den Ruhm und die Gefahren des Krieges zu theilen. Sie mußten so oft anhalten und hatten so viele Fragen zu beantworten, daß es schon ziemlich spät war, als sie ihren Ruheplatz für die Nacht erreichten; und der Häuptling, den sie zu ihrem Tocav gewählt hatten, schätzte sich glücklich Gäste von solcher Auszeichnung aufzunehmen.

Der Weg, den sie den nächsten Tag zu machen hatten, gieng am Fuße der weit ausgedehnten Reihe der schwarzen Berge hin, unter denen sich der hoch über seine Brüder hinausragende Elborus mit seinen dunkeln schrof-

fen Schluchten auszeichnete. Die Cavalcade zog durch ein wildes Thal, in welchem die Felsen so überhäugend waren, daß ihre Köpfe keinen Augenblick vor dem Einsturze derselben sicher schienen. Licht und Helle fanden kaum Zntritt in dasselbe, und die Luft war feucht und schwer von dem Wasser, das von den mit Moos bedeckten Felsen herabträufelte. Ein bedrückendes Gefühl bemächtigte sich der ganzen Gesellschaft — eine Ahnung von Bösem. Gefahren in unbekannter Gestalt schienen sie zu brdrohen. Selbst die Heiterkeit des Hadji wurde gedämpft; ein Schauer befiel seinen Geist. Er warf einen zärtlichen und ängstlichen Blick auf seinen Sohn Alp, als er einen Augenblick an die Gefahren dachte, welchen er diesen aussetzen wollte.

„Warum bist Du so stille, meine Schwester?" sagte Selem, der an Ina's Seite ritt, „warum schleicht sich der Schatten der Traurigkeit über Deine noch vor Kurzem heiteren lächelnden Züge?"

„Ich weiß es selbst kaum, warum ich traurig bin, Selem," erwiederte das hübsche Mädchen; „ich dachte an die Gefahren, denen unser edler Vater beständig ausgesetzt ist und daran, daß Du mein neu gefundener Bruder nun schon wieder von mir gerissen wirst und ein Leben voll Beschwerden und Mühseligkeiten führen mußt. Ich dachte an das Elend unseres Landes, daß unsere Wohnungen und Felder zerstört, unsere Väter und Brüder erschlagen werden, und daran, warum wohl Allah Männer geschaffen hat, die schlecht genug sind um solche Thaten zu vollbringen. Sage mir mein Bruder, warum greifen die Urus unser Land an? warum wollen sie uns unsere geringen Wohnungen und unsere felsigen Berge nehmen, wenn sie Ueberfluß an Land haben, auf welchem mächtige Städte stehen?"

„Die Begierde nach Macht und Eroberung, von welcher Du Dir keinen Begriff machen kannst," erwiederte Selem. „Sie bekümmern sich wenig darum unsere heimathlichen Berge zu besitzen, und die edeln Herzen,

deren Blut sie verspritzen sind ihnen nichts. Was ist ihren tauben Ohren das Geschrei der Waisen, die Klage beraubter Wittwen. Es gibt reiche schöne Länder außer unserem, nach welchen sie gerne ihre Klauen strecken möchten, um sie ihren weitläufigen mit Sklaven bevölkerten Ländern einzuverleiben. Sie fürchten sich aber vorzudringen, und in ihrem Rücken einen Fleck uneroberten Bodens, wie unser eigenes Land, zu lassen, weil wir sie verhindern könnten, mit Beute beladen in ihre Heimath zurückzukehren. Wir gleichen einem Kastell in einer Ebene, das von Marodeurs belagert wird, und das sich so lange die Vorräthe reichen, gegen ein ganzes Heer solcher Feinde vertheidigen kann; und dieß werden wir auch so lange treue und brave Herzen in Tscherkessien schlagen. Aber nun Ina verbanne solche traurige Gedanken; sehe, wir sind nun in eine schöne heitere Landschaft gekommen."

Als Selem dieß sagte, ritten sie aus der finsteren Schlucht hinaus in ein breites ausgedehntes Thal, das in der That so breit war, daß man es eine Ebene nennen konnte. Es war von Bergen umgeben, die sich allmälig in wellenförmigen Hügeln erhoben und die Seiten des weiten Amphitheaters bildeten. Grüne Weiden, reiche Kornfelder, und zwischen ihnen Gruppen edler Bäume bedeckten die Oberfläche; und eine große Anzahl von Hütten, die von Ställen, Meiereien, Scheunen und Gärten umgeben waren, vollendeten dieses anmuthige Bild.

„Sehe Ina," rief ihr Bruder begeistert aus, „verscheuche die trüben Ahnungen aus Deinem Geiste, denn wir sind sicher durch diese wilde Schlucht gekommen, und welche liebliche Scene ist nun vor unsere Augen getreten! So mag es auch mit unserem Lande seyn. Wir mögen noch helle ruhmvolle Tage über Tscherkessien scheinen sehen, wenn es von den dunkeln Flügeln des russischen Adlers befreit ist."

Die Gegend, durch welche sie nun kamen glich einem prächtigen Parke oder dem Landgute eines reichen Edel-

mannes in Frangistan; die Felder waren durch hohe regelmäßig beschnittene Hecken getrennt und durch Kanäle bewässert, die ihren Zufluß von dem in der Mitte des Thals laufenden Bach erhielten. Die Abhänge der Hügel waren mit Schaafheerden bedeckt und schönes Vieh weidete auf den Wiesen.

Nachdem die Cavalcade das Thal verlassen hatte, erstieg sie die Seite eines der Hügel, von welchen jenes ganz eingefaßt ist und zog auf dem schmalen Rücken desselben hin, auf welchem man rechts und links in tiefe Schluchten hinabblickte. Wohin das Auge reichte erschien das Land impracticabel für einen Feind, wenn es nur durch eine Handvoll tapferer Bewohner vertheidigt wurde.

Der Zug blieb nicht immer in der am Anfange der Reise beschriebenen Ordnung; öfters ritt der Häuptling Arslan Gherrei neben seiner Tochter, um Worte der Zuneigung und Ermuthigung an sie zu richten; dann unterhielt er sich wieder mit seinem Sohne über Gegenstände von großem Interesse und Wichtigkeit. Es war aber einer da, der Ina's Seite nie verließ. Jeder Augenblick, den Thaddeus in ihrer Gesellschaft zubrachte, fesselte ihn mehr und mehr an sie, ohne daß er sich dessen bewußt wurde.

Als der mächtige Elborus mit zahlreichen anderen wilden, zerrissenen Bergen zu seinen Füßen zum Vorschein kam, sagte der Hadji zu Selem: „Wissen Sie, daß der Bruder des verrätherischen Khan's Besin Kaloret zwischen diesem felsigen kluftigen Bergen seine Wohnung hat; doch sind sie nicht so steil und wild als sie auf diese Entfernung scheinen. Er ist sehr reich an Schaf- und Vieheerden und edeln Pferden, und eine große Anzahl von Unterthanen gehorcht seinem Willen. Ich denke er wird sich gegen Sie und die Ihrigen als unversöhnlichen Feind zeigen, wenn er erfährt, daß sein Bruder durch Ihre Hand, oder was noch schlimmer ist, durch die Hand Ihres jungen Pagen fiel. Aber Mashallah

fürchten Sie ihn nicht! Er weiß, daß er im Unrecht ist, und soll sich hüten Rache nehmen zu wollen."

Ina wurde blaß und wandte sich ab, als sie diese Erzählung hörte. „Wohnt in der That jener schreckliche Khan in unserer Nähe?" sagte sie. Ich fürchtete mich immer ihn anzusehen, er schien so wild, so grausam, meinem Vater und Dir ganz unähnlich. O, wir wollen ihn meiden, denn seine Gegenwart kann nur Schlimmes bringen."

„Fürchten Sie ihn nicht. Mädchen," rief der Hadji. „Was kann er Schlimmes thun? Sein Gefolge kann sich nicht mit uns messen. Bis er den Flecken der Ehre seines Bruders im Blute unserer Feinde ausgewaschen hat, kann er nicht in der Gesellschaft der Häuptlinge Abasia's erscheinen."

„Ich fürchte ihn nicht um meiner selbst willen," antwortete Ina; „ich fürchte ihn nur wegen des Uebels, das er meinem Vater und meinem Bruder anthun kann; ich weiß, daß sie in offenem Kampfe gegen ihn nichts zu befürchten hätten; er ist aber ebenso verschmitzt als wild und wird Mittel suchen, sich heimlich an ihnen zu rächen."

„Beunruhige Dich nicht mit solchen Gedanken über unseren Vater oder mich, theure Ina," sagte ihr Bruder. Der Khan kann uns nichts zu Leid thun, wenn er es auch wollte."

„Mashallah! wenn er so schlau wie ein Fuchs wäre," rief der Hadji, „wir wollen ihn aus seiner Höhle treiben, wenn er es versuchen sollte sich für die gerechte Strafe des jungen Verräthers zu rächen."

Die Reisenden näherten sich nun der Residenz des ehrwürdigen Prinzen Aitek Tcherei, des Verwandten Arslan Gherrei's, bei welchem Ina während seiner und seines Sohnes Abwesenheit bleiben sollte. Die ganze Gesellschaft war eingeladen, sich hier den Rest des Tages aufzuhalten, ehe sie sich in das Lager der vereinten Prinzen und Häuptlinge am Ubin begaben.

Der Zug bewegte sich am Abhange eines Hügels hinab, der ein anderes schönes, romantisches Thal begränzte und auf welchem der Sitz des bejahrten Häuptlings stand, und erblickte nun eine Gruppe hoher Bäume, welche das Haus umgaben; sie waren aber auch schon von einem Wachthurm der Nachbarschaft aus bemerkt worden und eine Bande festlich gekleideter Jünglinge galoppirte auf ihren feurigen Rossen den Häuptlingen entgegen, rief ihnen ein freudiges Willkommen entgegen und feuerte ihre Pistolen und Gewehre zur Begrüßung in vollem Laufe ab. Sie hielten als sie bei den Führern der Parthie ankamen, verneigten sich ehrerbietig vor denselben, grüßten ihre jüngeren Freunde als sie vorüber kamen, und schlossen sich hinten an den Zug an.

Eine lange Allee veredelter Bäume führte gegen das Thor des Hauses, vor welchem der alte Häuptling in einen langen Rock gekleidet und mit einem Turban bedeckt (der Kleidung des Friedens) stand, um sie zu empfangen; hinter ihm war sein Reitknecht in Rüstung und bewaffnet, mehr zum Staate als zur Vertheidigung, und eine Menge Unterthanen und Hausdiener, welche sich beeilten, den Häuptlingen als sie abstiegen die Pferde abzunehmen.

Er umarmte Arslan Gherrei und sagte ihm: „Mein edler Verwandter sey willkommen in meiner Heimath, es freut mich, daß meine alten Augen Dich noch einmal sehen, und mein Herz schlug vergnügt, als ich hörte, daß Dein verloren geglaubter Sohn wieder gefunden ist. Allah ist groß, der ihn in so manchen Gefahren im Lande der Giaour beschützt hat, um ihn unversehrt an Dein Herz zu führen. Ist dieß dort der edle Jüngling? Er scheint werth, ein Tscherkessenhäuptling zu seyn. Lasse mich ihn umarmen," fügte er bei, als Selem, nachdem er vom Pferde gestiegen war, auf den alten Mann zu gieng.

„Komme hierher, mein Sohn, und erlaube, daß Dich der älteste Freund Deines Vaters umarmt. Ah! ich

sehe aus seinen Augen und seinem Benehmen, daß er Deiner würdig ist, Uzden. Und Dein anderes Kind? Deine Tochter? Komme her, Ina, gönne meinen alten Augen Deinen Anblick. Meine Zara wird sich auch freuen, Dich zu sehen. Gehe zu ihr, Ina, sie sehnt sich sehr danach Dich zu umarmen, sie fürchtet sich aber vor so vielen Fremden das Frauengemach zu verlassen. Ah! mein wackerer Freund Hadji Guz Beg! ich freue mich, den Löwen der Atteghei von seiner Pilgerfahrt zurückgekehrt zu sehen um Schrecken unter den Herzen der Urus zu verbreiten. Und auch Du Achmet Beg mit Deinem Sohne Alp, der eines Tages ein Held wie sein Vater werden wird, und Ihr andern Häuptlinge, seyd alle willkommen."

Als er die Häuptlinge so anredete, trat jeder derselben vor, um dem alten Manne seine Ehrfurcht zu bezeugen.

„Mein Herz," rief er, „hat nicht so freudig geschlagen seit die verfluchten Urus die letzte Stütze meines Alters, meinen einzigen Sohn, erschlugen. Häuptlinge, ich habe Befehl gegeben, ein Bankett zu richten, um Ihre Ankunft zu feiern, und es wird bald die Stunde zum Feste seyn."

Nachdem er dieß gesagt hatte, gieng der ehrwürdige Edle gegen eine Gruppe hoher Bäume in der Nachbarschaft voraus, unter welchen durch seine Dienerschaft eine frische, grüne Laube errichtet worden war, welche Schutz vor den noch brennenden Strahlen der Sonne gewährte. In der Laube, welche sich auf eine grüne mit Baumgruppen besetzte Wiese öffnete, waren Divans und Sophas aufgestellt.

Als sich die Häuptlinge nach ihrem Range auf denselben niedergelassen hatten, nahm ihr ehrwürdiger Wirth in ihrer Mitte Platz.

Auch viele von den benachbarten Edeln hatten sich versammelt, um den Gästen ihres Häuptlings Ehre zu erweisen; ihre zahlreiche Dienerschaft stand in Gruppen

mit den Dorfbewohnern und dem Gefolge des Wirthes vor der Laube. Die Dehli Khans oder jungen Männer unterhielten sich mittlerweile mit verschiedenen athletischen Künsten.

Bald erschienen Truppen von Dienern, welche die mit köstlichen Speisen und Früchten beladenen Tische in die Laube trugen. Bowlen mit Meet und Boza wurden unter den Gästen herumgereicht; denn selbst die, welche sich zum muhamedanischen Glauben bekannten, nahmen keinen Anstand, von diesem köstlichen Getränke zu genießen, auch fehlten nicht andere geistige Getränke und Wein für diejenigen, deren Gewissen nicht so zart war, um ihnen den Genuß derselben zu verbieten.

Auch Minnesänger kamen von nah und fern, um dieses Gelegenheitsfest zu verherrlichen; denn welches Fest wäre vollständig ohne die Meister des Gesangs? Der bejahrte Hassein Shahin, der berühmte Barde der Atteghei, der hunderte von Gefechten besang, von denen er selbst Zeuge gewesen und viele selbst mitgemacht hatte, spielte nun auf seiner Leyer einen Kriegsgesang. Alles war still und jedes Ohr lauschte, um keines seiner Worte zu verlieren, die wie folgt lauteten:

Der Freiheit Harf' erklingt, o hört auf ihren Ton
Ihr Atteghei All'! Hört, wackrer Kriegerstamm!
Die Feinde ziehen an, sind in der Nähe schon.
Frisch auf aus Eurer Ruh! Vereinigt Eure Kraft
Zum Kampfe für das Land, wo unsre Ahnen starben,
Durch deren muth'gen Tod die Freiheit wir erwarben.

Die Russen kommen an, mit Ketten in der Hand;
Uns Fesseln anzuthun ist ihr verruchter Plan.
Des Banners Adler schon beschattet unser Land.
Wir schwuren aber All', auf Leben oder Tod
Zu kämpfen für das Land, wo unsre Ahnen starben,
Durch deren muth'gen Tod die Freiheit wir erwarben.

Die Russen kommen an, die Polens freies Land
(Erinnert Brüder Euch an dessen traurig Loos)

Erobert, unterjocht mit blutbefleckter Hand
Und seine braven Söhn' zu Sklaven dann gemacht.
Drum lasset sterben uns, wie unsre Ahnen starben,
Durch deren muth'gen Tod die Freiheit wir erwarben.

Bedenket, daß der Kampf für unsrer Väter Heerd,
Für unsre Heimath ist, dieß schöne Heiligthum,
Daß unsre Väter hier den Feind schon abgewehrt,
Und daß sie unbesiegt in dieser Erde ruhn;
Daß sie im edeln Kampf für ihre Sache starben,
Durch ihren muth'gen Tod die Freiheit uns erwarben.

Der Freiheit Banner ist im Land noch aufgestellt,
Es flattert hoch und stolz, vom Feind noch unberührt,
Blickt heiter um sich her, beweist der ganzen Welt,
Daß wir für uns allein zu stehn im Stande sind.
Wir kämpfen für das Land, wo unsre Ahnen starben,
Durch deren muth'gen Tod die Freiheit wir erwarben.

Wer unser Land verräth, von Allen sey verflucht,
Wir fluchen Alle auch dem Feigling, welcher flieht;
Nie finde er das Glück, wo er es immer sucht,
Verachtung nur und Haß treff' ihn bis an sein End.
Mög' er in fremdem Land, verlassen, einsam sterben
Und seine Kinder nicht der Freiheit Gut ererben.

Nun vorwärts! Schärft den Speer! des Bogens Sehn' erprobt
Und Eure Schwerter wetzt! Frisch rüstet Euch zum Kampf!
Denkt an den heil'gen Eid, den Alle wir gelobt,
Zu fechten nur allein für Freiheit oder Tod,
Gedenket auch des Tods, den unsre Ahnen starben,
Wodurch dem Land und uns die Freiheit sie erwarben.

Frisch auf! Laßt fechten uns mit unverzagtem Muth.
Vertheid'gen unser angestammtes Erb und Recht,
Von Ahnen schon erkämpft — der Freiheit kostbar Gut!
Der Väter edles Werk vollende nun der Sohn!
Und sollten wir auch gleich im heil'gen Kampfe sterben,
So sollen unsre Söhn' die Freiheit von uns erben.

Die Krieger umfaßten den Griff ihrer Schwerter; ihre Augen flammten, ihre Brust hob sich bei dem Gesange des Barden; die Wirkung war so, daß sie aus der obigen, mageren Beschreibung ohne die Begleitung der reichen, wohltönenden Stimme des Sängers und der schönen Accorde seines Instrumentes schwer zu erklären wäre.

Es folgten noch verschiedene andere Barden, die verschiedene Themas für ihren Gesang wählten. Wenn sie die heroischen Thaten ihrer Krieger beschrieben, waren ihre Töne stark und begeisternd. Wenn sie den frühen Tod derer besangen, die durch das Schwert der Feinde fielen, wurde ihre Stimme schwach und klagend. Wenn sie die Schönheit eines Mädchens besangen, die sich durch Liebenswürdigkeit vor ihren Gefährten auszeichnete, wurde ihre Weise sanft und schmelzend.

Als das Bankett beendigt war, standen der tapfere Hadji und sein Bruder Achmet Beg auf, um weiter zu reisen, denn ihre Heimath war nicht mehr sehr ferne, uud die Frau des Hadji erwartete die Rückkehr ihres Gemahls mit großer Spannung, obgleich der alte Krieger nicht daran dachte, sich einen Tag Ruhe zu gönnen, sondern versprochen hatte, am nächsten Morgen bereit zu seyn, um die anderen Häuptlinge auf die Bänke des Ubin zu begleiten.

Als man den jungen Alp suchte, war er nirgends zu finden; er hatte sich schon frühzeitig vom Feste weggestohlen.

„Dein wackerer Sohn war in der letzten Zeit ein beständiger Besucher hier,“ sagte der ehrwürdige Wirth zu Hadji. „Der Jüngling hört gerne meinen Erzählungen von unseren Kriegen mit den Urus zu. Er wird ganz in Deine Fußstapfen treten, edler Hadji, und ich liebe ihn sehr. Ich weiß nicht, ob es so ist; öfters scheint es mir aber, daß er eine Neigung für meine Zara gefaßt hat; und wenn Du mit einverstanden bist, mein Freund, so soll er sie heirathen.“

„Es ist jetzt nicht die Zeit, für den Jungen eine

Frau zu nehmen; seine Gedanken sollen jetzt allein auf den Krieg gerichtet seyn," antwortete der Hadji; „aber Mashallah! er würde glücklich durch den Besitz einer solchen Gattin."

Der Verdacht des alten Häuptlings war gegründet, denn Aly wurde zuletzt entdeckt, als er eben in der Richtung vom Frauengemach herkam; er begab sich nun mit seinem Vater in seine Heimath.

Den nächsten Morgen versammelte sich eine große Bande von Kriegern, die bereits ein kleines Heer bildeten, in dem Thale, und setzte sich gegen das Lager am Ubin in Bewegung. Sie begaben sich zunächst, den alten Häuptling an der Spitze, an ein geheiligtes Grab in der Nachbarschaft, auf welchem ein altes, steinernes Kreuz stand, eine Reliquie der vorigen Religion des Landes, um welches herum die Häuptlinge und ihr Gefolge niderknieeten und Gebete an das höchste, allmächtige Wesen richteten, sie im Vertreiben der Urus aus ihrem Lande zu unterstützen. Jeder Krieger trug einen Rosenkranz in der Hand, welchen er als ein der Gottheit dargebrachtes Gelübde aufhieng — ein heidnischer Gebrauch aus den fernsten Zeiten.

Nachdem diese Ceremonie verrichtet war, bestiegen die Häuptlinge ihre Pferde und traten ihre Reise an; der alte Häuptling erhob seine Hände gen Himmel und flehte Segen auf sie herab, als sie vorüberritten.

Selem hatte viele Schwierigkeiten, den jungen Conrin zu bestimmen, daß er zurückblieb; endlich gelang es ihm, dem Knaben das Versprechen abzunehmen, er wolle das Thal nicht ohne Erlaubniß verlassen, als Page von Ina zurückbleiben und ihre Befehle befolgen. Er versuchte es nicht, Thaddeus zu überreden, er solle ihn begleiten; und der junge Pole wurde durch Bande, die fester waren, als die der Freundschaft, im Thale zurückgehalten. Es wäre auch gegen den gewöhnlichen Gebrauch gewesen, einem, der eben erst den Feind verlassen hatte, zu erlauben, mit bewaffneter Hand an der Seite

der Patrioten zu erscheinen; da die Häuptlinge gegen alle Fremden eine Art von Mißtrauen hegten, bis ihre Treue für die Sache erwiesen war. Er blieb deßhalb mit Karl, als seinem Diener, zurück — ein Leben, das dem ehrlichen Knechte sehr zu behagen schien.

Zweites Kapitel.

O, könnt ich sterben,
Ich wäre glücklich, meine Seele
Ist so befriedigt nun, daß ich befürchte
Das Schicksal gönnt in Zukunft mir nicht wieder
Ein Loos wie dieses.

Othello.

Ina's Schmerz war groß, als sie ihren geliebten Vater und Bruder in den Kampf fortziehen sah, und ihr Herz konnte sich trauriger Ahnungen nicht erwehren, wenn sie an die Gefahren dachte, denen sie ausgesetzt seyn mußte. Oft schon war sie Zeuge der jämmerlichen, herzbrechenden Klagen gewesen, wenn Frauen, die ängstlich einen Vater, Gemahl oder Bruder erwarteten, statt dessen den verstümmelten Leichnam des Geliebten auf einer blutigen Bahre durch seine Kameraden bringen sahen. Solchen Schmerz hatte sie selbst nie gekannt; aber sie fühlte zu deutlich, daß ein Unglück wie dieses, auch sie befallen könne; und das wilde Kriegsgetümmel, das im Lande umher wüthete, hatte ihr Herz nicht stählen können.

Zara that alles, was in ihrer Macht stand, um ihre Freundin zu beruhigen, und ihr Muth zuzusprechen; aber nur zu wohl konnte sie sich die Befürchtungen ihrer Freundin denken, denn sie selbst hatte ihren tapferen Vater steif und kalt auf seinem Schilde nach Hause bringen sehen, geschlachtet durch den Feind, den er von einem Einfall in das Land zurücktreiben wollte. Dieser Vater war die letzte Stütze ihres alten Großvaters, und hoff-

nungslos hatte ihn der alte Mann betrauert, denn er hatte nun keinen Krieger zum Nachkommen, der ihm im Namen und in den Besitzungen hätte folgen können, und Keinen, der sein Kind vor Gefahren schützen konnte. Nach seinem Tode würde sie wahrscheinlich den Aeltesten seines Stammes als Frau zufallen, ohne daß man sie vorher befragte, ob sie auch das Herz mit der Person geben könne. Ihr Schicksal wäre dann ein grausames. Es würde ein neuer Häuptling gewählt, um den Clan in der Schlacht und im Frieden zu leiten, bei den Berathungen zu präsidiren, und die arme Zara würde dann wahrscheinlich vernachläßigt.

Dieß waren die Befürchtungen des schönen Mädchens über ihre Zukunft, nnd so fanden beide Freundinnen gegenseitig Trost, indem sie ihre Herzen und Schmerzen ganz vor einander ausschütteten. Sie vertraute ihr an, daß Einer sie wohl gewinnen könne, und daß sie auch von diesem glaube, er liebe sie; er habe aber kein Vermögen, und bis jetzt noch keinen großen Ruf in den Waffen. Dann flüsterte sie ihrer Freundin in's Ohr, es sey der wackere, junge Aly, den sie so innig liebe, obgleich sie nur sehr wenig Gelegenheit gehabt habe, ihn zu sehen.

Da der alte Prinz Aitek Tcherei sehr strenge an den Gebräuchen des Islam's hieng, so waren die beiden Mädchen strenger abgesondert, als es Ina bisher gewöhnt war; die alte Ana oder Amme, welche den häuslichen Angelegenheiten des Frauengemachs vorstand, hielt eine beständige und strenge Wache über sie. Obgleich der Gebrauch des Landes es nicht erlaubte, daß sie so beschränkt und streng abgeschlossen waren wie in einem türkischen Harem, so war es doch ein Schrecken für die Amme, daß Ina öffentlich erschien, ohne ihr Gesicht ganz mit einem dicken Schleier zu bedecken, und sie konnte ihre Neigung, durch Wälder und zwischen den Felsen herum zu streifen, durchaus nicht billigen.

Die Ideen der alten Kahija über weibliches Glück

erstreckten sich nicht weiter, als über den Besitz eines neuen Schleiers oder Rockes, oder mehr denn alles, den Genuß, zu plaudern. Welche Freude konnten die jungen Mädchen daran finden, auf den schmutzigen Bergen oder feuchten Wiesen umher zu laufen? oder warum sollten sie tanzen oder singen, außer, um ihren Gatten und Herrn zu gefallen, da ja andere Personen bezahlt werden, um vor ihnen zu tanzen und zu singen?

Ihre Eltern hatten sie, als sie jung war, und große Schönheit versprach, an einen türkischen Sklavenhändler verkauft, und mit aufrichtiger Freude im Vorgenuß der Neuheit und Pracht des großen Stamboul gieng sie an Bord des Schiffes, das sie von ihren Freunden und ihrem Lande weg führen sollte. Anfangs war ihr der Zwang unbehaglich, doch bald versöhnte sie sich mit ihrem selbst gewählten Loose und lernte bald die Einrichtungen des Harems, in welches sie kam, billigen. Als sie daher nach dem Tode ihres Herrn in ihr Vaterland zurückkehrte, war sie sehr gegen die Freiheit, und wie sie es nannte, die Leichtfertigkeit der Frauen ihres Landes, und erhob die Sitten und Gebräuche der schönen Gefangenen in den Harems von Stamboul über alles. Gleich anderen Frauen, die finden, daß ihre Reize nicht mehr länger fesseln können, war sie oft wunderlich und launisch, doch behandelte sie die junge Waise immer mit Liebe und Sorgfalt.

So war die alte Amme, Kahija, die in ihr Feridji gehüllt in das Frauengemach trat um mit ihrem Geplauder die Unterhaltung der beiden Mädchen zu unterbrechen. Sie freute sich zu plaudern — welche alte Amme thut es nicht? Besonders eine türkische. Sie kam nun athemlos von einem Besuche in einer benachbarten Hütte zurück um die Nachricht zu bringen, daß der oberste Schäfer eben von den fernen Bergen zurückgekehrt sey, wo er den finstern Bergkhan Khoros Kaloret, den Bruder jenes Verräthers, den der junge Häuptling Selem erschlagen,

gesehen habe, und daß dieser mit einem langen Zuge wilder Gefährten in der Richtung gegen den Ubin geritten sey.

„O, Allah gebe, daß er meinen Vater oder meinen Bruder nicht dort trifft!“ rief Ina voll Schrecken.

„Ich weiß nicht, was sich begeben wird, Kind,“ sagte die alte Amme. „Sie sagen er sey ein wilder Häuptling. Ich höre auch, er bewerbe sich um Ihre Hand. Mashallah! Sie sind sehr stolz, daß Sie einen so reichen Khan ausschlagen, und doch Bosh! was ist er gegen einen Kaufmann von Stamboul?“

„Warum konntest Du ihn nicht lieben?“ fragte Zara; „er soll artig und galant seyn.“

„O Zara! ihn lieben? Du weißt nicht was Liebe ist, wenn Du mich dieß fragst. Ihn lieben! Nein, ich könnte ihn nur fürchten, er sieht so streng und wild aus; so ganz unähnlich den ruhigen ernsten Zügen meines Vaters,“ sagte Ina.

„Was ist all das Zeug, das die Mädchen über Liebe schwätzen?“ spöttelte die alte Amme. „Bosh! Unsinn ist es? Liebe! was ist Liebe? es ist nichts; es ist weniger als nichts; es ist Thorheit, es ist — Bosh! Was braucht ein Mädchen von Liebe zu wissen? Wenn sie verheirathet ist, hat sie Zeit ihren Gatten und Herrn zu lieben.“

Ina und Zara waren in Verzweiflung, denn es war keine Hoffnung vorhanden einen Austausch ihrer eigenen Gefühle bewerkstelligen zu können, ohne beständig von der alten Kahija beobachtet und unterbrochen zu werden, die zu Zeiten wirklich unterhaltend seyn konnte, wenn sie sich mit ihren wundervollen Geschichten von der Türkei und Stamboul ganz allein der Unterhaltung bemächtigte. Sie wurden aus dem Unmuth, in welchen sie ihr gezwungenes Stillschweigen versetzte, durch den Eintritt Courin's geweckt, der ein kleines Packet von seinem Herrn an Ina überbrachte.

Wir sagten schon, daß Arslan Gherrei in der Türkei

erzogen wurde, und einen hohen Posten in der Armee des Sultans bekleidete, wodurch er sich manche Fertigkeiten zueignete, die bei seinen Landsleuten ungewöhnlich sind. In der Ruhe des Frauengemachs seiner Tochter hatte er sich Mühe gegeben, wenn keine Fremden als Zeugen seiner Beschäftigung zugegen waren, ihren jugendlichen Verstand mit Hülfe der wenigen Bücher, die er mit sich gebracht hatte, zu cultiviren; und er hatte sie nicht allein gelehrt zu sprechen, sondern auch türkisch zu lesen und zu schreiben; Fertigkeiten, welche wahrscheinlich kein anderes Mädchen in Tscherkessien besaß; denn wenige hatten solche Väter, die mit den heroischen Tugenden des Kriegers die Segnungen des Friedens verbanden.

Zara, die nichts von diesen Fertigkeiten ihrer Freundin wußte, blickte mit stummer Ueberraschung auf Ina, als diese den Brief aus der Hand des Pagen nahm, den Faden mit dem er zugenäht war, brach, und die Nachricht von der Sicherheit ihres Vaters und Bruders, so weit sie bis jetzt in ihren kriegerischen Operationen gekommen waren, las. Der Page war ebenfalls sehr vergnügt.

„Sagen Sie mir Fräulein, ist mein theurer Herr in Sicherheit?“ redete er sie an.

„Ja, er ist es. Allah sey gepriesen! er und mein Vater sind wohl und er trägt mir auf gut für Dich zu sorgen, Conrin.“

„Der Himmel sey gelobt, daß er wohl ist. Es freut mich auch sehr, daß er sich meiner erinnert!“ rief der Junge, indem er in die Hände klatschte.

Der ehrwürdige Prinz war äusserst gütig und höflich gegen seinen polnischen Gast, doch fand Thaddeus zu seinem großen Mißvergnügen, daß das Frauengemach für ihn verbotener Boden war, und statt, daß er wie er sich vorgestellt hatte, in immerwährendem Umgange mit Ina war, konnte er sich ihr höchstens nähern wenn sie frische Luft schöpfte, und nur wenige Worte der Ar=

tigkeit an sie richten. Und selbst dieß war nur in Gegenwart der alten Kahija geschehen, die darüber aufgebracht war, daß das junge Fräulein angeredet wurde, wenn es auch nur durch die gewöhnlichen Begrüßungsformen war; und noch mehr, als sie bemerkte, daß Ina es duldete. Alle seine Versuche zu einer weiteren Unterredung waren fruchtlos wegen der beständigen Wachsamkeit der alten Frau; und Ina's angeborne Bescheidenheit verbot ihr, ihm entgegenzukommen, obgleich sie ihn gern gesehen hätte.

Zuletzt versuchte er das Vertrauen des jungen Conrin zu gewinnen; der Knabe wich ihm jedoch beständig aus, und nur dann hielt er und hörte ihm zu, wenn er von seinem Herrn zu sprechen anfieng und Bemerkungen zu dessen Lob machte. Auf diese Art wurde ihm die Zeit sehr lang während der Abwesenheit seines Freundes, denn er hatte nur Wenige, mit denen er sich unterhalten konnte, ausser dem alten Prinzen, der türkisch sprach, nur einige polnische Gefangene oder vielmehr Deserteurs; seine einzige Befriedigung waren die Blicke, die er gelegenheitlich von Ina auffieng, und das Vergnügen die musicalischen Töne ihrer Stimme zu hören, wenn sie seine Begrüßung erwiederte.

Seine Hauptbeschäftigung war die Jagd. Mit einem leichten Gewehre in der Hand, und begleitet von Karl, und seinem ehemaligen polnischen Diener, welchen dieses freie und unabhängige Leben wohl behagte, das so verschieden von der niederen Knechtschaft war an die sie bisher gewöhnt waren, durchstreifte er Wälder und Berge. Bei diesen Ausflügen wurde er auch von mehreren Jünglingen des Thales begleitet, welche noch zu jung waren um in den Kampf zu ziehen; diese machten den Führer über die Abgründe und zeigten ihm die Stellen, wo sich das Wild besonders aufhielt. Zu anderen Zeiten bestieg er ein Pferd, das ihm zum Gebrauche angewiesen war, galoppirte in den grünen Thälern und auf den Abhängen der Berge umher, und wetteiferte mit den jungen Bergbewohnern in ihren Reitübungen, bis er ein so geübter Reiter als

sie selbst war. Er schoß oft mit seiner Flinte einen Vogel aus der Luft, den sie nicht mehr erreichen konnten, und gewann durch diese seine Fortschritte in dem was sie am meisten bewunderten, schnell ihre Herzen.

Er fieng jedoch an zu bereuen, daß er seinen Freund nicht in's Lager begleitet hatte und klagte sich selbst über Mangel an Freundschaft gegen ihn an.

Wir sagten schon, daß Ina sich danach sehnte die freie Luft der Berge zu athmen, ohne in ihrer Freiheit durch die langsamen Schritte der alten Kahija beschränkt zu seyn. Obgleich sie die schüchterne Zara nicht überreden konnte sie zu begleiten, so behauptete sie doch häufig ihre Unabhängigkeit, indem sie nur von ihrem Pagen begleitet fortgieng. Nach ihrer Rückkunft hörte sie mit ruhiger Miene die strengen Lektionen an, die sie für diesen Verstoß gegen das Decorum erhielt und war entschlossen es bei jeder Gelegenheit zu wiederholen. Wie vergnügt war sie, wenn sie gleich einem Hirsche mit dem sie in Flüchtigkeit rivalisirte, durch die schattigen Wälder floh. Dann erstieg sie wieder die Spitzen der Berge um die frische reine Luft einzuathmen und vergaß über den Anblick der schönen Berge, Thäler und Ströme das Elend, durch welches das Land heimgesucht war.

Gegen Ende eines lieblichen Tages verließ sie das Frauengemach mit ihrem Pagen, der sie nun schon zu lieben gelernt hatte, nicht sowohl aus Zuneigung für ihren Bruder als wegen ihrer eigenen trefflichen Eigenschaften; als sie durch das offene Thor umherschaute und Niemand sah, der sie an ihrem Ausfluge hätte hindern können, nahm sie ihren Weg durch den Wald gegen ein Thal, das sie schon lange auszubeuten gewünscht hatte, und das nur in geringer Entfernung vom Hause lag. Es war ein lieblicher Ort, der ursprünglich eine Spalte in den Bergen war und sich allmälig durch das Herabströmen von Winterbächen vergrößert hatte. Durch die Sommerhitze war der Strom in ein dünnes helles Bächlein geschmolzen, das an einer Stelle einen glänzenden

Wasserfall bildete, dann schnell weiter rieselte über mehrere Felsen hinabstürzte hierauf in ein weiteres Thal floß und sich endlich in einen kleinen See mündete.

Das Mädchen gieng mit ihrem Diener an der Seite desselben hin, über die weichen sanften Kräuter, welche das zurückweichende Wasser stehen ließ, und fieng an die felsige Seite des Thälchens zu ersteigen, auf deren Gipfel nun verschiedene wohlriechende Kräuter und Blumen blühten. Ein heller heiterer Himmel verschönerte noch die Gegend, und die Luft war mit den köstlichsten Wohlgerüchen ganz geschwängert. Ohne an die Schwierigkeiten zu denken, die sie überwanden, und ohne Furcht vor den steilen felsigen Wegen, kletterten sie immer weiter von Fels zu Fels, indem sie sich an Gesträuchen und Stauden hielten, bis sie endlich eine Plattform erreichten, auf der sie anhielten um das breite schöne Thal, in welches das kleinere Thal mündete, zu betrachten.

Unter ihnen war das freundliche Dorf zwischen schönen Baumgruppen, mit seinen Maierhöfen, Scheunen, Viehställen und Baumgärten. In geringer Entfernung am Ufer des Stroms war die ländliche anspruchslose Moschee von deren Minaret herab der Muezzin alle gläubigen Muselmänner zum Abendgebet rief. Dort sah man Hirten, die ihre Schafheerden von den Bergweiden in ihre Ställe trieben um sie vor wilden Thieren zu schützen. Das Vieh brüllte auf dem Weg in seine Ställe, und die Dorfmädchen trillerten heitere Lieder, während sie ihre Kühe melkten. Die Vögel sangen auf allen Felsen und Zweigen; die ganze lebende Natur schien ruhig und zufrieden.

Der Page störte Ina in ihrer Betrachtung der Gegend.

„Fräulein," sagte er, „wir sollten uns jetzt auf den Weg machen nach Hause zu gehen; der Weg ist steil und schwierig, und die Schatten des Abends werden uns überraschen ehe wir das Thal erreichen können."

„Fürchte Dich nicht Conrin. Es ist hier keine Gefahr vorhanden, die uns schrecken könnte. Das Schelten der alten Kahija ist das schlimmste, was uns begegnen kann. Wir Bergmädchen sind sicher auf den Füßen, und furchtlos, wie Du siehst, auf dem Rande des steilsten Abgrundes. Aber wie Du sagst, es ist die höchste Zeit, daß wir nach Haus zurückkehren; wir werden sonst im Frauengemache vermißt und die alte Kahija könnte denken wir seyen für immer aus ihrer Grabesherrschaft entflohen."

Als sie aber umher schauten und in Zweifel waren, an welchem Theile der steilen Felsen sie anfangen sollten hinab zu steigen, fanden sie, daß das Rückkehren nicht so leicht war, als Ina gesagt hatte; denn sie hatten so viele Wendungen und Umwege gemacht, daß sie den Weg nicht mehr entdecken konnten, auf welchem sie an den Ort wo sie standen gelangt waren.

Es war schwer zu sagen, wie sie ihre gegenwärtige Stellung erreicht haben konnten, und sie suchten umsonst nach dem Wege. Endlich wagte Conrin auf einen niederen, hervorstehenden Felsen zu springen, von welchem aus ein practicabler Fußweg hinab zu führen schien, als er durch ein Geschrei von oben herab aufgeschreckt wurde, und als er aufwärts sah, erblickte er Ina in den Klauen eines rohen, wildaussehenden Mannes, der sich bemühte, sie nach dem steilen Felsen zu schleppen, während sie aus aller Macht widerstand, und ihren Pagen zu ihrer Hülfe herbeirief. Conrin bemühte sich vergebens, den oberen Rand zu erreichen, denn die zarten Büsche und Stauden lösten sich aus dem Boden ab, als er sich an ihnen halten wollte, und er fiel wieder an den Ort zurück, von welchem aus er mit so vieler Anstrengung emporzusteigen versucht hatte.

Das Aussehen des Mannes war in der That wild. Er war von gigantischer Höhe, sein Gesicht mit verwirrten, dunkeln Locken, die vom Kopfe herabhiengen, beinahe ganz bedeckt; er trug eine Mütze von ungegerbten, braunen und weißen Ziegenfellen, deren lange Haare,

die ihm bis auf den Hals herabfielen, noch die Wildheit seines Aussehens vermehrten. Er war in einen Rock von demselben Stoffe gekleidet, und ein Mantel von Ziegenhaaren hieng über seine Schultern. An seinen Füßen trug er rauhe Sandalen von Baumrinde, die durch Lederstreifen an den Zehen befestigt waren. Auf seinem Rücken hieng ein Bogen und ein Köcher und in der einen Hand hielt er einen dicken Speer oder vielmehr eine Keule und einen runden, dunkeln Schild von Hundshaaren, während er mit der anderen die schlanke Figur Ina's umfaßt hielt.

„Laßt mich in Freiheit! Wie wagt Ihr es, mich so zu beschimpfen?“ rief sie. „Laßt mich nach Hause gehen.“

„Nicht so, schönes Mädchen,“ antwortete der Mann in rauhem, barschen Tone und in einem fremdartigen Dialecte, den jedoch Ina hinreichend verstand, um den Sinn seiner Worte entnehmen zu können. „Nicht so; Sie sind ein Preis von zu großem Werthe, um ihnen zu erlauben, so schnell zu entwischen.“

„Weg Barbar, laßt mich gehen,“ rief Ina mit der ihrem Lande eigenen Würde, obgleich sie unter den rauhen Griffen zitterte uad bebte. „Glaubt Ihr der Rache meines Stammes zu entgehen, wenn Ihr mir ein Leid zufügt?“

„Rache! sagen Sie?“ rief der Mann spöttisch. „Glauben Sie, ich fürchte je eine Rache?“

„Ihr werdet Ursache haben sie zu fürchten, wenn Ihr mich nicht sogleich loslaßt,“ antwortete sie. „Wißt Ihr nicht, daß ich eine Häuptlingstochter bin?“

„Ich weiß es ganz gut,“ sagte der Wilde. „Sie sind die Tochter des Häuptlings, der meinen Herrn beschimpfte, der meines Herrn Bruder erschlug; Sie sind das spröde Mädchen, das seine Braut nicht seyn wollte. Nun sollen Sie sich aber nicht ferner weigern, seinem Willen zu gehorchen.“

„Ich weiß nicht von wem Ihr sprecht," rief Ina. Mein Vater erschlug nie einen Häuptling der Atteghei."

„Ich kenne Ihren Vater wohl," antwortete der Räuber. Es ist der Häuptling Arslan Gherrei, und Sie verweigerten es, die Braut des braven Khan Khoros Kaloret, meines Herrn, zu werden."

„Euer Herr ist der Khan Kaloret? rief Ina, durch den Klang dieses Namens mehr erschreckt als zuvor. „Er wird es doch nicht wagen, einem edeln Uzden seine Tochter zu rauben. Laßt mich, Räuber!"

„Mein Herr fürchtet keinen Häuptling der Atteghei," antwortete der Mann wild. „Ich will nun aber nicht mehr länger schwatzen, lassen Sie Ihr Geschrei und folgen Sie freiwillig. Mein edler Herr erwartet Ihre Ankunft."

Ina schrie vor Furcht. „O, Allah beschütze mich!" rief sie, als der Wilde sie fortschleppen wollte. „Barbar, laßt mich, ich bitte Euch laßt mich gehen!"

„Nein, nein, Mädchen, Ihre Bitten sind umsonst," antwortete der Mann. „Richten Sie dieselben an meinen Herrn. An mich sind sie verloren."

„Eile, eile, Conrin," rief sie in türkischer Sprache, fliehe in unsere Heimath. Sende Boten an Selem, an meinen Vater, biete die Dorfbewohner auf."

Als der Barbar den Pagen forteilen sah, um dem Befehle zu gehorchen, sagte er zu Ina: „Stellen sie den Knaben bis wir ihm aus dem Gesichte sind. Wenn er sich von der Stelle bewegt, so werde ich ihm einen Pfeil durch die Brust jagen."

Conrin, der diese Worte nicht verstand — Ina war zu sehr erschreckt, um sie auszulegen — eilte von Felsen zu Felsen, ohne Furcht vor der Gefahr, welche ein einziger Fehltritt herbeiführen konnte und vor dem grausamen Tode, der ihm drohte, denn der Barbar schickte sich an, seine Drohung in Ausführung zu bringen. Er ließ Ina auf einen Augenblick los, nahm seinen Bogen vom Rücken und zog einen Pfeil aus dem Köcher mit

einer Hand, die ihr Ziel nie verfehlte. Umsonst rief Ina Conrin zu zu halten und bat das Ungeheuer, nicht zu schießen. Keiner von beiden hörte ihre Stimme.

Der letzte Augenblick des Knaben schien gekommen, als der Pfeil von der Sehne fortgeschnellt wurde; ehe er aber abgeschoßen wurde, wurde der Schaft durch einen heftigen Schlag aus der Richtung gebracht und der Pfeil flog weit über dem Kopfe des Pagen weg. Der wilde Bergbewohner nahm einen zweiten Pfeil, indem er sich gegen seinen Angreifer wandte, als er sich plötzlich durch einen kräftigen, starken Arm festgehalten fühlte.

Ina schrie aus Furcht für das Leben ihres Retters — denn sie erkannte in ihm den Fremden, Thaddeus — als der Diener des Khans den Versuch machte, seine schwere Keule zu ergreifen, um ihn damit zu Boden zu schlagen. Der junge Pole verhinderte ihn aber durch sein Ringen daran, sie hoch genug zum Schlagen zu erheben. Obgleich Thaddeus gewandt und stark war, so war sein wilder Gegner doch stämmiger und kräftiger. Er machte einen Arm durch eine plötzliche Anstrengung los und suchte den Dolch in seinem Gürtel; der Pole warf sich aber mit seiner ganzen Kraft auf ihn und beide Kämpfer fielen mit einander zu Boden.

„Fürchten Sie nichts für mich theuerste Ina," rief er; „retten Sie sich selbst. Eilen Sie die Felsen hinab und fliehen Sie nach Hause. Ich werde diesen Räuber halten bis Sie in Sicherheit sind."

Ina hörte diese Worte kaum, oder wenn sie dieselben auch hörte, sie befolgte den Rath nicht; sie zitterte für sein Leben, und schaute dem Kampfe zu, um ihm wo möglich beizustehen. Für einen Augenblick war Thaddeus oben, als er aber seinen Gegner an der Kehle packen wollte und dadurch genöthigt war, einen Arm loszulassen, griff dieser nach dem Messer in seinem Gürtel, warf sich durch eine heftige Anstrengung herum, und hatte jetzt den unglücklichen Jüngling unter sich und den Dolch in der Hand, um ihn zu tödten. Er stieß mit demselben

nach dem jungen Polen, aber eine andere obgleich schwache Hand leitete ihn vom Ziele ab und das Messer gieng tief in den Boden, in eine Spalte des Felsens.

Thaddeus ergriff das Messer, sein Gegner erhob sich aber durch eine außerordentliche Kraftanstrengung und versuchte ihn über die Felsen hinabzuwerfen; als sich der Bergbewohner jedoch dem Rande derselben näherte, schlüpfte sein Fuß aus. Thaddeus benutzte diesen Augenblick, nahm seine ganze Kraft zusammen und stieß ihm das Messer tief in die Brust. Der hohe Barbar fiel schwer auf den Boden, indem er Thaddeus immer noch in seinen Armen hielt; dieser machte sich jedoch frei und stieß ihn vollends über den Rand des Felsens hinab, der nur noch wenige Fuß von der Stelle entfernt war, auf der sie gestanden waren.

Nachdem Thaddeus sich wieder erholt hatte, wandte er sich an Ina mit den Worten: „Fräulein, ich verdanke Ihrem Muthe mein Leben, Ihre zeitige Hülfe rettete mich.“

„O, nein,“ sagte sie; „Sie haben mir das Leben gerettet, und mehr selbst als das Leben, und dafür Ihr eigenes gewagt. Allah sey gepriesen, der Ihr Leben bewahrte und Sie zu meiner Rettung herbeiführte! Sie retteten auch dem armen Conrin das Leben. Wir wollen uns aber hier nicht aufhalten. Die Kameraden des Mannes könnten kommen und seinen Tod rächen. Lassen Sie uns nach Hause eilen.“

„Ich werde Sie sicher über diese steilen Felsen hinab tragen, Fräulein,“ sagte Thaddeus; „Sie sind schwach und vor Schrecken kaum im Stande zu gehen.“

Er erhob sie artig (Ina dachte nicht daran, sein Anerbieten auszuschlagen) und suchte mit festen, furchtlosen Schritten einen Weg über die Felsen, und als er ihre schlanke Figur in seinen Armen trug, drückte ihre Hand, ohne daß sie sich dessen bewußt war, die seinige. Ihre glänzenden, schönen Augen gaben ihre große Dankbarkeit kund, welche ihre Lippen auszusprechen fürchteten.

Sie blickte ängstlich in sein Gesicht, um zu sehen, ob er sich durch die Anstrengung nicht zu sehr ermüdet fühle; hier las sie aber nur seine Liebe und seinen Stolz sie gerettet zu haben; auch konnte sie ihn nicht dazu bringen sie niederzulassen, bis sie die Thalsohle sicher erreicht hatten.

„Ich fühle mich nun wieder stärker, und will Ihre Arme nicht mehr länger ermüden, edler Herr," sagte sie. Thaddeus gehorchte endlich, wiewohl ungern, ihren wiederholten Bitten, sie willigte jedoch darauf ein, sich auf seinen Arm zu stützen, als er sie nach Haus begleitete.

„Woher kam denn der Räuber, der sie so sehr erschreckte?" fragte Thaddeus.

„O, es war kein Räuber," antwortete Ina, „sondern ein Diener des wilden Khans, dessen Bruder der junge Conrin erschlug, und der mich heirathen will."

„Sie heirathen, Fräulein? Kann ein solcher Ihrer werth seyn?" rief der junge Pole begeistert aus.

„Ich weiß es nicht, ich liebte ihn jedoch nie," erwiederte Ina; „und nun fürchte ich seine Rache doppelt um Ihretwillen. Wenn er hört, daß Sie seinen Diener erschlagen haben, wird er nicht ruhen, bis er Genugthuung für dessen Blut hat. Ich möchte, Sie wären sicher außerhalb seines Bereiches!"

„Ich fürchte kein Leid, das er mir zufügen könnte," rief Thaddeus. Es ist mir ein solches Glück, Sie aus einer Gefahr gerettet zu haben, daß ich gerne mein Leben gelassen hätte, um es zu erreichen."

Ina fühlte ihr Herz schneller schlagen, als er so sprach; denn der Ton seiner Stimme sagte noch mehr als seine Rede.

Es war ein Augenblick der Freude und reiner Seligkeit für beide junge Leute, ungeachtet der Wildheit der Scene, der Gefahr, die sie bestanden hatten, und die sie immer noch verfolgen konnte. Sie wußten, daß sie sich gegenseitig liebten. Sie versuchten nicht zu sprechen, denn sie fühlten, daß Worte ihrer Liebe nicht

gleich kämen. Sie blickten einnander in den Augen, und hier lasen sie, was sie zu wissen wünschten. Ina dachte an ihren Retter und an die Gefahr in der er sich noch befand, und als sie durch das Thal eilte, warf sie manchen ängstlichen Blick zurück, um zu sehen, ob Niemand folgte. Sie wähnte Fußtritte zu hören; es war blos das Rieseln eines Baches über einen Felsen; sie versuchte schneller zu gehen; sie wandte sich abermals ängstlich um — es war blos der Wiederhall ihrer Tritte zwischen den Felsen.

Thaddeus bemühte sich, ihre Angst zu beschwichtigen und theilweise gelang es ihm dadurch, daß er sie versicherte, er sey selbst durch das Thal herabgekommen und habe Niemand begegnet. Als sie aus der engen Schlucht hinaus kamen, wurden sie durch lautes Freudengeschrei begrüßt, und sie sahen eine Bande Dorfbewohner unter der Anführung Conrins, der von der Anstrengung übermannt, zu den Füßen seiner Gebieterin niedersank, als er sie gerettet sah. Ina beugte sich mit Theilnahme über den armen Knaben, und versuchte, ihm die Weste zu öffnen; er widerstand aber ernstlich ihrem Anerbieten, und versicherte, er habe sich schon wieder erholt.

Die Bande, die aus alten und jungen bewaffneten Männern zusammengesetzt war, erhob ein lautes Freudengeschrei, als sie Ina unversehrt und gerettet vor sich sah; sie dankte ihnen für die Eile, mit der sie zu ihrer Hülfe herbeigeeilt waren, und stellte ihnen Thaddeus als ihren Retter vor. Die Dorfbewohner sagten ihm Artigkeiten über seinen Muth und das Gelingen seines Unternehmens und folgten ihm unter lautem Jubel und Gesang nach Hause. Der alte Häuptling hatte sein Haus verlassen, um das Volk zur Verfolgung des Räubers zu ermuthigen, als er aber seine junge Verwandte in Sicherheit sah, fühlte er eine große Lust, sie wegen ihres Herumstreifens zu schelten. Da sie aber durch die Anstrengung sehr erschöpft war, unterließ er es und über-

ließ sie den Lektionen, die sie, wie er wohl wußte, von der alten Kahija erhalten würde.

Thaddeus ging nicht von ihrer Seite, bis er sie an die Thüre des Frauengemachs geführt hatte, wo er sie der zarten Sorgfalt Zara's überließ, welche ihrer ängstlich harrte.

Drittes Kapitel.

Sie reichten sich die Hand zum Bünd der Treue,
Den Himmel riefen sie zum Zeugen auf;
Sie schwuren Beistand sich im Leiden und im Tode
Und schwere Rache dem Verräther.

Mrs. Hemans.

Die Tscherkessen-Häuptlinge hatten für das Lager ihrer irregulären, aber zahlreichen Armee einen malerischen Ort gewählt, dessen Schönheit durch die wilden, kriegerischen Banden, die denselben nun anfüllten, noch weit erhöht wurde. Es war in einem reichen, fruchtbaren Thale, das durch den Aphibs und Ubinfluß bewässert wird.

An den Ufern des letzteren Flusses stand der größere Theil der Zelte unter hohen Bäumen, theils in Gruppen, theils vereinzelt auf der Wiese, wie die Bäume in einem wohl bebauten Parke. Der Boden erhob sich in kleinen, wellenförmigen Erhöhungen vom Ufer des Flusses an, die nach und nach runde, mit den reichsten Weiden bedeckte Hügel bildeten, auf welchen zahlreiche Schaf- und Viehheerden grasten, während weiterhin Männer, Frauen und Kinder mit Ackerbau beschäftigt waren, unbekümmert um die Gegenwart der Krieger. In weiter Ferne sah man die hohen Spitzen der Schwarzen Berge.

Jeder Häuptling suchte sich ganz nach Gefallen den Ort aus, wo er sein Zelt aufschlagen wollte und ihre Untergebenen und Diener ließen sich um sie herum nieder.

Mancher kriegserprobte Häuptling saß hier auf dem Wasen vor seinem Zelte, und rauchte die lange Chibouque, während er den Uebungen seines Gefolges in

allen möglichen, kriegerischen Spielen zuschaute. Viele bezeichneten sich ein Ziel an einem Baume, giengen dann auf einige Entfernung zurück, und warfen mit außerordentlicher Sicherheit nach demselben, entweder mit der schweren Keule oder mit dem leichteren Wurfspieße; andere schoßen Pfeile von ihren Bogen auf ein weiter entferntes Ziel ab, das sie nie verfehlten. Mehrere beschäftigten sich auch mit Ringen und Rennen.

An einem anderen Orte hörte man den Hammer des Schmiedes auf dem Ambos ertönen, um Feuerwaffen für das kommende Gefecht auszubessern. Im Flusse waren junge Männer damit beschäftigt, ihre Pferde das Schwimmen über Flüsse zu lehren, um sich dadurch zu einem plötzlichen Einfall in das Land des Feindes fähig zu machen. Dort sah man eine Bande junger Edler auf ihren flüchtigen, muthigen Pferden durch das Thal und auf den Seiten der Berge umher jagen. Die buntfarbigen, reich mit Silber verzierten Decken ihrer Pferde und ihre eigenen, prächtigen Waffen und Rüstungen glänzten hell, wenn man sie zwischen den Bäumen hindurch erblickte. Es war in der That eine brillante, kriegerische Scene von hohem Interesse.

Die Häuptlinge und Edeln waren in ihren vollständigen Kriegsschmuck gekleidet; viele in prächtig eingelegte und verzierte Rüstungen von polirtem Stahle; andere in schön gearbeitete, genau passende Kettenrüstungen, welche keine Bewegung hinderten, und die schönen, kräftigen Figuren mehr hervorhoben. Die hohen Federn ihrer Helme wallten weit über den Köpfen ihres Gefolges, wenn sie sich im Gedränge bewegten; ihre reich eingelegten Dolche, die Insignien ihres Ranges waren in goldgewirkte Gürtel gesteckt, und alle ihre anderen Waffen waren ebenso auf's Schönste verziert. Viele der ehrwürdigen, älteren Häuptlinge erschienen im Turban und im langen Rocke, der Tracht des Friedens; und einige wenige Edle trugen den einfachen, eleganten, eng-

anliegenden Waffenrock mit gestickten Gürteln, welche ihre Waffen hielten.

Die Armee war aus verschiedenen Stämmen und Racen des Kaukasus zusammengesetzt, die verschiedene Dialekte redeten, verschiedene Sitten und Gebräuche hatten, und eine große Verschiedenheit in der Kleidung. Die ersten nach Zahl und Tapferkeit waren die Stämme der Atteghei, die aus den Abzeki, Khapsoukhi, Nothakhaitze, Demirghoi und vielen anderen bestanden. Banden der disciplinirten Lesghier waren von den fernen, an's kaspische Meer gränzenden Ebenen gekommen, um die Bedrücker ihres Heimathlandes zu bekriegen, mit welchen sie sich dort nicht einzulassen wagen konnten. Dort waren auch Banden von den Nomadenstämmen der stämmigen, breitköpfigen Kalmuken und der Nogai Tartaren. Auch von Georgien, Mingrelien, Immeritien, welche Länder zwar der russischen Macht unterlegen waren, aber immer noch den tödtlichsten Haß gegen sie nährten, waren viele Krieger gekommen. Viele Banden waren aus den wilden Schlupfwinkeln der Schneeberge herabgekommen; sie waren so wild, als die Regionen, die sie bewohnten, oder die Bestien, die sie ritten, eine kleine, rohe, aber muthige und thätige Race. Es waren Männer von dunkler Gesichtsfarbe, mit vorstehenden Backenknochen und dunkelrothen Bärten, die größtentheils mit Fellen, weiten Pelzkappen und Stoffen vom rohsten Materiale bekleidet waren. Obgleich sie sonst ein räuberisches, ungeselliges Volk waren, so beseelte sie jetzt doch das gemeinschaftliche Gefühl des Hasses gegen die Urus.

Dort waren die Stämme der Tubi und Ubick, welche zu Fuß fochten, woran die unzugängliche Natur ihrer heimathlichen Berge Schuld ist, auf denen kein Pferd einen sicheren Tritt findet, und wohin sich nur die leichtfüßigen Bewohner und die gewandten Ziegen und Gemsen wagen können. Sie sind meistens von gigantischer Höhe mit hübschen Gesichtszügen, aber von

wildem Aussehen, welches nicht wenig durch ihre Turbans von Schaffellen, deren lange, weiße Wolle ihnen über Gesicht und Schultern herabhieng, vermehrt wurde. Sie trugen die anliegende Tunica der Tscherkessen, über welche ein Mantel von Ziegen- und Schafwolle geworfen wurde; ihre Sandalen waren aus der Rinde des Lindenholzes gebildet. Jeder Mann war mit einem Wurfspieße, einem Dolche im Gürtel und einem leichten Gewehre, das er über die Schulter hieng, bewaffnet, und führte in der Hand einen gewichtigen Knotenstock, der am Ende mit einer langen, stählernen Spitze versehen war, um ihm beim Passiren von Bächen, oder beim Springen von Fels zu Fels behülflich zu seyn. Auch diente derselbe als Stütze für die Gewehre, um das Ziel um so sicherer zu treffen, und als Waffe auf der Jagd, oder in Stunden der Belustigung als Wurfspieß, der mit furchtbarer Sicherheit auf das Ziel geschleudert wurde.

Neben diesen kamen andere Stämme von Fußkriegern von eben so wildem Aussehen aus den oberen Regionen der schwarzen Berge; sie trugen große dunkle runde Schilde von Holz, die durch Eisen verstärkt und mit Büffelhäuten überzogen waren. Diese Völker waren noch mit dem ursprünglichen Bogen und Pfeil bewaffnet, mit welch letzterem sie ihr Ziel nie verfehlen.

Auch viele von den wilden Tartarenstämmen, den wegen der Usurpation ihres Landes tödtlichsten Feinden der Russen, waren hier. Als sie als Verbannte und Flüchtige aus ihrem Lande getrieben wurden, ließen sie sich in den vorher unbewohnten und beinahe unzugänglichen Regionen der Kaukasuskette nieder. Sie trugen gleichfalls Jacken von Fellen und Pelzturbane, welche ihr von Natur wildes Aussehen noch vermehrten. Ihre Waffen waren breite gekrümmte Messer und lange schwere griechische Flinten, Wurfspieße und mit Silber eingelegte Pistolen, die sie im Gürtel trugen.

Selbst Europa hatte manche Krieger geliefert von den unglücklichen ruinirten Polen, die Zuflucht und Sympathie unter den großmüthigen Bergbewohnern gefunden hatten, und mit ihnen ihr Schwert gegen die verhaßten Moscoviten versuchen wollten.

Unter der Infanterie waren die einzigen Banden, welche einigen Anspruch auf reguläre Disciplin machen konnten die Lesghier, welche auf ihren Ebenen in compacten Massen manövriren, eine Fechtart, die übrigens in den Bergen Tscherkessiens nicht wohl anzuwenden ist.

Das Gefolge der Prinzen und Edeln war ziemlich ähnlich gekleidet; sie trugen die elegante anliegende Tunika ohne Kragen um den Hals, der ganz blos war; weite Beinkleider, verzierte Gürtel, gestickte Pantoffel oder niedere Stiefeln von gefärbtem Leder, und die breitkrämpige niedere mit Pelz verbrämte Kappe von Wolle, Tuch oder Leder. Alle hatten Säbel an der Seite und den Lama im Gürtel, viele führten aber auch Bogen und Pfeile ohne Feuerwaffen. Die größere Zahl war mit Pferden versehen, welche mit allen möglichen Zierrathen bedeckt waren, die sie hatten auftreiben können.

Die Alten und Richter, welche sich in's Lager begeben hatten, um ihren Rath und ihre Anweisung zu geben, trugen große weite Turbans und lange Westen, und man sah sie im Schatten weit verzweigter Bäume im Kreis herum sitzen und ernste Unterredungen halten; ihre weißen bis auf die Brust reichenden Bärte gaben ihnen ein ehrwürdiges und feierliches Ansehen. Mehrere von ihnen, die in der Türkei gedient hatten behielten die Kleidung jenes Landes bey, und vermehrten die malerische Verschiedenheit von Trachten, die bei dieser Versammlung wackerer Krieger zu sehen war.

Bei der Anlage des Lagers war auf keine Regelmäßigkeit Rücksicht genommen worden; die verschiedenen Banden schlugen ihre Zelte auf oder bauten ihre Schutzdächer von Zweigen, wo es ihnen gefiel. Vielen der Krieger waren ihre Frauen in's Lager gefolgt, um die

Zelte einzurichten und die Küche zu besorgen, ihre schlanken zierlichen Formen waren in weite Röcke von verschiedenen Farben, die mit Gold und Silber durchwirkt waren, gekleidet, und lange weiße Schleier fielen von ihren Köpfen herab, wenn man sie hin und wieder zwischen den Bäumen hin schlüpfen sah.

Das Lager war nicht befestigt, denn obgleich es nur auf geringe Entfernung von den russischen Posten war, so hatten sie doch keinen Ueberfall zu befürchten, da vorgeschobene Abtheilungen und Posten beständig den Feind überwachten, der nicht die geringste Bewegung machen konnte, ohne daß Nachricht hievon gegebe. Dieß war das Hauptlager der Abasier; es waren aber noch andere unter erfahrenen Anführern längs der Gränze gegen Anapa errichtet, welche die Kastelle des Feindes in dieser Richtung hin überwachten,

So war das prächtige Schauspiel, das Selem's Augen begrüßte, als er in Gesellschaft mit seinem Vater und dem Hadji Guz Beg von einem Berge herab in das Thal des Ubin ritt, und diese belebte reizende Scene noch durch die Strahlen der Abendsonne beleuchtet war. Als ihre Reitknechte ihre Gewehre abschossen, eilten eine große Anzahl von Häuptlingen aus ihren Zelten oder aus Gebüschen und zwischen den Bäumen hervor, bestiegen ihre Rosse und galoppirten ihren Waffenbrüdern entgegen. Von allen Seiten wurde der Hadji und Arslan Gherrei mit Glückwünschen über ihre Ankunft empfangen, und die jungen Edelleute waren nicht weniger erfreut den jungen Alp zu sehen, der ein Liebling von Allen war.

Die Häuptlinge warfen fragende Blicke auf Selem und als Arslan Gherrei ihn stolz als seinen Sohn vorstellte und seine romantische Geschichte und seine neueren Thaten erzählte, wurde er mit lautem Jubel als Häuptling Tscherkessiens begrüßt. Sein Herz schlug stolz über die Erlangung dieses ruhmvollen Namens, und als seine

Waffenbrüder auf ihn zu kamen und ihm zum Willkomm die Hand boten.

Ihr Gefolge hatte sich unter einer Gruppe hoher Bäume in der Nähe des Flusses gesammelt, und wenige Minuten nach ihrer Ankunft an dem Orte waren die Zelte schon aufgeschlagen und alle Einrichtungen zu ihrer Bequemlichkeit getroffen.

Selem begleitete dann seinen Vater durch das Lager, um die Projecte und Absichten der Anführer kennen zu lernen. Verschiedene Operationsplane waren geprüft worden, aber unglücklicher Weise herrschte keine Einheit in ihren Berathungen, und sie waren deßhalb noch nicht weiter gekommen.

Der klügste war jedoch dafür, die starke russische Armee, welche sie bedrohte, zu verhindern in's Innere vorzudringen, ohne ihre Kraft durch kleinere Unternehmungen zu zersplittern; andere waren aber dafür Ueberfälle auf unbewachte Posten im Lande der Kosaken zu machen, während der Feind anderwärts beschäftigt war; viele waren auch dafür die russischen Forts alle auf einmal zu erstürmen. Selem sah mit Schmerz den traurigen Mangel einer Organisation in einem Heere, welches unter einer guten Leitung im Stande war, die Feinde in ihre eigenen wüsten Steppen znrückzutreiben. Sie waren aber von Artillerie und Munition entblöst, und er sah zu deutlich, daß außer der Vertheidigung ihrer heimathlichen Berge nicht viel errreicht werden konnte; und ohne ein in Aussicht stehendes Object konnte diese große Menge die an keine combinirte Bewegung gewöhnt war, bald des Zwanges überdrüssig seyn und in wenigen Stunden wie der Schnee vor den Sonnenstrahlen schmelzen und in die eigene Heimath zurückkehren. Sie bedurfte eines Anführers von hohen Talenten, den Alle als ihren Befehlshaber anerkennen würden, um sie im Kriege zu leiten, dann wären sie unüberwindlich geworden. Diesen Mangel kannten die Russen wohl und bauten darauf.

Den nächsten Morgen erhob sich die Sonne in ungetrübtem Glanz über das schöne Thal des Ubin, und pflanzte in die Herzen der versammelten Krieger eine Ahnung von gutem Erfolg. Dieser Tag war für eine feierliche Ceremonie bestimmt; nämlich alle Prinzen, Edeln und Anführer der Tscherkessen hatten beschlossen einen Eid abzulegen, das Schwert nicht eher in die Scheide zu stecken oder sich in Unterhandlungen mit dem Feind einzulassen, bis er sich aus der Nachbarschaft ihres Landes zurückgezogen habe, und so lange auch alle alten Fehden und Streitigkeiten unter sich ruhen zu lassen. Einige von den Häuptlingen hatten bereits diesen Vertrag unter einander eingegangen, die Mehrzahl hatte bis jetzt aber noch vermieden diesen Eid zu leisten, welcher ihnen nicht nur verbot sich in Unterhandlungen mit den Feinden einzulassen, sondern auch die Nothwendigkeit in sich begriff ihre Landsleute im Besitz ihres unrechtmäßig zurückgehaltenen Eigenthumes herzustellen.

Dicht an das Lager stieß ein einzeln stehender Hügel, der mit einer Gruppe hoher ehrwürdiger Bäume bedeckt war; ein Ort, der seit undenklichen Zeiten als geheiligt betrachtet wurde. In einem freien Raume im Mittelpunkt der Gruppe standen die zerfallenen Ueberreste eines steinernen Kreuzes, bei welchem sich nun im kühlen Schatten der hohen Bäume Hunderte von edeln Kriegsoberhäuptern versammelten. Ein Gefühl, eine Seele begeisterte die Brust Aller — der tödtlichste Haß gegen ihre Feinde, und der Entschluß bis zum letzten Athemzug zu widerstehen. Jeder der verschiedenartigen Stämme und Banden, aus welchen die patriotische Armee zusammengesetzt war, sandte einen Repräsentanten hierher um in ihrem Namen zu schwören und über die zum allgemeinen Wohl dienlichen Maßregeln zu berathen.

Als die Prinzen, die Edeln und Anführer ankamen, nahmen sie ihren Sitz auf dem grünen Rasen, und als alle versammelt waren, stand ein Häuptling auf und gieng gegen die Mitte. Sein weißer Turban, sein lan-

ger Rock, seine grauen Locken und sein langer Bart verkündeten seinen heiligen Charakter. In seiner Hand hielt er ein Buch, das er in die Höhe hob, als er vor dem Kreuze niederkniete und an das allmächtige allwissende Wesen, das alle Anwesenden verehrten — wie verschieden im übrigen ihr Glauben seyn mochte — ein Gebet für den Erfolg der heiligen Sache der Freiheit und für das Verderben ihrer tyrannischen Feinde richtete. Jeder Krieger neigte das Haupt und sprach ehrfurchtsvoll „Amen!," als der ehrwürdige Weise sein Gebet beschloß. Er erhob sich wieder, indem er immer das Buch vor sich hielt, und rief mit einer Stimme, die obgleich zeitweise vor Alter zitternd doch tief und wohlklingend war:

„Edle Krieger, Häuptlinge Tscherkessiens, wir sind heute in einer großen, gerechten Sache versammelt. Diese ist, uns selbst durch einen feierlichen Vertrag zu binden, die ganze Energie unseres Körpers und Geistes aufzubieten, um die Feinde unseres Landes aus diesem zu vertreiben. Unsere Schwerter nicht mehr ruhen zu lassen, so lange noch ein Feind Tscherkessiens in dessen Gränzen weilt; alle Privatstreitigkeiten und Zwiste ruhen zu lassen und Jedem die Hand der Liebe und Freundschaft zu bieten, der sich uns in dieser heiligen Sache anschließen will. Ich fordere alle Anwesenden auf herbeizutreten und auf das heilige Buch, das ich halte zu schwören, entweder für unser Land zu siegen oder zu sterben, und der Welt zu zeigen, was eine brave Brüderbande, obgleich gering an Zahl gegen die großen Heere unserer Gegner, für die Sache der Freiheit thun kann."

Als er seine Rede beendigt hatte, trat einer der einflußreichsten Häupter der Atthghei vor, kniete ehrfurchtsvoll nieder, küßte das Buch und leistete den verlangten Eid. Seinem Beispiele folgten Andere bis die Begeisterung allgemein wurde und alle herbeitraten, um den Vertrag einzugehen. Als sie den Eid leisteten stellsie sich im Kreise und faßten sich gegenseitig an den Händen als Zeichen ihrer Brüderschaft. Die, welche sich

früher nur mit der Hand am Schwerte begegnet hatten, drückten sich nun die Hände zum Zeichen von Liebe und Freundschaft; und es war der heißeste Wunsch aller, nun gegen den gemeinschaftlichen Feind geführt zu werden.

Viele, die erst nach der Eröffnung der Ceremonie gekommen waren, eilten aus allen Richtungen herbei, um den Russen ewige Feindschaft zu schwören. Der bejahrte Richter kniete abermals nieder, als Alle den Eid abgelegt hatten, um dem Himmel für die Einigkeit zu danken, welche unter der Bande von Patrioten herrschte; und als die Ceremonie beendigt war, erhoben die versammelten Krieger, welche die Seite des Hügels und alle freien Waldstellen anfüllten, ein lautes Jubelgeschrei. Wäre ein russischer Spion zugegen gewesen, er möchte seine Landsleute vor der Hoffnungslosigkeit auf Erfolg in ihrem widerrechtlichen Versuche, ein so entschlossenes Volk zu unterjochen, gewarnt haben.

Viertes Kapitel.

Sie kamen mit Ketten beladen
Für das so verhaßte Geschlecht —
Der Hirte jedoch auf den Alpen
Ist kräftig und muthig zugleich.
Mrs. Hemans.

Unser Held und seine Freunde hatten zwei Tage im Lager der patriotischen Armee am Ubin zugebracht, ohne daß ein Operationsplan zu Stande gekommen oder eine Bewegung gegen die Russen gemacht worden wäre, als man drei Reiter mit verhängtem Zügel an der Seite der Berge herab gegen das Lager rennen sah. Die Pferde schienen über ihre Kraft angestrengt zu seyn. Eines der edeln Thiere fiel und warf den betäubten Reiter weit über sich hinaus. Das Pferd des zweiten kam mit furchtbarer Gewalt herab, machte noch drei

oder vier Sprünge und war außer Stande seinen Lauf noch weiter fortzusetzen; der dritte jedoch ritt ohne sich einen Augenblick aufzuhalten, um zu sehen was seinen Gefährten begegnet war, wüthend gegen das Lager hin, in welchem sogleich viele Häuptlinge und Krieger zusammenliefen, um die Neuigkeiten, die er brachte, zu hören.

Der Bote sprang vom Pferde als er bei ihnen ankam; das edle Thier zitterte an allen Gliedern; es war kaum im Stande noch einen Fuß zu rühren und athmete mit der größten Anstrengung.

„Edle Häuptlinge," rief der Bote. „Ich bringe Ihnen schlimme Nachrichten von Ghelendjik. Vor drei Tagen näherte sich eine zahlreiche Flotte russischer Schiffe unseren Küsten, und eine mächtige Armee wurde aus ihnen ausgeschifft. Wir hoffen, sie werde einige Tage im Fort bleiben, um von der Reise auszuruhen; aber dann werden sie ohne Zweifel vorrücken und das Land verheeren, wenn man ihnen nicht eine stärkere Macht entgegensetzt als die, welche dort versammelt ist. Die Männer von Ghelendjik werden ihr Aeußerstes thun, um die Feinde aufzuhalten, was können sie aber gegen eine so überwiegende Macht hoffen? Unser Seraskier sendet uns deßhalb eilig hierher, um einige seiner Freunde aufzufordern, sich mit seinem Heere zu vereinigen."

Unter den ersten Häuptlingen, die herbeigeeilt waren, um die Nachrichten des Boten zu vernehmen, war der Hadji. „Bismillah! Es ist kein Augenblick zu verlieren," rief er, indem er die vor seinem Zelte stehende Standarte wegnahm, sie in der Luft schwang und wieder in den Boden stieß. „Ich werde mit Freuden unseren Häuptlingen zu Hülfe eilen, und wir werden diese Urus in ihrem Marsche aufhalten. Tapfere Edle und Krieger, wer von Ihnen mich begleiten will, um unseren hartbedrängten Landsleuten beizustehen, schaare sich innerhalb drei Minuten um dieses Banner, und wir werden fortziehen; denn vielleicht jetzt schon haben die Russen ihren Marsch begonnen. Wer folgen will schließe sich an."

Nachdem er dieß gesagt hatte, eilte der brave, alte Häuptling seinen Helm aufzusetzen, sein Reitknecht führte sein Pferd vor, und in weniger Zeit als er angegeben hatte, war er schon zu Pferd, an der Seite seines Banners. Alp, sein Sohn, galoppirte herbei, ihm folgte Selem, der sich sogleich freiwillig seinem ehrwürdigen Freunde anschloß, nachdem er von seinem Vater, der nothgedrungen zurückbleiben mußte, Abschied genommen hatte. Ehe die angegebene Zeit verflossen war, kamen zahlreiche Haufen von Kriegern aus allen Richtungen herbei; die Nachricht, daß eine Expedition im Werke sey, flog mit Blitzesschnelle durch das Lager, so daß in weniger als fünf Minuten von der Ankunft des Boten an, mehrere Hunderte wohl ausgerüsteter Reiter versammelt waren, um dem Hadji zu folgen. Dieser ergriff nun wieder sein Banner und schwang es hoch als Zeichen zum Abmarsch, ein lautes Freudengeschrei der versammelten Krieger stieg zum Himmel, und die Bande setzte sich schnell in Bewegung; noch viele Andere versprachen zu folgen.

Der Hadji führte seine Anhänger so schnell als sie fortkommen konnten, ohne ihre Pferde übermäßig anzustrengen; er hielt blos bei Nacht, um einige wenige Stunden zu ruhen, und ehe die Sonne aufgieng, waren sie schon wieder im Sattel. Ihre Begierde, Nachrichten vom Feinde zu hören, war außerordentlich, denn sie näherten sich nun der Nachbarschaft des russischen Forts; doch war es immer noch unmöglich zu sagen, in welche Gegend jene ihren Raubzug unternehmen würden.

Auf dem Gipfel eines Berges, von welchem sie eine weite Aussicht auf die See in der Richtung gegen Ghelendjik und auf die zwischenliegenden Hügel und Thäler hatten, hielten sie an; von hier aus konnten sie mit Hülfe ihrer Gläser in allen Richtungen Rauchwolken gegen den reinen Himmel steigen sehen. Dieß war eine genügende Erzählung der Zerstörung, welche

im Werke war. Der Hadji blickte ängstlich auf diese Scene und rief dann:

„Fluch auf die grausamen Giaours! Feuer und Qualm sind ihr höllisches Werk! Seht, wie die brennenden Hütten, Höfe und reifen Kornfelder unserer Landsleute den Marsch unserer Feinde bezeichnen. Seht, sie bewegen sich gegen die Pässe von Anapa. Ah! es wird noch Zeit seyn, sie aufzuhalten, ehe sie dieses Fort erreichen. Sie werden nicht zaudern in den Paß des Thales von Zemes zu gehen und dort wird sie der brave Seraskier Mansour Beg erwarten. Vorwärts meine Freunde, wir wollen sehen, was diese Moscoviten gegen uns vermögen.“

Nach diesen Worten trieb die ganze Bande ihre Pferde an, sie ritten die steile Seite des Berges hinab, durch Thäler, Flüsse, über Felsen und Hügel, in ihrer Begierde auf dem Schauplatze des Kampfes anzukommen. Kurz vor Sonnenuntergang hörten sie in der Ferne schießen und als sie einen Hügel erstiegen hatten, erblickten sie in dem breiten Thale unter sich die starke russische Macht, welche sich an der Seite eines hellen Flusses hin bewegte, durch welchen die eine Flanke gedeckt war.

Die langen und dichten Kolonnen kamen in regelmäßiger, gedrängter Reihenfolge; ihre Fahnen wehten über ihren Köpfen, die Musikbanden spielten liebliche, belebende Weisen, und Vor- und Nachhut waren durch Artillerie gedeckt. In der Mitte waren Züge von Bagage- und Munitionswagen, die mit allem Kriegsmaterial versehen waren; kleine Kosackenabtheilungen durchstreiften die Felder nach allen Seiten hin, um die Flanken zu decken und sie vor Ueberfall zu sichern. Hin und wieder sah man Abtheilungen patriotischer Reiter, welche schnell über die Kosacken herfielen und ihre Gegner zusammenhieben, oder sie abschnitten, ehe die Russen Zeit hatten, ihre Haubitzen auf dieselben zu richten.

Nun kam ein Bote, der von dem Seraskier aus-

geschickt worden war, um die Bande des Hadji aufzusuchen; ersterer commandirte die Hauptmacht der Tscherkessen, die versammelt war, um die Fortschritte der Russen zu hemmen. Er benachrichtigte ihn, dieser Häuptling habe beschlossen, sich in keinen Kampf einzulassen, bis der Feind in das Thal von Zemes eingedrungen sey, was wahrscheinlich schon am folgenden Morgen geschehe, er werde seine Truppen in einen Hinterhalt legen, wenige Wachen ausgenommen, die zur Beobachtung der Bewegungen des Feindes aufgestellt seyen. Der Hadji und seine Bande beschlossen sogleich, den Wünschen des Generals zu willfahren; auch die meisten von den Reiterabtheilungen, welche den Feind in seinem Marsche unaufhörlich beunruhigt hatten, waren eingezogen worden und nur wenige setzten noch die Flankenangriffe fort.

Der Hadji und sein Gefolge wandten deßhalb ihre Pferde in der Richtung gegen den Ort, wo ihre Freunde versammelt waren, ritten über den Gipfel der Hügel, welche das Thal begränzten, bis sie an dem Rande der steilen Felsen ankamen, welche den Paß oder das Thal von Zemes bildeten. Der Sereskier Manjour Beg kam herbei, um seine Freunde zu bewillkommnen, die ihm so zeitig zu Hülfe geeilt waren, und führte sie an den Orten umher, wo er seine Leute postirt hatte, die für diese Nacht unter den Waffen schliefen, um gegen jede plötzliche Bewegung des Feindes, wenn er versuchen sollte unter dem Schutze der Nacht die Schlucht zu passiren, auf der Hut zu seyn; der Hadji vertheilte seine Anhänger in andere vortheilhafte Stellungen. Hinter jedem Felsen und Busch, hinter allen vorspringenden Steinmassen, wo man nur den Fuß hinsetzen konnte, sah man die athletischen Formen der Hochländer Krieger, die Gewehre und Bogen zum Kampfe bereit und aufmerksam lauschend, um die ersten Töne der russischen Hörner zu vernehmen, welche das Vorrücken der Feinde verkündeten. Viele, die an Orten standen, wohin sie ihre Pferde führen konnten, legten sich an der Seite

ihrer gelehrigen Thiere, verdeckt durch dichtes Gebüsch oder Felsen, nieder.

Es war nur ein kleines Corps von Bergbewohneru, die der Hadji und Selem versammelt fanden; sie waren gänzlich von Artillerie entblöst, und hatten Mangel an Munition. Sie hatten blos ihre breiten, scharfen Schwerter, um gegen die wohl geübten Truppen Europas, die mit allen Kriegsbedürfnissen ausgerüstet waren, zu kämpfen. Der Hadji war sehr niedergeschlagen, als er die Hoffnungslosigkeit entdeckte, die russische Armee gänzlich vernichten zu können, wie er es anfangs erwartet hatte; er beschloß aber, sie so viel als nur möglich, in ihrem Marsche zu stören.

Die brave, patriotische Bande brachte die lange Nacht in ängstlicher Erwartung zu; kein Wort wurde lauter, als flüsternd gesprochen, um die Todesstille, welche überall herrschte, nicht zu stören. Der junge Alp blieb an der Seite seines Vaters, ebenso auch Selem, denn sie wußten wohl, daß der tapfere, alte Krieger überall zu finden seyn werde, wo das Gefecht am hitzigsten war. Sie brachten die Nacht auf einer kleinen Anhöhe sitzend, die sich nur wenig über die Sohle des Thals erhob, zu, und lauschten seinen langen Erzählungen von Kriegen und von seinen eigenen Abenteuern. Unser Held, der noch nicht an Nachtwachen und an das Bivouak gewöhnt war, war äußerst gespannt und voll Erwartung; die Nacht schien kein Ende nehmen zu wollen; für die anderen, muthigen Krieger war dieß ein längst gewohntes Ereigniß, doch waren sie vielleicht nicht weniger begierig auf den Ausgang des nahen Kampfes, der von so großer Wichtigkeit für die Freiheit der Provinz Khapsoukhie seyn konnte.

Zuletzt legte er sich auf den Rasen zurück nnd blickte an den reinen, hellen Himmel über sich, an welchem Myriaden von Sternen glänzten, die nach und nach blasser und blasser zu werden schiesie nen, bis man kaum mehr in dem blauen Raume unterscheiden konnte. Er

sprang auf die Füße; man hörte keinen Laut; die ersten Strahlen der Dämmerung erschienen im Osten, aber Niemand bewegte sich hinter den schützenden Büschen. Die Sonne gieng auf, eine große Kugel lebendigen Feuers, sie schien im Zorn über die Blutscene, welche ihre Strahlen bald bescheinen sollten, zu glühen; sie warf eine glühendrothe Flamme auf die thaubenetzten Bäume zu ihren Häuptern, in welcher bald eine von immer dunklerer Farbe folgte.

Ueberall herrschte eine solche Ruhe und Stille, daß ein Wanderer, der durch das Thal gegangen wäre, keine Ahnung gehabt hätte, daß er von Hunderten von Kriegern mit ihren Pferden umgeben war. Alle waren in der gespanntesten Erwartnug, denn jeder Augenblick konnte die russische Armee bringen; das Interesse wuchs aber zehnfach, als die Wachen durch das Gebüsch durchbrachen und auf ihren Pferden an den Thalhängen hinjagten.

Die Urus rücken vor! Die Urus rücken vor!" riefen sie, als sie vorbeiritten, um dem Seraskier Meldung zu erstatten, und dann ihren Posten im Dickicht einzunehmen. Dann trat wieder Grabesstille ein, hierauf trug der Wind die munteren Töne von Pfeifen und Trommeln dnrch die Biegungen des Thales; bald konnte man den festen Tritt des herannahenden Feindes hören; endlich erschien die Vorhut der russischen Armee. Sie rückten immer weiter und weiter vor, ohne Ahnnng, von der sie bedrohenden Gefahr. Die Krieger des Hochlandes hielten den Athem mehr an sich, und faßten den Griff ihrer Schwerter fester, in gespannter Erwartung, auf den Feind loszustürzen; oder hielten sie den Finger am Drücker ihrer Gewehre, oder zogen den Pfeil an's Ohr und harrten nur des Commandowortes, um das Todeswerk zu beginnen.

Kein Blatt bewegte sich; man hörte nicht das leiseste Flüstern, als die vorrückenden Kolonnen der russischen Macht erschienen. Das Gros kam eben unter

dem Hinterhalt an. In diesem Augenblick erscholl ein furchtbares Geschrei an den Seiten des Thales und wiederhallte von Fels zu Fels, von Schlucht zu Schlucht in der ganzen Ausdehnung des wilden Thales.

„Kommt, meine Söhne, nun ist der Augenblick gekommen; vorwärts auf den Feind. Folge, wer will. Wa, Allah! Allah! Allah!" schrie der tapfere Hadji, als er auf sein Roß sprang. Seinem Beispiele folgten Alp, Selem und gegen zwanzig andere Krieger, welche ihre Schwerter zogen, als sie aus ihrem Verstecke hervorbrachen; sie schrieen ihr Kriegsgeschrei und warfen sich so schnell auf die vordersten Reihen der Feinde, daß diese kaum Zeit hatten, sich zu vertheidigen.

Es ist nöthig, in unserer Erzählung etwas zurückzugehen, und die Ursache dieses plötzlichen Ueberfalles von Seiten der Russen zu erklären. Die Wuth des Baron Galetzoff kannte keine Gränzen, als die Kriegsbrig nach Ghelendjik zurückkehrte, und die Ueberbleibsel der Garnison und zugleich die Meldung von dem Verluste des Forts überbrachte; sein Zorn wuchs noch, als er hörte, daß sein Sohn einer der kühnsten Anführer gewesen, und daß Lieutenant Stanisloff entkommen war. Immer und immer erneuerte er sein Gelübde, schwere Rache an den Tscherkessen zu nehmen, und verkündete seinen Entschluß, die zwei Freunde unter allen Umständen gefangen zu nehmen. Graf Erintoff bekannte, daß er anfänglich die Absicht gehabt habe, das Todesurtheil des Barons selbst zu vollziehen und Thaddeus im Gefängniß mit eigenen Händen umzubringen; der Ueberfall der Hochländer war jedoch so plötzlich, daß er mit Mühe sein eigenes Leben rettete. Einige Zeit nach diesen Vorfällen landete eine Flotte mit frischen Truppen für die Garnison Ghelendjik, und der Baron erhielt vom Obergeneral den Befehl mit einem starken Corps zu Land durch die Defileen von Zemes gegen Anapa zu dringen, dort eine Stellung zu nehmen und in der Nähe des

Kuban ein neues Fort zu errichten, in kleiner Entfernung von dem Ort, wo der Ubin in diesen Fluß fällt.

Der Baron marschirte vom Fort mit vier bis fünftausend Mann unter seinem Kommando, die alle wohl ausgerüstet und mit Munition versehen waren, aus, und konnte ungehindert durch die breiteren Thäler ziehen, wo seine Kanonen Raum gehabt hatten, zu spielen; bei seinem Vorrücken durch die lächelnden Thäler mit ihren freundlichen Weilern und üppigen Kornfeldern hinterließ er nur eine lange Spur von Zerstörung und Verwüstung. Die russische Armee war in der That so schnell ausmarschirt, daß die Eingebornen kaum Zeit gehabt hatten, ihre Vieh- und Schafheerden fortzutreiben und Sachen von Werth wegzuschaffeu, und noch von der Ferne trauernd, aber mit einer festen Hoffnung auf Rache ihre Wohnungen schonungslos den Flammen übergeben sahen. Die Russen setzten ihren Weg durch die offenen Thäler und durch den Anfang der Defileen von Zemes fort, ohne einem Feind zu begegnen; die Gegend umher schien ein Zauberland zu seyn, so ruhig und schön sah es aus. Sie fiengen schon an, sich Glück zu wünschen, daß die Eingebornen aus Furcht Frieden hielten, und sie ungehindert und unbelästigt ihren Marsch ausführen könnten. Gegen Abend waren einige Tscherkessen erschienen, gleich den Hörnern eines großen Thiers; sie flohen aber, ehe man ihnen eigene Reiterei zur Verfolgung nachschicken konnte. Der General hatte die Kosaken beordert, die Seiten des Thales zu durchsuchen, um das Gros des Corps vor einem Ueberfall zu sichern — ein sehr gefährlicher Dienst; denn einer nach dem anderen von denen, welche die äußerste Reihe bildeten, verschwand, und ihre Kameraden, welche sie suchten, erfuhren dasselbe Schicksal; es war jedoch keine Zeit, Nachfragen darüber anzustellen.

Die Nacht schlief die Armee unter den Waffen; und vor Sonnenaufgang den anderen Morgen war sie schon wieder auf dem Marsche. Sie rückten vorsichtig durch

mehrere Schlangenwindungen der tiefen Schlucht vor; zu ihren Füßen rauschte ein Bergstrom hin, in dessen glänzenden Wassern die Soldaten gierig ihren Durst löschten. Kein Feind war gesehen worden, seit sie wieder weiter marschirten; die kühle Morgenluft erfrischte ihre Wangen; eine tiefe feierliche Stille herrschte durch das Thal.

Ein Augenblick verwandelte diese Scene der Ruhe und des Friedens in ein Blutbad und Gemetzel. Die Russen bebten bei dem wilden Kriegsgeschrei der Bergbewohner; die vordersten Reihen derselben fielen, als hinter allen Gebüschen Felsen und Bäumen hervor ein Hagel von Kugeln unter sie fiel. In diesem Augenblick jagte eine Bande wilder Reiter zwischen den Felsen hervor, und hieb alles nieder, was ihr in den Weg trat, und ehe die Kanonen herbeigebracht werden konnten, waren sie schon auf der entgegengesetzten Seite verschwunden.

Es war die verwegene Bande von Guz Beg.

„Ya Allah! vorwärts, meine wackeren Söhne!“ rief der alte Veteran. „Mein braver Alp, Du wirst Deinem Vater keine Schande machen. Du haust diese verächtlichen Urus nieder, wie ein Mäher das Korn mit seiner Sichel. Verlange von mir was Du willst, mein Sohn; es soll Dir für diesen einzigen Kampf gewährt werden. Was sagt Ihr, meine Freunde, wollen wir uns wieder auf sie werfen?“

Nach diesen Worten, noch ehe sie Zeit gehabt hatten, an die große Gefahr zu denken, der sie entgegengiengen, war Hadjis Bande schon wieder auf den gedrängten, verwirrten Massen der Feinde, die sich kaum von ihrem panischen Schrecken erholt hatten. Dießmal waren sie nicht so glücklich; einer aus ihrer Mitte fiel durch das Feuer, das die Russen nun auf sie eröffneten; und Selem war nahe daran, dasselbe Schicksal zu erleiden, denn als er vorritt, erblickte er den Grafen Erintoff, der sein Pferd spornte, um auf ihn einzudringen; es kamen aber im Gedränge zu viele Leute dazwischen;

sie konnten sich nicht treffen; Selem mußte dann seinen Freunden folgen, und war der letzte tscherkessische Reiter, der den schützenden Wald erreichte.

„Das war ein Coup," sagte der Hadji. „Aber, Maschallah! wir wollen gleich wieder auf sie los. Wenige Angriffe wie diese, werden ihre ganze Armee vernichten."

Selem drang jedoch in ihn, dieses Manöver nicht zu wiederholen, da er sein Leben zu sehr aussetzte, ohne großen Vortheil zu bringen. Doch sah man den Hadji und Selem unaufhörlich über den Feind herfallen, und dann wieder an den steilen Thalwänden hinaufgaloppiren.

Die Russen waren ganz bestürzt über das schreckliche Geschrei und wußten nicht welchen Weg sie nehmen sollten. Wo sie am wenigsten einen Angriff erwarteten, wurden sie von den thätigen Bergbewohnern überfallen, welche aus den Felsen über ihren Köpfen zu wachsen schienen, und mit ihren scharfen breiten Messern den Tod verbreiteten wo sie sich blicken ließen, dann verschwanden sie wieder ebenso schnell hinter den Felsen und kletterten von einem Vorsprunge zum andern, wohin ihnen Niemand folgen konnte. Hunderte wurden durch die sicher treffenden Pfeile ihrer unsichtbaren Feinde erschossen. Die Russen blickten mit Furcht umher und konnten nicht sagen woher dieselben kamen. Die Soldaten sahen ihre nächsten Kameraden durch diese tödtlichen Geschosse fallen; ihre Reihen wurden immer dünner und sie konnten sich weder vertheidigen noch auch ihre Feinde angreifen; aber in diesen Augenblicken triumphirte die strenge Disciplin selbst von Sklaven über ihre Furcht, und rettete sie aus den Händen der verwegensten muthigsten Krieger. Die Officiere zeigten einen Muth, der einer edleren und besseren Sache werth gewesen wäre; sie strengten sich selbst auf's Aeußerste an, ermuthigten ihre Leute mit ruhiger Stimme, schloßen die Reihen und führten sie in Ordnung.

War es aber wirklicher Muth, der diese Leute in den Stand setzte diesen schrecklichen Sturm auszuhalten? Es war eher eine stumpfe und herzlose Apathie. Sie sahen ihre Kameraden fallen, und wußten, daß sie von einem Leben voll von Entbehrungen und tyrannischen Plackereien befreit wurden, deßhalb kümmerten sie sich auch nicht darum ob es ihr Loos seyn werde als nächstes Opfer zu fallen; es war ihnen gleichgültig ob sie durch Hunger, durch das Schwert oder durch Seuchen umkommen sollten; eine dieser Todesarten war ihnen jedenfalls gewiß.

Die Armee sezte mit ihren gelichteten Reihen den Marsch fort und wurde als sie in freieres Terrain kam durch ihre leichten Haubitzen geschüzt, die von Pferden getragen wurden und welche die verwegenen Angreifer in der Ferne hielten. Sie marschirten so schnell als nur möglich; sie waren jedoch noch nicht sicher; denn der Seraskier der Tscherkessen, ein tapferer aber auch scharfsinniger vorsichtiger Anführer erlaubte zwar seinem Gefolge nicht sich mit den Russen auf der Ebene zu messen, beunruhigte aber unaufhörlich deren Nachhut und Flanke, bis er in der Nähe von Anapa durch eine andere stärkere Abtheilung Patrioten unterstüzt wurde.

Die ganze feindliche Armee wäre nun vernichtet worden, hätten die Bergbewohner Artillerie gehabt. Sie entgiengen der gänzlichen Zerstörung nur durch den Beistand der Garnison Anapa, welche mit Artillerie und einem starken Corps Kosacken einen Ausfall machte. Die verstümmelten Ueberreste erreichten endlich das Fort.

„Mashallah!“ rief der alte Krieger als er zornig den zurückziehenden Colonnen nachschaute, welche in das Fort marschirten. „Wir haben ihnen die Ueberraschung vergolten, die sie Ihrem edeln Vater zu bereiten versuchten. Sie werden dieses Tagewerk in der nächsten Zeit nicht vergessen. Allah! Hätten wir einige von ihren leichten Geschützen, so wären sie gewiß nicht so

entwischt. Aber seyd zufrieden meine Söhne, wir werden in Bälde wieder mit ihnen zusammentreffen."

Es schien sehr wahrscheinlich, daß der Feldzug in diesem Theile des Kaukasus für dieses Jahr bald beendigt seyn werde. Der Hadji kehrte deßhalb mit seinem Gefolge in das Lager am Ubin zurück, um weitere Begebenheiten abzuwarten.

Das Vorangehende enthält eine treue Schilderung der Art wie die tscherkessischen Bergbewohner die Russen bekriegen, von welch letztern jährlich Tausende von Opfern fallen. Was kümmert sich aber die Regierung von St. Petersburg um einen solchen Verlust? Sie haben Millionen von Sklaven um die Stellen derer, welche fallen, zu ersetzen; und sie haben beschlossen die Barbaren trotz der Ströme von unschuldigem Blut, welche fließen mögen, auszurotten. Der Himmel gebe zu, daß die Tapferkeit und der Patriotismus der hochherzigen Tscherkessen vollkommen über alle Bemühungen ihrer sklavischen und despotischen Bedrücker triumphire!

Fünftes Kapitel.

O, hör die Sprache meiner Seele.
Im ersten Augenblick als ich Dich sah
Mein Herz floh hin zu Dir, und seitdem ist
Es ganz Dir unterthan.

Shakspeare.

Thaddeus Stanisloff war nun vollkommen glücklich. Er zauderte nicht mehr länger sich dem Frauengemache zu nähern, und auch Ina fürchtete sich nicht mehr ihm zu begegnen, ihr Ohr lauschte beständig um seinen nahenden Fußtritt zu vernehmen, und trotz den Stirnrunzeln der alten Kahija eilte sie an das Thor der Umfassung; denn kein Mann darf es wagen diese geheiligte Gränze zu überschreiten.

Sie hielt sich jedoch nicht damit auf sich deutliche Rechenschaft von ihren Gefühlen zu geben; sie waren aber so neu, so süß und rein, daß sie nicht anders als nachsichtig gegen dieselben seyn konnte. Thaddeus fühlte für Ina die heißeste zärtlichste Liebe; und oft malte er sich ein Leben von Glück an ihrer Seite aus, mitten in den Thälern und Bergen Tscherkessiens; er gab sich Mühe sie mit der Religion und den Gebräuchen des civilisirten Europa bekannt zu machen, und sie lauschte begierig den Reden ihres galanten Retters.

Bis jetzt hatten sie immer noch nicht von Liebe gesprochen; er sehnte sich aber danach in der Sprache des Vertrauens mit ihr zu reden, ungestört durch die Gegenwart der artigen Zara oder des jungen Conrin.

Eines Morgens früh traf er seine Gebieterin am Thore des Frauengemaches, glücklicherweise ehe die alte Kahija erschien; er benützte diese Gelegenheit und sagte ihr:

„Ina, ich habe Ihnen Vieles von großem und ernstem Interesse mitzutheilen, und ich möchte nicht, daß andere Ohren als die Ihrigen lauschten. Wollen Sie mir keine Zusammenkunft gewähren um meine Worte zu hören, denn hier kann ich nicht sprechen? Wollen Sie nicht heute Abend vor Sonnenuntergang in den heiligen Hain in der Nähe der Ruinen kommen, über deren Schutt das Kreuz immer noch sein triumphirendes Haupt erhebt; Sie werden mich dort treffen.“

„Fremder,“ antwortete Ina, „Sie sind der treueste Freund meines Bruders. Ich habe das Vertrauen auf Ihre großmüthige edle Natur, daß Sie nichts von mir verlangen würden, was sich für ein Mädchen nicht schickte.

„Glauben Sie mir, Sie haben nicht Unrecht mir zu trauen. Ich werde warten bis Sie sich der Wachsamkeit der alten Kahija entziehen können. Ihr Page kann Sie zur Sicherheit begleiten und zugleich während wir sprechen, wachen, daß Niemand uns überrascht. Willigen Sie ein Fräulein?“

„Ich werde kommen, edler Fremder,“ antwortete

Ina schüchtern und erröthend. „Ich weiß daß Sie mich vor Gefahr schützen werden.“

„Ich danke Ina, ich danke Ihnen für Ihr Zutrauen; mein Leben soll für Ihre Sicherheit bürgen.“

Thaddeus hätte vielleicht jetzt Gelegenheit gehabt Ina seine innige Liebe zu gestehen, wären sie nicht durch die Ankunft der discreten alten Kahija unterbrochen worden, welche die Unterredung schon über die Gränzen des Anstandes ausgedehnt betrachtete. Er war deßhalb gegen seinen Willen genöthigt sich zurückzuziehen, und die Stunden mit Gedanken an seine Herrin zuzubringen; bis die alte Amme in die Moschee gieng um ihr Abendgebet zu verrichten, während welcher Zeit Ina mit ihm zusammenkommen wollte.

Der Ort, den Thaddeus gewählt hatte war ein schöner nicht weit entlegener Hain am Bergabhange, welcher seit undenklichen Zeiten mit Ehrfurcht von den Einwohnern betrachtet wurde, weil dort Ueberlieferungen zu Folge ihre Voreltern den großen Geist und seinen Sohn, der einst die Erde besuchte, verehrten. Auf seinen Ausflügen hatte Thaddeus die erwähnten Ruinen entdeckt, welche die einer Kirche von beträchtlicher Größe waren, so viel man aus den zerstreuten Bruchstücken und Trümmern ersehen konnte; es mußten aber manche Jahre vergangen seyn, bis sie in ihren gegenwärtigen Zustand gekommen war, denn große alte Bäume standen zwischen den Stein und Schutthaufen.

Der Fuß des Kreuzes selbst war aus zwei großen Blöcken gebildet, und tief in einen am Bergabhange hervorspringenden Felsen eingelassen. Ueber dieses heilige Emblem hatten die Bäume ein schützendes Dach gebildet; seine Existenz war ein treues Symbol des christlichen Glaubens, da es mitten auf dem Felsen sogar zwischen den Trümmern seiner eigenen Tempel fest und unversehrt stand.

An diesen Ort wallfahrteten die, welche eine besondere Gunst von dem mächtigen Geiste, den sie ver-

ehrten, erbitten wollten; da sie aber nichts von dem wußten, welcher das Kreuz zu seinem Emblem erwählt hatte, so fielen sie in Verehrung vor diesem selbst nieder. Viele glaubten der Geist selbst wohne in demselben und der Stein habe verborgene Kräfte. Er wurde auch als ein Heiligthum betrachtet, das Niemand zu verletzen wagte. Einen der von seinem Todfeinde verfolgt wurde und es erreichen konnte und sich an dasselbe anhängte war sicher vor Rache. Selbst die, welche sich zum Islam bekannten, hielten es in Ehren. Blumenkränze, Gelübde der Verehrer, hiengen an den umgebenden Bäumen bis sie von der Witterung zerstört wurden.

Thaddeus eilte lange, ehe er die Ankunft seiner Herrin erwarten konnte, an den Ort; er wünschte allein an diesem heiligen Orte zu seyn, um sich mit seinen Gedanken zu beschäftigen und im Voraus das Glück zu genießen, das ihm die Erfüllung seiner Hoffnungen gewähren würde. Er wandelte um die Ruinen des einst geheiligten Gebäudes herum; bald befürchtete er, sie werde ihn nicht wirklich lieben, und einen Augenblick nachher hatte er wieder volles Vertrauen, sie zu gewinnen. Dann warf er sich in den Schatten eines Baumes und betrachtete mit Unruhe die länger werdenden Schatten, dann stand er wieder auf und elite durch den Hain in der Richtung in welcher seine Gebieterin kommen sollte; er sah sie aber nicht. Die Sonne stand noch nicht tief genug am Himmel und er bedauerte, daß er sie nicht überredet hatte, zu einer früheren Stunde zu kommen. Er kehrte wieder zurück, da sie vielleicht auf einem anderen Weg gekommen seyn konnte.

Begeistert durch den feierlichen Ort warf er sich vor dem Kreuze nieder, dankte dem Himmel für seine eigene Rettung und bat ihn um seinen Segen für die Zukunft. Ganz in seine Verehrung vertieft, bemerkte er den Verlauf der Zeit gar nicht und als er aufstand und gespannt umherblickte, ob Ina noch nicht in der Nähe war, hatte die Sonne schon den Saum der Berge

erreicht und färbte den Abhang des Berges röthlich, dessen Fuß schon ganz im Schatten war. Die Minuten verflossen ihm nun wie Stunden; er befürchtete, sie möchte verhindert worden seyn zu kommen; es möchte ihr irgend ein Unfall begegnet sein; er dachte an die Rache des Khans und zitterte für ihre Sicherheit.

Die Verzweiflung war nahe daran, sich seiner zu bemächtigen, plötzlich schlug sein Herz freudig; er erblickte sie zwischen den Bäumen hindurch; sie schien ein guter Geist des Hains zu sein. In geringer Entfernung hinter ihr folgte Conrin traurig und niedergeschlagen und gieng auf die Seite als er Thaddeus erblickte.

Der junge Verliebte eilte schnell seiner Herrin entgegen; er ergriff artig ihre Hand, die sie ihm nicht entzog und führte sie zu einem Sitze, den eine umgestürzte Säule am Fuße des Kreuzes bildete. Einige Minuten sprach keines von beiden ein Wort; sie blickten auf das üppige freundliche Thal unter sich, das von einem sanften Lichte beleuchtet war; eine ernste feierliche Stille herrschte über die ganze Scene. Die Liebenden fühlten sich vollkommen glücklich; sie fürchteten zu sprechen, aus Besorgniß ein Wort möchte diesen sanften Zauber brechen.

Thaddäus wandte sich gegen Ina, und als er in ihre sanften, zärtlichen Augen blickte, bemerkte er einen Ausdruck in denselben, der ihm Muth gab zu sprechen. „Ina," sagte er, „ich kam als Fremder in dieses Land unter Ihr Volk. Alle meine Hoffnungen im Leben waren zernichtet. Ich war ein Gefangener, ein zum Tode Verurtheilter, erwartete jeden Augenblick durch die Hand meiner Kameraden umzukommen, ward aber durch die Tapferkeit ihres Bruders gerettet. Ihm verdanke ich alles was ich nun besitze; ich verdanke ihm mein Leben und — mehr noch, bei weitem mehr als mein Leben — das Glück Sie zu sehen. Von dem Augenblick an, als ich sie sah, wich ihr Bild nicht mehr aus meinen Gedanken. In der Hitze der Jagd, in der Ein-

samkeit der Nacht,. dachte ich einzig nur an Sie; und und ach! das Entzücken, als ich sie von dem Räuber errettet sah, der Sie von mir zu reißen drohte! Schöne Ina, ich liebe Sie!"

Ina blickte ihn an. Ein sanftes Lächeln schwebte um ihren Mund, und ihre Augen nahmen einen lebhaften Glanz an.

„Ist es möglich?" sagte sie mit fragendem Blicke, daß Sie Thaddeus, da Sie an die Pracht der Städte und die vollendeten Schönheiten Frangistan's gewöhnt sind, an ein Mädchen der Berge wie mich denken können, das nie die Küste ihres Landes überschritten hat? Vielleicht sprechen Sie blos im Scherz; aber nein, Sie würden nicht so mit meinem Herzen spielen."

„Ina, könnten Worte allein Sie überzeugen, wie heiß ich Sie liebe, so würde ich sprechen," antwortete Thaddeus; „keine Sprache hat aber geeignete Worte, um meine Gefühle auszudrücken. Ich möchte sterben, um Sie vor Widerwätigkeiten zu erretten. Theuerste Ina können Sie mich lieben?"

„Sie lieben? Wonniges Gefühl! o gewiß! Vielleicht liebe ich Sie nicht wie ich sollte; ich wollte, immer, daß mich kein anderer Arm als der Ihrige von ihm errettete, der mich Ihnen entrissen hätte. Glauben Sie nun, daß ich Sie liebe?

„Ja Theuerste," sagte ihr Geliebter, indem er seinen Arm um sie schlang; ihr Kopf sank auf seinen Hals. „Ja Ina, bei diesem Kreuze schwöre ich, Sie mit meinem Leben zu beschützen, keine andere als Sie zu lieben."

„Es macht mich in der That glückselig solche Worte von Ihnen sprechen zu hören." antwortete das Mädchen. Vor Kurzem noch dachte ich nur einen Einzigen zu lieben, meinen ge hrten Vater, dann theilte ich diese Liebe mit meinem Bruder, welcher ankam, nun fühle ich aber mein Herz zu eng für die Liebe, die ich für Sie empfinde. Die Gefühle, die ich für diese Theuern hatte, wünschte ich der ganzen Welt zu sagen, was ich aber

für Sie empfinde, ist ein kostbares Geheimniß, das ich Niemand als Ihnen sagen möchte."

„Ina Du bist mein eigen," rief Thaddeus. „Befürchte nicht, daß ich meine Liebe zu Dir mit einer andern theile, der Gedanke schon wäre schändlich. Wie lange sehnte ich mich schon darnach, Dir dieß zu sagen — von Deinen eigenen sanften Lippen zu hören, ob Du dasselbe für mich fühlen kannst! Immer fürchtete ich aber, einer solchen Liebe wie der Deinigen nicht werth zu sein."

Wir werden nicht mehr länger versuchen die Worte zu beschreiben, durch welche der junge Pole der reinen artigen Ina die lieblichen Gefühle seines Herzens eröffnete. Sie saßen Seite an Seite und bemerkten nicht, wie schnell die Zeit verrann. Die Sonne war längst untergegangen; die Sterne erschienen in ihrem Glanze an dem dunkeln blauen Himmel und der Mond stieg in reiner, ruhiger Majestät als Zeuge ihrer unschuldigen Liebe empor und warf seine Silberstrahlen durch die dunkeln Bäume auf den Hain. Sie zauderten immer noch und flüsterten einander Worte von zärtlicher Zuneigung in's Ohr.

Endlich erhoben Sie sich von diesem Orte, der für immer in ihrem Andenken geheiligt war, als ein leiser Tritt sich ihnen näherte, und der junge Conrin vor ihnen stand. Ina glaubte einen Seufzer zu hören. Er sprach mit schwacher, leiser Stimme:

„Ich kam, um Sie zu warnen, daß die Nacht einbricht. Man wird Sie änstlich im Weiler suchen, und es wird ein großer Allarm entstehen, wenn man Sie vermißt."

„O, ist es wirklich schon so spät? sagte Ina! Ich glaubte wir hätten blos einige Minuten hier zugebracht. Wir wollen nach Haus eilen." „Ich werde Dich nach Hause geleiten, theure Ina!" sagte Thaddeus, indem er ihr den Arm reichte.

Obgleich beide wußten, daß sie zu eilen hatten,

fühlten sie doch keine Neigung schneller zu gehen, sie wandelten miteinander durch den heiligen Hain und wählten, ohne daß sie es selbst wußten, den weitesten Weg. Sie hatten sich noch viel zu sagen, als sie an dem Thore des Frauengemachs ankamen. Der junge Conrin folgte langsam, und sie hörten abermals halb unterdrückte Seufzer; er suchte jedoch ihrer Beobachtung zu entgehen.

Sie hielten an dem Thore an, um sich noch manche Liebesworte zuzuflüstern, uud vielleicht hätten sie so noch eine weitere Stunde zugebracht und sich eingebildet, es seye blos eine Minute, als sie durch die gellenden Töne der Stimme Kahija's aufgeschreckt wurden, die in keiner angenehmen Stimmung über die lange Abwesenheit ihrer Schutzbefohlenen war.

„Das sind schöne Sachen für ein Mädchen, zu so später Stunde noch aus dem Hause zu gehen. Was hätte man gesagt, wenn es einer der Frauen im Harem des alten Mustapha in Stamboul in den Kopf gekommen wäre, auf diese Weise umherzuwandeln? Ich denke sie hätte bald mit dem Bosphorus nähere Bekanntschaft gemacht. Das ist die Art, wie junge Fräuleins in dem einzigen civilisirten Lande der] Welt behandelt werden, wenn sie sich etwas zu Schulden kommen lassen! — und in der That eine sehr geeignete Art. Sie geben meinem jungen Fräulein, der Zara, ein recht hübsches Beispiel. Bald wird sie, die immer so artig war — Dank meinen Unterweisungen — sich auch in den Kopf setzen, auf solche Weise herum zu ziehen. Ich werde aber mein Möglichstes thun, um es zu verhüten. Ich hoffe die freien Sitten der Mädchen dieses Landes noch umgewandelt zu sehen, ehe ich sterbe. Es ist schändlich, schmählich, sie so unabhängig umherwandeln zu sehen, den Schleier vom Gesicht gezogen, daß sie jeder, dem es gefällt anstarren kann. Kommen Sie, Herr," sagte sie, indem sie sich gegen Thaddeus wandte, „ich wundere mich, daß Sie hier stehen. Ich dachte Sie wissen, daß

das Frauengemach ein verbotener Grund für jeden anderen, als meinen Herrn ist. Ich sollte denken, Sie seyen jetzt genug in der Gesellschaft meines Fräuleins gewesen."

Thaddeus war jedoch gar nicht geneigt, fort zu gehen, ohne auch nur mit einem Worte Lebewohl zu sagen; der Zorn der alten Kahija legte sich bald, und da sie von Natur durchaus nicht böswollend war, sah sie bald ein, daß es nutzlos war sich einer Sache entgegenzusetzen, die nicht ihr Geschäft war. Sie wandte sich deßhalb auf einige Minuten weg, während welcher Zeit Thaddeus seine Geliebte noch einmal umarmte und ihr das Versprechen abnahm, den nächsten Abend wieder zu kommen.

Als die alte Amme wieder zurückkehrte, war der Eindringling zu ihrer großen Befriedigung fortgegangen. Ina trat dann in das Frauengemach, wo ihr Zara nachdem sie eine Stickerei, mit der sie eben beschäftigt gewesen war, auf die Seite gelegt hatte, entgegen sprang.

„Theure Ina," rief sie, „ich befürchtete Du seyest in eine andere Gefahr gerathen, weil Du nicht früher zurückkehrtest.

„Es konnte mir dort wohin ich gieng keine Gefahr zustoßen," antwortete Ina. „Ich war sicher vor jedem Leid. Ein so lieblicher Abend um spazieren zu gehen!" fügte sie mit einer leicht verzeihlichen Lüge bei. „Ich wundere mich, daß Du es ertragen kannst, so eingeschlossen zu seyn."

„Ach, ich gienge auch gern hinaus in's Freie um die Abendluft zu genießen," erwiederte Zara; die alte Kahija will aber nichts davon hören."

„Was sagen Sie da?" fragte die alte Amme, die eben eintrat. „Was! wollen Sie Zara verführen, Ihre eigenen wilden Gewohnheiten anzunehmen? Es wird Ihnen aber nicht gelingen; sie ist ein zu gutes Mädchen um den Wunsch zu hegen etwas von der Art zu thun. Wenn sie den jungen Alp Beg heirathet, mag sie thun

was sie kann; sie wird aber dann strenge genug eingesperrt werden, und ebenso Sie Ina! wenn Sie einen Rechtgläubigen heirathen, anstatt einen unserer heidnischen Landsleute."

Glücklich war der Schlummer Ina's in dieser Nacht, als sie ihr Haupt in ihr Kissen drückte. Sie träumte wieder mit ihm, ihrem Geliebten, in dem heiligen Haine zu seyn — sie hörte wieder seine Stimme jene magischen Worte sprechen, welche ihr ganzes Wesen umänderten — sie fühlte den Druck seiner Hand in der ihrigen — und sie sah den Mond als Zeuge ihrer Liebe zwischen den Bäumen aufgehen.

Sechstes Kapitel.

Ich seh mit Blut befleckt
Der Krieger blanke Rüstung,
Seh eine dunkle Bahr
Im Hochzeitszuge tragen.
Mrs. Hemans.

In dem Thale Abran Bashi, das fern von dem Kriegsgetümmel war, herrschte vollkommene Ruhe, doch kamen gelegenheitlich Nachrichten von den Scharmützeln mit den Russen an, und hie und da kam auch ein verwundeter Krieger, um sich durch die Pflege seiner Familie wieder herstellen zu lassen,

Zu Zeiten hörte man auch Jammern und Wehklagen, wenn eine Familie die Nachricht erhielt, daß irgend ein theurer Verwandter im Gefechte gefallen war; oder zog ein Trauerzug durch das Thal, der die Leiche irgend eines Edeln begleitete, welcher von seinem Schlachtrosse getragen wurde, und sein Leben in einem der vielen nutzlosen Angriffe verloren hatte, die zu dieser Zeit auf die russischen Linien gemacht wurden, mehr aus Tollkühnheit und um die Tapferkeit und Sorglosigkeit wegen der Fol-

gen zu beweisen — der charakteristische Zug des tscherkessischen Kriegers — als um einen Vortheil zu erreichen.

Ungeachtet der Vorhersagungen des alten Häuptlings begann Thaddeus Hoffnung zu schöpfen, der Khan Khoros Kaloret habe alle weitere Versuche aufgegeben Ina zu entführen und werde seine Rache, da er nicht wisse durch wen jener Mann seines Stammes gefallen war, nicht auf einen einzelnen richten. Auf diese Art schlug er sich alle Furcht vor schlimmen Folgen aus dem Sinn, und selbst Ina fürchtete sich nicht mehr ihre Ausflüge unter seinem Schutze selbst über ihre früheren Grenzen hinaus auszudehnen obgleich sie sicher war nach ihrer Zurückkunft eine ernstliche Lection von der alten Kahija zu erhalten.

Wir haben bis jetzt nur eine unvollkommene Skizze von ihrer schönen Freundin Zara gegeben; es war eine zarte, frische und blühende Rosenknospe, welcher die ersten Strahlen der Morgensonne den Kristallthau noch nicht geraubt haben, eine vollkommenes Kind der Natur. In diesem abgeschlossenen Thale auferzogen, wußte sie nichts von der Welt außerhalb der hohen Berge, welche dasselbe umgaben. In diesem Orte waren alle ihre Gedanken und Hoffnungen concentrirt; sie liebte seine reinen Ströme, seine üppigen Felder und schattigen Wälder; sie war glücklich, zufrieden und dankbar gegen die gütige Natur, die sie hierhergesetzt hatte, schon die Idee diesen Ort verlassen zu müssen hätte sie unglücklich gemacht; selbst die Beschreibungen, welche die alte Kahija von dem prächtigen Stamboul machte, reizten sie nicht. Ihr Charakter war rein wie ihr sanftes Gesicht; sie schien nur für Liebe und Zärtlichkeit gebildet, und unfähig sich mit den Sorgen und Mühen der Welt herum zu schlagen. Sie glich einer zarten Pflanze, deren Sprößlinge sich um einen starken Baum schlingen müssen um Stütze und Kraft zu erlangen. Ihr Temperament war sanft und liebenswürdig gegen Jedermann; und selbst die alte Kahija predigte ihr nur wenig. Sie war pflichtgetreu

und gehorsam gegen den einzigen Verwandten, der ihr geblieben war und pflegte ihn in Krankheiten mit der zartesten, unermüdlichsten Sorgfalt; der alte Häuptling liebte aber auch seine kleine Zara als Erwiederung innig und zärtlich.

Ihre Züge waren sanft und weiblich wie ihr Charakter; sie war sehr hübsch, ihre feinen kastanienbraunen Haare hiengen in langen, reichen Locken über ihren Schwanenhals; ihre großen Augen vom reinsten Blau waren von dunkeln Wimpern beschattet, welche ihren sanften, schmachtenden Glanz noch vermehrten, und ein freundliches Lächeln um ihre purpurrothen Lippen verriethen ein glückliches und zufriedenes Herz. Ihre Figur war eben so reizend aber etwas kleiner und stärker als die ihrer Freundin; man konnte sie aber nicht anders als vollkommen nennen.

So war das hübsche junge Wesen, das ihre ganze reine und warme Zuneigung dem tapferen jungen Krieger Alp Beg geschenkt hatte, und auch er verehrte aufrichtig das kostbare Mädchen, das er gewonnen hatte.

Er wurde von Kindheit an von ihrem Großvater wegen seines Muthes und seiner Fertigkeit in allen männlichen Spielen geliebt, und nun gab er freudig seine Einwilligung zu ihrer Verbindung, welche er mit dem Hadji schon vor dessen Abreise in's Lager in's Reine gebracht hatte. Bis jetzt wußte das hübsche Mädchen noch nichts davon, daß ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen werden, denn obgleich Alp Gelegenheit gefunden hatte, ihr seine Liebe zuzuflüstern, so wußte doch Keines von Beiden, daß ihre Eltern die Zustimmung zu der Heirath geben wollten; und oft bemächtigten sich traurige Ahnungen ihres sonst so ruhigen Geistes, Befürchtungen, ihre Vereinigung möchte vereitelt werden, oder ihr Geliebter durch die grausamen Urus fallen.

Die beiden Mädchen saßen auf einer Ottomane im Frauengemach: während Ina an einem Gürtel mit Goldfäden stickte, ihrem ersten Geschenke für Thaddeus, griff

Zara in die Saiten ihrer Laute, und sang mit sanfter, rührender Stimme folgende einfache Ballade:

Die Sonn' schien wie funkelndes Gold auf den See,
Der Wind wehte sanft durch die Wälder,
Die Lerche, die muntere, sang in der Höh',
Zart dufteten Wiesen und Felder,
Leis murmelt das glänzende Bächlein im Thal,
Drin schwammen buntfarbige Fischlein ohn'Zahl.

Ob lächelnd Natur auch, die Sorge war nah.
Am Bächlein mit wogendem Busen
Und weinendem Auge ein Mädchen man sah,
So schön wie die schönste der Musen.
Ein rüstiger Krieger drückt sie an sein Herz,
Sucht küssend zu lindern des Abschiedes Schmerz.

Im Wäldchen bereit schon stand's Kampfroß, das wild
Mit Ungeduld wiehert und scharret,
Sein Reitknecht, er bringt ihm den Speer und den Schild,
Ein muthiger Hauf' seiner harret.
Ein Blick noch, ein Kuß und er schwang sich auf's Roß,
Zog fort nun zum Kampfe; es folgte sein Troß.

Doch schickt' er noch manchen gar zärtlichen Blick,
Als fürbaß den Wald sie durchzogen,
Nach seiner so schönen Geliebten zurück,
Bis Bäum' sie dem Auge entzogen.
Dann spornt er sein Roß an, das ihn wie im Flug
In die dichtesten Haufen der Feinde hin trug.

Der Weide gleich, die zu dem Bächlein sich neigt,
Die Maid war gebeugt und in Trauer;
Eine glänzende Thrän' auf der Wange sich zeigt,
Wie Thau auf der Rose. Von Dauer
Ist selten — ja niemals das menschliche Glück,
Und weislich fehlt uns in die Zukunft der Blick.

Sie fasset sich wieder, erklettert die Höh'n,
Ihr Auge blickt starr in die Weite;

Sie wähnet sein flatterndes Banner zu seh'n,
Doch er reitet nicht ihm zur Seite.
Eine Bahre trägt langsam den Berg man herauf,
Es liegt ein getödteter Krieger darauf.

Voll Sorgen und bange, so schnell wie der Wind
Läuft sie nun der Bahre entgegen;
Erkannt hat sie, daß seine Waffen es sind
Seine Rüstung, die auf ihr gelegen.
Sie fiel auf den Leichnam, im tödtlichen Schmerz,
Sie seufzt' nicht, sie weint' nicht, es brach ihr das Herz.

Gegen das Ende füllten Thränen ihre Augen und ihre Stimme zitterte bei den letzten Strophen.

„Warum singst Du dieses traurige Lied, theure Zara?" fragte ihre Freundin. „Es ist zu betrübt für Jemand, dessen Augen durch Sorgen und Kummer nicht getrübt wurden."

„Ich weiß nicht warum ich es singe," antwortete Zara; „ich konnte aber nicht anders, die Worte flossen unwillkürlich von meinen Lippen."

„Wer lehrte Dich eine so traurige Weise?" fragte Ina.

„Ein ehrwürdiger Barde, der einst diesen Weg reiste. Sein Tritt war schwach, und seine Locken waren durch die Jahre gebleicht; als er sich in unserem Hause aufhielt, blickte er mir sorgenvoll ins Gesicht und lehrte mich diese Worte, ich weiß nicht warum. Er gieng wieder weiter, und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen, zu Zeiten überfällt mich aber eine Trauer, und ich singe dieses Lied."

Ein tief geholter Seufzer ließ sich in der Ecke hören, wo der junge Conrin sich auf einen Divan geworfen hatte.

„Komm hierher, Conrin," sagte Ina theilnehmend. Er hatte geweint, denn seine Augen waren geröthet und seine Züge waren traurig.

„Warum weinst Du, theurer Conrin? Was macht Dir denn Sorgen?“

„Traurige Gedanken und Gefühle,“ antwortete der Page. „Ich habe vieles, was mich weinen macht; dießmal war es das Lied, was mich so rührte. Ich weinte wegen trauriger Ahnungen, die es in meiner Seele erregte; um meinetwillen bin ich unbesorgt, aber nicht, um die welche ich zu lieben lernte.“

„Welche Ursache zum Schmerz hast Du denn, theurer Knabe?“ sagte Ina. „Bist Du nicht glücklich hier, wo Dich Alle lieben?“

„Ich kann es Ihnen nicht sagen, Fräulein,“ antwortete der Page.

„Warum mir Deinen Schmerz nicht sagen? Vielleicht könnte ich ihn lindern, wenn Du mir vertraust,“ sagte Ina.

„Ach nein, es ist nicht möglich; mein Schmerz ist zu tief um Trost zu finden; es ist ein Geheimniß, das ich nie sagen werde,“ antwortete der Page.

„Ich könnte aber vielleicht Mittel finden, es Dir zu entlocken,“ sagte Ina.

„Fräulein, ich bitte Sie, halten Sie mich nicht für undankbar; aber ich bitte Sie noch einmal, erlauben Sie, daß ich Sie verlasse;“ rief der junge Conrin. „Ich liebe Sie sehr, aber ich liebe Ihren edeln Bruder noch mehr. Der einzige Trost, den Sie mir geben können, ist, daß Sie mich zu ihm gehen lassen.“

„Warum willst Du aber diesen stillen Ort verlassen, um mitten in das Schlacht- und Kriegsgetümmel zu eilen?“ sagte Ina.

„Ich würde zu meinem Herrn gehen, wo er auch seyn mag, Fräulein,“ antwortete Conrin. „Ich fürchte, irgend eine Gefahr bedroht ihn; ich weiß nicht welche, aber dunkle Ahnungen bemächtigen sich meines Geistes. Ich kann nicht auf die Zukunft blicken, wie ich es sonst that und Tage des Glücks und der Freude hoffen; mein

Herz schlägt nicht wie sonst durch Gedanken von Glück bewegt. O, lassen Sie mich meinen Herrn aufsuchen, daß ich ihn vor drohendem Uebel bewahren kann, wenn es in meiner Macht steht. Auch möchte ich noch einmal ehe ich sterbe in seine geliebten Züge schauen, denn ich fühle zu sicher, daß mein Geist bald aus dieser Welt fliehen wird. Ich fühle, daß nichts meinen Tod hindern kann, er möge kommen wie er wolle."

„Knabe, Du sprichst von sonderbaren, geheimnißvollen Dingen," rief Ina in aufgeregtem Tone. „Warum denkst Du, meinem theuern Bruder drohe eine Gefahr? und warum diese traurigen Ahnungen Deines eigenen Schicksals?"

„Fräulein, ich stamme von einem Geschlechte, das oft Dinge sieht, die schwächeren Augen verborgen sind, und einst konnten meine Voreltern entweder den Tod der Sterblichen oder ihre Bestimmung vorhersagen; diese Macht ging aber dadurch verloren, daß wir unser Blut mit anderen Stämmen kreuzten. Aber selbst jetzt noch sehen wir oft den Schatten eines kommenden Uebels und der Fluch ruht auf unserem Geschlechte, daß wir uns nicht vor demselben hüten können, wenn es uns selbst bedroht. Bei anderen können wir es, und deßhalb will ich es versuchen, meinen Herrn zu schützen."

„Conrin, Du überredest mich schnell, Dich gehen zu lassen; um meines theuern Bruders willen gebe ich es zu, obgleich ich mich ungern von Dir trenne. O, beschütze ihn, wenn Du es kannst, vor Gefahren und Allah segne Dich!"

„Ich danke Fräulein, ich danke! Sie nehmen mir einen schweren Stein vom Herzen," rief Conrin. „Ich möchte noch heute abreisen, morgen möchte es zu spät seyn."

„Du kannst auf Deinem Wege nicht allein reisen, theurer Page," sagte Ina; „Du sollst die erste Bande von Kriegern, die in das Lager abgeht, begleiten."

„O, ich werde meinen Weg allein durch jedes Hin-

derniß zu Ihrem edeln Bruder finden," sagte der Knabe munter.

„Conrin, das kann nicht seyn; Du kennst die Gefahren nicht halb, welche Dir auf Deinem Wege zustoßen könnten. Schon morgen gehen vielleicht einige Krieger fort. Du sagst, Du habest ein Geheimniß, das Du nicht sagen willst; laß es mich aber hören, denn ich liebe Dich sehr wegen der Zuneigung, die Du für meinen Bruder hast, und der Gedanke betrübt mein Herz, daß das Deinige bluten soll ohne theilnehmenden Freund, der Deinen Kummer lindern könnte. O! wie blind war ich! ein Gedanke hat mir nun die Augen geöffnet. Komme her, laß mich etwas in Dein Ohr flüstern."

Die hübsche Ina bog sich über den Kopf Ihres Pagen. Eine dunkle Röthe überzog dessen Gesicht, seine Augen füllten sich mit Thränen.

„Ah! ist es so? Lasse mich mit Dir weinen," rief sie. „Habe aber gute Hoffnung, alles wird jetzt gut gehen. Eine solche Liebe wie die Deinige kann nicht unbelohnt bleiben."

Die alte Kahija kam gewiß immer, wenn man sie am wenigsten brauchte; in diesem Augenblick hinkte sie herein, denn sie hatte einen etwas lahmen Gang. Sie schien vor Ungeduld zu brennen, irgend eine wichtige Neuigkeit mitzutheilen.

„Es sind Nachrichten für Sie da, junge Fräuleins, aus dem Lager," rief sie. „Ah Zara, meine hübsche Zara, Sie werden, denke ich, nicht mehr länger um den jungen Alp seufzen. Nun Mädchen, was bekomme ich, wenn ich die Nachrichten sage? Ihre schönsten Ohrringe denke ich; nein, ich bin nicht grausam, ich will Sie nicht länger in Zweifel lassen," fügte sie bei, ebenso begierig die Neuigkeiten mitzutheilen, als die Bewohnerinnen des Harems waren, dieselben zu hören. „Vernehmen Sie denn, meine artige Zara, daß unser edler Häuptling, Ihr Großvater, die Einwilligung zu Ihrer Verheirathung

mit dem jungen Aly Beg gegeben hat, der in kurzer Zeit hierherkommen wird, um Sie uns zu entreißen."

„Sprechen Sie die Wahrheit Kahija?" rief Zara erröthend. Sie schien ganz glücklich zu seyn, und warf sich vor Freude an den Hals ihrer Freundin Ina. „O, sagen Sie, wann wird er kommen?"

„Er hat Jemand gesandt, um Ihnen eine Botschaft zu überbringen; hüllen Sie sich deßhalb dicht in Ihren Schleier und gehen Sie hinaus an das Thor des Frauengemaches und auch Ihnen Conrin hat er etwas zu sagen von Ihrem Herrn."

„Ah! rief der Page freudig und eilte gegen das Thor. „Wie freue ich mich etwas von ihm zu hören!"

„Ein Bote von meinem Bruder!" fragte Ina. „Da muß ich auch hören, was für Neuigkeiten er bringt."

„Am Thore des Frauengemaches fand Conrin den Javis der seine Ankunft erwartete.

„Ich bringe Nachrichten von unserem Herrn für seine Schwester," sagte der Reitknecht. „In wenigen Tagen wird er hier seyn, und dann werde ich seinen Dienst verlassen, wenn ich nach Rußland zurückkehren kann. Ich habe meinen Eid gelöst; ich habe Deinen Wünschen gehorcht, kein Sterblicher, der Gefühl hat, würde mehr thun."

„Javis ich verdanke Dir viel," rief der Page. „Ich möchte Dir mit meinem Leben vergelten; aber die einzige Belohnung die Du verlangst, ach! die kann ich Dir nicht geben."

„Ich frage nach keiner Belohnung," erwiederte Javis; „die einzige, die ich wünschte, kann ich leider nicht gewinnen, und so wird mir der Tod am willkommensten seyn. Zuerst möchte ich aber mein Volk wieder sehen und dann meinen Geist unter ihnen aushauchen. Ich habe gethan, was Du mir gebotst. Ich gelobte zu thun was Du wünschtest, ohne daß mir eine Belohnung dafür versprochen war. Ich rettete den jungen Häuptling aus der Gewalt der Russen. Ich habe mich bestrebt

mich von dem Gedanken an das Verbrechen, das ich begehen wollte, rein zu waschen; ich sah ihn sicher an seiner vaterländischen Küste landen; ich sah ihn seinen Platz unter seinem Volke als Häuptling Tscherkessiens einnehmen; ich lernte sogar ihn um seiner selbst willen lieben; mehr kann ich aber nicht thun. Ich könnte es nicht ertragen, ihn wieder an Deiner Seite zu sehen; ich muß gehen, selbst von Dir."

Die Unterredung wurde durch die Ankunft von Ina und Zara unterbrochen.

„Sagen Sie, wenn wird mein Bruder kommen?" rief Ina. „O, wie freue ich mich, ihn zu sehen."

„In drei Tagen von heute an, wenn die Russen sich nicht aus ihren Lagern bewegen," antwortete Javis.

„Bringen Sie eine Botschaft für mich?" sagte Zara, indem Sie sich schüchtern an den jungen Krieger wandte, der sie ehrfurchtsvoll grüßte, als sie sich ihm näherte.

„Ja, Fräulein, ich bringe eine Botschaft von meinem Freunde, dem wackern Aly Beg. Ehe zwei Tage vergangen sind und ehe der Schatten jener hohen Bäume den Strom erreicht, der in geringer Entfernung von ihrem Fuße vorbeifließt, wird er hier seyn."

„Sie bringen mir in der That angenehme Nachrichten. Ich sage Ihnen meinen aufrichtigen Dank dafür!" erwiederte Zara. Sagen Sie, ist ihr Freund wohl?"

„Ja, Fräulein, er ist wohl, und zeigt sich wacker gegen den Feind," antwortete der Bote.

Kommen Sie, kommen Sie meine Fräulein," rief Kahija, die eben herbeihinkte, es ist nicht recht, daß Sie sich länger als nothwendig ist am Thore des Frauengemaches verweilen. Wenn Sie Ihre Botschaften empfangen haben, so treten Sie in das Haus und lassen Sie den jungen Mann seines Weges gehen."

Da sie keine Ausreden hatten, um noch länger bleiben zu können, so mußten die hübschen Mädchen ihrem Wunsche Folge leisten, obgleich sie gerne noch mehr von jenen Theuern gehört hätten.

Siebentes Kapitel.

Hurrah! Hurrah! Vermeid des racheburst'gen
Kindes Weg
Der Sturmwind ist so schnell nicht als sein Roß;
Es decket geisterhafte Blässe seine Wangen
Und in der Hand trägt er ein tödtlich Messer.
Lockhart's Spanische Balladen.

Wir müssen nun wieder zurückgehen um einen Blick auf das patriotische Lager am Ubin zu werfen. Die kleinen bereits beschriebenen Scharmützel ausgenommen, war nichts von Wichtigkeit vorgefallen, und da der Winter nun vor der Thüre war schienen die Russen keine weitere Bewegung mehr zu beabsichtigen.

Eines Tages wurde in einem Wäldchen, das von dem Getümmel und Lärm des Lagers entfernt war, ein Kriegsrath gehalten, in welchem unter anderen Prinzen und Edeln Tscherkessiens auch Arslan Gherrei sein Sohn und der Hadji anwesend waren, als plötzliches Schießen die Ankunft irgend eines andern Häuptlings verkündete und man eine Bande wilder Reiter von einem Stamme der Bergtartaren, die in Pelz und Felle bekleidet waren, näher kommen sah.

An ihrer Spitze ritt der Khan Khoros Kaloret, der sich nachdem er abgestiegen war, allein dem berathenden Kreise näherte. Die Häuptlinge erhoben sich, als er kühn in ihre Mitte trat. Seine Blicke waren wild und zornig, als er sie auf den versammelten Edeln umherschweifen ließ, denen seine hochmüthige Miene gar nicht gefiel. Einer der Aeltesten redete ihn endlich an:

„Warum kommen Sie hierher Khan, um unsere Berathung zu unterbrechen? Haben Sie Sachen von Wichtigkeit mitzutheilen?“

„Warum ich hierher komme?“ wiederholte der Khan wüthend. „Glauben Sie ich komme nur zum Zeitvertreib? Nein, ich komme um meines Bruders Blut aus

ihren Händen zu fordern. Sagen Sie, wo er ist oder ich werde mit Allen, die hier sind, die Freundschaft brechen. Sagen Sie wo ist mein Bruder?"

„Wir wissen nichts von Ihrem Bruder, Khan; wir haben unsere Antwort gesagt.

„Lebt mein Bruder? frage ich Sie," sagte der Khan.

„Wir wissen nichts von Ihrem Bruder," antwortete der vorige Sprecher.

„So wende ich mich an Sie, Uzden Arslan Gherrei," sagte der Khan. „Ich sandte ihn zu Ihnen um mir Ihre Tochter als Braut mitzubringen, und seit er Ihr Haus verlassen hat, weiß Keiner von meinem Stamme mehr etwas von ihm."

„Ihr Bruder der Khan verließ mein Haus mit dem freien Willen zu gehen wohin er wollte. Ich kann Ihnen nicht mehr von ihm sagen," antwortete der Häuptling.

Der Khan blickte einige Minuten lang ohne zu sprechen wild um sich her, während dessen giengen die Mitglieder des Rathes weiter zurück, nahmen ihre Sitze wieder ein und ließen so den wüthenden Khan allein stehen, ein verständliches und genügendes Zeichen, daß seine Gegenwart nicht erwünscht war! Der Khan stand einige Minuten unentschlossen, dann näherte er sich ihnen auf einmal wieder gegen alle Sitte.

„Häuptling," rief er, indem er sich an Arslan Gherrei wandte: „ich frage Sie noch einmal, wo ist mein Bruder? Wenn er todt ist, so sagen Sie wer ihn erschlug, damit ich meinen Feind kenne; oder wenn er vor dem Feinde fiel, warum brachten Sie seinen Leichnam und seine Waffen nicht?"

„Khan," antwortete der Häuptling; „ist es nicht genug wenn ich sage, daß ich nichts von Ihrem Bruder weiß? Fragen Sie mich also nicht weiter."

Nach diesen Worten begab sich die ganze Versammlung wieder in ihre frühere Stellung und ließ den Khan abermals allein. Er folgte jedoch wieder, worauf ihn

der bejahrte Häuptling, der früher gesprochen hatte, folgendermaßen anredete.

„Zweimal habe ich Sie gewarnt, Khan, uns nicht nach Ihrem Bruder zu fragen. Nun hören Sie sein Schicksal; er starb den Tod eines Verräthers, indem er in den Reihen unserer Feinde focht, er fiel indem er eine Verrätherei zu begehen suchte. Er liegt nun unter einem Haufen verfluchter Urus. Sein Name ist entehrt und aus unserer Erinnerung gestrichen. Nun gehen Sie und fragen Sie nicht mehr nach ihm. Sein Name ist geschändet."

„Häuptling, wer sagt mein Bruder sey den Tod eines Verräthers gestorben, lügt so schwarz wie Eblis. Eine niederträchtige Lüge; ich werde die Verläumdung strafen," schrie der Khan. „Mein Bruder war immer ein Feind Rußlands und ich werde seine geschändete Ehre bitter rächen."

Auf diese Worte zogen die Häuptlinge ihre Schwerter halb heraus; da sie sich aber erinnerten, daß er allein gegen viele war, und sie Mitleid mit seinem Schmerze und dem Verbrechen und Tode seines Bruders hatten, steckten sie dieselben wieder in die Scheiden ohne zu sprechen.

„Uzden Arslan Gherrei, von nun an sehen Sie in mir Ihren Todfeind," rief der Khan, „welchen Tod auch mein Bruder starb, Sie haben denselben veranlaßt, und ich werde Rache nehmen, sollte ich dabei auch selbst umkommen."

Nachdem er dieß mit trotziger Stimme und Geberde gesagt hatte, kehrte er sich um, bestieg sein Kampf-Roß und ritt wüthend mit seiner Bande aus dem Lager fort, ohne einen Häuptling zu grüßen.

Wir müssen den Khan auf seinem tollen Rennen verlassen, um den Bewegungen des Baron Galetzoff und der kleinen Armee unter seinen Befehlen zu folgen. Nachdem sie Anapa verlassen hatten, marschirten sie in das neu errichtete, wie schon gesagt, südlich vom Kuban gelegenen Fort, das auf einer kleinen Anhöhe nicht weit

von diesem erbaut war; jedoch außer Schußweite von der Bergkette, welche nun die Gränze der Ländereien der Atteghei Stämme bilden. Auf dem anderen Ufer dehnte sich eine große Ebene aus, die von dem Schlamme und Moraste des Kuban gebildet wird, deren Ausdünstung für die Gesundheit der Soldaten so schädlich ist; aber gerade die sumpfige Natur des Bodens vereint mit der Stärke der Stellung vermehrt die Sicherheit vor einem Ueberfall, und die Geschütze können nach allen Seiten hin ungehindert wirken.

Das Fort war unter dem Schutze einer starken Macht angelegt worden, und der Baron war nun damit beschäftigt neue Verschanzungen zu errichten und alle zu Gebot stehenden Mittel anzuwenden, um diese Stellung zu verstärken, und hoffte Gelegenheit zu finden, sich für den erlittenen Verlust zu rächen. Bis jetzt waren noch keine Häuser gebaut; die Truppen waren in schlechten Hütten untergebracht, die in der Eile von Zweigen und Moos errichtet worden waren, und die Offiziere lagen in Zelten.

Gegen Abend saß der Baron in seinem Zelte als sein Adjutant ihm anzeigte ein Häuptling des Feindes mit einer Friedensflagge wünsche unmittelbar eine Audienz.

„Laßen Sie ihn hereintreten," sagte der General. „Vielleicht will sich endlich einer von diesen Barbaren unterwerfen."

Der Baron stand auf um seinen Gast zu empfangen und der Offizier brachte einen schlanken wild aussehenden Krieger herein, dessen schweres Schwert an seiner Rüstung klirrte; er trat furchtlos in das Zelt. Der General stutzte als er ihn sah, denn er dachte an den jungen Khan, zu dessen Tod er ein Werkzeug gewesen war, und an dessen Reitknecht, den er so ungerechter Weise hatte erschießen lassen; er fixirte den Fremden fest und glaubte beinahe der Todte stehe vor ihm. Einige Minuten lang sprach keiner von beiden ein Wort, als der civilisirte europäische Befehlshaber den wilden Krieger

der Berge von Kopf bis zu Fuß betrachtete, erwiederte dieser seinen Blick hochmüthig und scheinbar verächtlich. Zuletzt verbannte er seine abergläubische Furcht und sprach:

„Wer sind Sie Häuptling, daß Sie sich auf diese Art in das Lager der Russen wagen?"

„Ich bin Khan Kaloret," erwiederte der Häuptling mit wildem Tone.

Bei dem Klange dieses Namens erschrack der Baron und legte seine Hand an sein Schwert um sich zu dem erwarteten Angriffe vorzubereiten.

„Fürchten Sie nichts, sagte der Khan in verächtlichem Tone. „Ich komme nicht um Ihnen ein Leid zuzufügen. Wenn ich Sie umbringen wollte, hätte ich es schon vorher thun können. Sehen Sie," fügte er bei, indem er auf die Oeffnung des Zeltes zeigte, vor welchem ein wilder Tartar sein Pferd hielt. „Ich hätte Sie todtschlagen, mein flüchtiges Roß besteigen und Ihre armseligen Verschanzungen verlassen können, ehe mich einer Ihrer trägen Soldaten aufgehalten hätte. Nein, Russe, ich komme nicht um Ihnen ein Leid zuzufügen."

„In welcher Absicht kommen Sie denn hierher? Was wollen Sie?" sagte der General.

„Ich komme," sagte der Khan, indem er die Stirne runzelte und seine nervige Hand ballte, „ich komme um Rache zu suchen."

„Ein schönes Gefühl, das man bei allen braven Männern aufmuntern sollte," antwortete der Baron, „und an wem suchen Sie dieselbe auszuüben?"

„An denen, welche mich beschimpft haben. An einem Häuptlinge Arslan Gherrei, der mir seine Tochter zur Frau verweigerte; soll ich feig eine solche Beschimpfung ertragen? Ich möchte das Mädchen trotz ihrer Weigerung entführen; ich möchte mich an ihm wegen des Todes meines Bruders rächen, der, wie man sagt, Ihre Hülfe angesprochen haben soll, um sich der Tochter des Häuptlings zu bemächtigen, und der durch die Hand Selem's, seines neu gefundenen Sohnes starb."

„Sie haben recht gehört Khan," antwortete der General. „Sagen Sie, wie kann ich Ihnen in Ihren Wünschen behülflich seyn, ich will Ihnen gern die Hand der Freundschaft bieten."

„Ich möchte die Tochter des Häuptlings hierher bringen, denn ich will meine Heimath, meine Schaf und Viehheerden verlassen, und mich mit meinem Gefolge Ihnen anschließen."

„Sie sprechen klug, Khan," sagte der Baron. „Sie sollen mit offenen Armen empfangen werden; Sie müssen aber auch den Sohn Arslan Gherrei's und seinen jungen Pagen bringen, und auch einen russischen Offizier, der kürzlich entwich, als das Todesurtheil an ihm vollzogen werden sollte. Ich verspreche Ihnen als Erwiederung Ländereien, Schaf und Viehheerden, welche Ihnen die, welche Sie verlassen, hinlänglich ersetzen sollen."

„Sie sprechen von Selem Gherrei, Russe," rief der Khan. „Es wäre leichter einen wilden Bär zu fangen und ihn gutwillig hierherzubringen, als einen der Häuptlinge der Attegbei lebendig vor Sie zu führen. Ich will es aber versuchen, und wenn es nicht gelingt, ist es nicht aus Mangel an Haß und Rache."

„Bringen Sie ihn wo möglich lebendig; wenn nicht so bringen Sie mir seinen Leichnam; Sie werden mir sehr willkommen seyn. Es sind auch auch noch andere da, deren ich mich versichern möchte — sein Reitknecht, und ein geringer, plumper Sklave, der wahrscheinlich bei ihm ist."

„Ich habe bereits gesagt, daß ich mein Möglichstes thun werde, um Ihnen gefällig zu seyn:" sagte der Khan hochmüthig, „und nun muß ich abreisen."

„Leben Sie wohl, bis Sie mit Ihren Gefangenen zurückkehren," fügte der Russe bei.

„Häuptling der Russen," antwortete der Khan, „Sie sollen mich bald wieder sehen. Ich zögere nicht mit meiner Rache."

Mit diesen Worten gieng Khoros Kaloret aus dem

Zelte, mit derselben hochmüthigen Miene, die er beim Hereintreten gezeigt hatte, bestieg sein Pferd und galoppirte weiter.

„Hier geht ein Verräther," sagte der Baron, der ihm mit den Augen folgte, als er fortritt; „und wenn wir nur wenige solche, wie er, hätten, so könnten wir bald mit Recht die schönen Länder Tscherkessiens uns eigen nennen. Ich denke, ich kann diesem Barbaren trauen wegen des Beweggrundes seiner Handlung; und wenn er die Tochter Arslan Gherrei's bringt, so habe ich eine Gewalt über ihn, die er nicht leicht brechen kann."

Dann ließ er den Grafen Erintoff vor sich rufen.

„Ah! Oberst," sagte er, als der Graf eintrat; „ich habe endlich Hoffnung, die zu züchtigen, die bisher meiner Rache entgangen waren."

„Ich freue mich sehr, dieß zu hören, Herr General," sagte der Graf. Es ist eine Pflicht, die wir unserem Lande schuldig sind, diese schändlichen Deserteure zu züchtigen, der Forderungen einer kleinen Privatrache gar nicht zu gedenken. Aber auf welche Art denken Sie zum Ziele zu kommen?"

„Der wilde Khan Khoros Kaloret ist in Zorn darüber gerathen, daß der Häuptling Arslan Gherrei ihm seine Tochter verweigert — dieselbe, von welcher wir schon so viel sprechen hörten, und die uns neulich kaum in den Schluchten von Mezi entkam, als der Bruder des Khans sie in diese Falle führte. Er wünscht nun, diese Dame zu entführen, und seine Zuflucht zu uns zu nehmen; auch habe ich ihm schon die Bedingung gestellt, unter welcher er gut aufgenommen wird; nämlich, daß er jene Deserteure Ivan Galetzoff, seinen Pagen, Lieutenant Stanisloff und Andere bringt. Ich fürchte, es wird ihm nicht gelingen, Ivan Galetzoff gefangen zu nehmen, der, wie ich höre, jetzt den Namen Selem Gherrei trägt; ich zweifle in der That nicht daran, daß er der Sohn Arslan Gherrei's ist, da ich

den Knaben selbst gefangen nahm, und mich wohl erinnere, daß dieß der Name des Häuptlings von dem Orte war, das ich angrief und verbrannte. Ich führte seine Frau mit diesem Knaben fort, von dem ich nicht wußte, daß es ihr Sohn war, und dachte nicht daran, was für eine Natter ich pflegte. Ich dachte einen bitteren Feind gegen dieses rebellische Land aus ihm zu machen, ich finde aber, daß diese Frau alle meine Absichten vereitelte, indem sie ihm eine unbändige Liebe für dieses Land und für die Freiheit einflößte. Ich würde Welten darum geben, ihn in meine Gewalt zu bekommen, und obgleich es dem Khan nicht gelingen wird, ihn zu fangen, mag er sich vielleicht seines Pagen versichern, den er von Rußland mitbrachte, und für den er eine große Zuneigung hat. Ich denke, auf den Knaben einzuwirken, entweder durch Güte oder durch Drohungen gegen seiu Leben, und ihn dahin zu bringen, daß er ein Complott unterstützt, um seinen Herrn zu verrathen. Auf alle Fälle hoffe ich, daß der junge Gherrei, wenn er hört, daß wir im Besitze seiner Schwester und seines Pagen sind, es versuchen wird, sie zu retten. Wir werden auf der Hut seyn, um ihn dann auch zu fangen, und ich werde dem, der ihn zum Gefangenen macht, eine Belohnuug aussetzen. Was sagen Sie zu meinem Plane, Graf?"

„Er ist vortrefflich ausgedacht, und kann nicht fehlschlagen," sagte dieser würdige Offizier; „wir müssen uns aber auch bestreben, Lieutenant Stanisloff wieder zu bekommen. Ich habe einen kleinen Privatgroll gegen ihn, den ich gern kühlen möchte.

„O! es ist nicht wahrscheinlich, daß er entkommen wird," antwortete sein General, „er wird Selem Gherrei gewiß in's Feld begleiten, und mit seinem Freunde in eine Falle gehen. Sie sollen das Fräulein als Ihre Beute erhalten, Herr Graf."

„Ich kann ein so edelmüthiges Anerbieten nicht ausschlagen," sagte der Graf. „Ich denke, sie wird schön

seyn, sonst hätte sie das Herz dieses wilden Khans gewiß nicht entflammt. Ich habe irgend ein schönes Mädchen nöthig, um mir die Zigeunerin Azila aus dem Kopfe zu treiben; denn ich konnte keine weitere Spur mehr von ihr finden, als entdeckt wurde, daß sie in jene elende Verschwörung verwickelt war."

„Eine große Widerwärtigkeit, Oberst; ich wage aber, zu behaupten, daß diese wilde Bergschönheit Sie für Ihren Verlust entschädigen wird," sagte der Baron.

„Vielleicht wird sie es," antwortete der Oberst, „denn man sagt, diese tscherkessischen Schönheiten wetteifern mit den Lieblichsten in der Welt. Wir müssen jedoch vorsichtig seyn. Der wilde Khan wird es nicht so ruhig hinnehmen, daß wir ihm sein Mädchen rauben. Er scheint mir nicht der Mann zu seyn, der sich ruhig seine Geliebte entreißen läßt, nachdem er sie mit so vieler Mühe und Gefahr gewonnen hat."

„Das thut nichts zur Sache," antwortete der Baron; „er wird uns nicht viel beunruhigen; wir werden sehen, daß wir ihn bei der ersten schicklichen Gelegenheit aus dem Wege schaffen. Ich dachte nie daran, ihn am Leben zu lassen. Ich liebe diese ungeselligen Bergbewohner nicht, und kann ihnen nie trauen. Wir können ihn in die Hände seiner Landsleute fallen lassen, diese werden schon Sorge dafür tragen, daß wir keinen weiteren Gedanken an ihn zu haben brauchen."

Wirklich eine gute Idee, Herr General," antwortete der Graf. Ich stimme mit Ihnen überein, daß diese Barbaren als Freunde wie als Feinde gleich unumgänglich sind; und ich muß gestehen, der Blick, den er im Vorbeigehen auf mich und alle Umstehenden warf, gefiel mir gar nicht; er sah so stolz aus, wie wenn er ein Eroberer wäre, der mitten unter seinen Sklaven reitet."

„Es ist eine abscheuliche Race," rief der General, indem er durch die stark bebarteten Lippen hindurch grinste; „wir werden aber bald ihren Stolz demüthigen

und sie in Ketten nach St. Petersburg schleppen, wo sie als Bilder der ehemaligen Ritter gezeigt werden sollen; wir können uns dann unser Schloß hier bauen und unseren Park mitten auf diesen grünen Hügeln und in den fruchtbaren Thälern anlegen, ohne Furcht, beunruhigt zu werden.

„Sie haben lustige Absichten mit diesen Wilden, Herr General," sagte der Graf. „Aber nach meinem Geschmacke ist das Land zu weit von der Hauptstadt entfernt, um hier ein Landhaus zu bauen. Ich würde übrigens gern einige von den wilden Schönheiten dieses Volks mitnehmen, um meine Domäne in der Nähe von Moskau zu bevölkern; und was die Männer betrifft, die uns so viele Widerwärtigkeiten verursachten, so wäre ich der Ansicht, daß sie alle als Verräther erschossen, oder in die Bergwerke Sibiriens geschickt werden, um dort zu arbeiten. Sie sind zu wild, um gezähmt werden zu können; gleich Hyänen würden sie nie ruhig werden und uns anfallen, wenn wir es am wenigsten erwarten. Aber Scherz bei Seite, Herr Baron, was beabsichtigen Sie mit den Gefangenen zu thun, die der Khan uns bringt? Sie verdienen ernste Züchtigung."

„Sie als Deserteure, die in den Waffen gegen den Kaiser gefangen genommen wurden, erschießen zu lassen," antwortete der Baron, indem er die Hand ballte und die Stirne finster runzelte, „ist noch eine zu gelinde Strafe für sie."

„Jener Page von Ivan Galetzoff, oder Selem Gherrei, oder wie er immer genannt wird, verdient strenge Züchtigung wegen der Affaire bei Mezi," sagte der Graf. „Ich sah ihn so wüthend, wie den ältesten Kämpen unter ihnen fechten. Der wilde Jüngling schoß den Bruder des Khans und einen von unseren Kosaken nieder, der im Begriffe war, seinen Herrn zusammenzuhauen. Ich fürchte, wir werden keinen großen Nutzen aus ihm ziehen können."

„Dann muß er sterben. Wir müssen ein Exempel

für alle Deserteure geben," sagte der General, „sonst werden unsere Reihen in Kurzem ganz verlassen seyn. Zu der Desertion dieser bübischen Sklaven, die man uns als Soldaten hierher schickt, kommen noch diese verdammten Fieber, die so viele wegraffen, und die verwegenen Angriffe dieser barbarischen Bergbewohner, die uns mehr Leute gekostet haben, als wir auftreiben können. Wenn es auf mich ankäme, würde ich diese verdammten Tscherkessen mit einem Streiche niederhauen und sie von der Oberfläche der Erde vertilgen."

„Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, Herr General, dieß ist die einzige Art, wie man mit ihnen umgehen kann," antwortete der Graf.

Achtes Kapitel.

Werft weg die Becher; zieht das Schwert,
Piraten sind im Walde;
Es glänzen ihre Säbel zwischeu Bäumen durch.
Nun fließt statt Weines rothes Blut.

Mrs. Hemans.

Mit leichtem, frohen Herzen trieb der junge Alp sein Pferd gegen das freundliche Thal von Abran Bashi; endlich sah er vom Gipfel des letzten Berges herab zwischen den Bäumen hindurch die Wohnung seiner geliebten, jungen Zara. Er trug eine persische Rüstung von den feinsten Ketten, ein Geschenk seines Oheims Achmet Beg, und über dieser einen blauen, mit Gold gestickten Tuchmantel. Ein Gürtel von türkischem Leder, der reich mit Gold durchwirkt war (ein Geschenk seiner Geliebten, das sie mit eigener Hand gefertigt hatte) band seine Weste zusammen und hielt seinen kostbaren Dolch, und an seiner Seite trug er eine treffliche Damascener Klinge. Stiefel von türkischem Leder ebenfalls mit Gold gewirkt, bedeckten seinen Fuß. Auf dem Kopfe trug er statt des kriegerischen Helmes eine Kappe von Tuch, die mit einem

schmalen Pelzstreifen verbrämt und von einer großen, weißen Feder beschattet war. Es war in der That ein edler Bräutigam, welcher der Liebe dieser lieblichen Tochter Tscherkessiens, die den einzigen Stolz ihres wackeren, alten Großvaters ausmachte, werth war.

An seiner Seite ritt sein erprobter, geschworener Freund, der Sohn des braven und kühnen Häuptlings Ali Beg, sein Gefährte in manchen wilden und verwegenen Abentheuern, so lange sie noch beide Knaben waren, und in der letzten Zeit in den ernsteren und blutigeren Scenen des Krieges. Er war ebenfalls in höchster Galla, seine Waffen glänzten prächtig; sein Waffenrock war von einer buntfarbigen Weste und von dem Mantel, den er über die Schultern geworfen hatte beinahe ganz verdeckt. Sein Freund hatte ihn zu dem ehrenvollen und wichtigen Posten eines Brautführers gewählt, um der Braut das Geleite in das Haus des ihr bestimmten Mannes zu geben.

Mittlerweile zählte Zara die Stunden, die ihr viel zu langsam zu verfließen schienen, und stahl sich oft, trotz der Vorlesungen der alten Kahija über Schicklichkeit, an das Thor der Umfassung des Frauengemachs und warf manchen suchenden Blick auf den Gipfel des Berges, über welchen, wie sie wußte ihr Ritter kommen mußte. Dann rannte sie wieder zurück und schien eifrig in ihr Werk vertieft zu seyn; ihr Ohr lauschte aber noch eifriger auf den Schall von Huftritten, als ihr Auge vorher nach seiner schlanken Figur gespäht hatte. Dann wollte sie sich selbst und ihre Freundin überreden, sie habe Kopfweh, und ein wenig frische Luft werde ihr sehr gut thun; sie ergriff deßhalb Ina am Arme und rannte fort. Ihre Freundin begriff die Ursachen ihrer beständigen Visiten am Thore ganz wohl.

„Warum kommt er nicht, Ina?“ sagte sie endlich. „Was meinst Du, daß ihn auf seinem Wege aufgehalten haben könnte? Er sagte, er werde kommen, ehe der

Schatten jener Bäume das Ufer des Bächleins berührt, und sehe es fehlt nur noch wenig. O Allah! könnte ihm ein Leid zugestoßen seyn? Ich denke nie an diese schrecklichen Urus, ohne zu schaudern, und Alp ist immer auf einer gewagten Unternehmung gegen sie; ihr Name schon macht mich zittern."

„Ich bitte Dich," sagte Ina, „gebe keinen solchen Befürchtungen Raum. Der Schatten hat ja das Wasser noch nicht erreicht, und ehe er sich bis dorthin ausdehnt wird Alp wahrscheinlich hier seyn."

„Sage mir Ina, wie kommt es, daß viele Frauen unseres Landes so viel Muth haben, sich in das Schlachtgetümmel zu stürzen, daß sie die Russen nicht fürchten, und sich so tapfer wie die Männer schlagen? Ich für meinen Theil zittre schon bei dem Knall eines Gewehrs und könnte keine Pistole abfeuern, um mein Leben zu vertheidigen," sagte Zara.

„Weil Du, Theuerste," antwortete ihre Freundin, „immer von den Scenen der Verwüstung und des Blutvergießens entfernt warst, welche ihre Herzen gegen alle Gefühle von Mitleid für unsere Feinde stählen, ihre Arme stärken, ,und ihnen Muth einflößen, selbst das Schlimmste zu ertragen."

„Es ist schrecklich nur daran zu denken," rief Zara schaudernd. „Ich würde lieber gleich sterben als Blut zu sehen. Der Feind könnte mich umbringen, ich würde nicht fechten."

„O, wir wollen Allah bitten, daß der schreckliche Feind nie in dieses Thal kommt, dann brauchst du ihn nicht so zu fürchten," antwortete ihre Freundin.

„Ich wünsche immer, Alp wäre kein so großer Krieger, und doch höre ich so gerne von seinen kühnen Thaten erzählen. Man sagt, er werde ganz wie sein Vater, und dieser ist einer der tapfersten Helden der Atteghei. Ina, ich will Dir ein Geheimniß anvertrauen. Ich habe Alp schon sehr lange geliebt — seit ich ihn zum erstenmal sah, als er nach Hause kam, und

zwei russische Gefangene mitbrachte. Da ich ihn von Jedermann so sehr loben und rühmen hörte, wagte ich nach ihm zu blicken, und sah was für ein edler, wackerer Junge er war. Dann tanzte er mit mir bei der Hochzeit eines Unterthanen meines Vaters. O, wie schlug mir das Herz als er mir die Hand drückte, und mich in's Grüne hinaus führte. Ich bekümmerte mich nicht um das Stirnrunzeln der alten Kahija. Und dann die süßen, schönen Sachen, die er mir sagte! Ich hörte nie solche Worte, und als ich ihn wieder anblickte schien er mir der hübscheste von allen Jünglingen der Atteghei zu seyn — wie es auch einst der Sage nach sein Vater gewesen seyn soll. Ich war immer glücklich wenn er kam, und wandte manche List an um die alte Kahija zu hintergehen, der ich sonst so gehorsam war; doch wagte ich mich nie so weit vom Hause weg als Du. Wenn er mir dann immer erzählte wie sehr er mich liebe, und daß er sterben wolle, oder mich erringen, war ich immer so glücklich! Ich dachte nicht daran, daß er sterben müsse."

„Ja theure Zara, Aly ist in der That ein edler Jüngling, und der Liebe eines Mädchens wohl werth," antwortete Ina.

„Ah!" sagte Zara, indem sie den Arm ihrer Freundin dichter an sich zog, „sehe Ina, sehe er kommt. Ich sehe seine glänzende Rüstung. Ich sehe seine weiße Feder. Ah, er eilt, er sieht hierher um einen Blick von mir zu erhaschen. Jetzt blickt er nach dem Schatten der hohen Bäume um zu sehen ob er sein Versprechen gehalten hat. Sehe der Schatten berührt noch nicht das Wasser. Er fliegt schneller als die Sonne. Er wird in wenigen Minuten hier seyn. O, Ina wie schlägt mein Herz! Ich muß weggehen, ich muß mich verstecken. Er wird denken, ich habe nach ihm geschaut. Ich sollte nicht hier stehen. Was wird Kahija sagen?"

Was aber auch Zara thun sollte, sie zeigte nicht

die geringste Neigung wegzugehen, sondern blieb stehen, um die Ankunft Alp's zu erwarten, der durch die Schnelligkeit, mit der er herbeigaloppirte bewies, daß er ein zärtlicher Liebhaber war. Er näherte sich in der That so schnell, daß sie keine Zeit gehabt hätte sich zurückzuziehen, selbst wenn sie gewollt hätte; er sprang von seinem Pferde und umarmte sie trotz ihres Erröthens und der Gegenwart Ina's, die er ganz übersehen zu haben schien. Er grüßte sie jedoch jetzt sehr artig.

„Sehe Zara," sagte er, ich halte Wort; ich wollte kommen, ehe der Schatten der Bäume das Wasser erreicht, und eben jetzt berührt er den Rand desselben. Ich komme, Geliebte," und er flüsterte ihr einige magische Worte in's Ohr, die ihr das Blut in ihre Wangen trieben.

„Mein Vater gönnt mir blos einige Tage, bis er mich wieder in's Lager zurückruft; wir haben also nur kurze Zeit. Er wird alles mit Deinem Großvater in's Reine bringen, und morgen wirst Du in meiner Heimath erwartet."

Wir wollen uns nicht länger bei der Unterredung der Liebenden verweilen, eben so wenig die zärtlichen Worte sagen, die sie sich zuflüsterten; denn wir glauben, daß sich die Liebe in allen Theilen der Erde gleich äußert, und daß die Gefühle und Gedanken, welche sie einflößt bei allen denen gleich sind, deren junge Herzen noch nicht durch die Welt verdorben wurden; denn diese verursacht nur zu bald einen Wechsel in der zärtlichen, edeln Reinheit derselben. Diese Verliebten der Berge gebrauchten vielleicht nicht die zierlichen Phrasen der Städte Franzistans, sie redeten aber eine Sprache, die beide vollkommen verstanden, und wenn sie einander in die Augen blickten, fanden sie die Worte unnöthig.

Sie bemerkten selbst nicht, daß Ina sie schon lange verlassen hatte, und waren sehr erstaunt, als sie an ihrer Stelle die alte Kahija fanden, nach einem Zwischenraume, dessen Dauer sie nicht berechnet hatten. Ihr Erscheinen

trieb ihnen manches, das sie sich noch sagen wollten aus dem Kopfe; und die alte Amme behauptete ihre Stelle so fest, daß Alp, der nie vor dem Feuer der Russen wich, nun einen unfreiwilligen Rückzug antreten mußte.

Von nah und fern strömten Gäste zu der Hochzeitsfeier der hübschen, jugendlichen Zara und des tapferen Alp herbei. Von den Bergdörfern und den benachbarten Höfen versammelten sich alle, die der Krieg nicht aus ihrer Heimath gerufen hatte; und alle Klassen und Stände waren dem ehrwürdigen, gastfreundlichen, alten Häuptlinge gleich willkommen. Banden von Jünglingen und Mädchen strömten in ihrem schönsten Anzuge von den Hügeln und im Thale herab; ihre gestickten Mäntel flatterten im Winde, und das Silber glänzte in der Sonne; sie sangen auf ihrem Wege Loblieder über das junge Paar. Einzelne Edle sah man auf ihren schön verzierten Kampfrossen das Thal herabjagen um dem Feste beizuwohnen; andere kamen in der Erwartung, ihre schönen Tänzerinnen zum Reigen zu führen; ihre Galanterie war aufrichtiger aber vielleicht nicht weniger fein als in den civilisirten Städten Europas.

Die Westen der Mädchen waren mit Silberschnüren verziert, und wurden durch Schlösser von demselben Metalle zusammengehalten; um ihre schlanken Taillen waren schöne Bänder geknüpft. Weiße Schleier, die mit Silberschnüren in ihren geflochtenen Haaren befestigt waren, hiengen beinahe bis auf den Boden herab. Sie trugen Musselinhosen, die um die Knöcheln befestigt waren; ihre Röckchen reichten bis an die Kniee; und als Fußbedeckung hatten sie gestickte Pantoffeln. Die niedereren Klassen hatten keinen so eleganten Anzug; der Schnitt war aber im Allgemeinen derselbe; und alle hatten das Möglichste gethan, um so brillant als möglich zu erscheinen, und das Fest durch Glanz zu verherrlichen.

Das Fest wurde in dem Wäldchen dicht bei der Wohnung des Häuptlings gehalten, wo für die weiblichen Gäste Zelte errichtet worden waren. Im Haupt-

zelte standen Zara, Ina und die alte Kahija, um dieselben zu empfangen. Zahlreiche Banden von Sklaven waren damit beschäftigt Tafeln auf der freien Waldstelle aufzuschlagen, von welcher aus man durch eine Oeffnung zwischen den Bäumen den unteren Theil des Thals überschaute; und hier stand der alte Häuptling mit Alp und seinem Freunde um die männlichen Gäste zu empfangen, die sich schnell versammelten. Die Tafeln standen in einer langen Reihe auf dem Wiesboden; die Häuptlinge und die vornehmeren Gäste wurden um ihren ehrwürdigen Wirth herumgesetzt, während die anderen, die nicht von edler Geburt waren und die Freien an das andere Ende zu sitzen kamen.

Im benachbarten Dickicht waren zahlreiche Feuer; über jedem derselben war ein Bratspieß oder ein Kessel angebracht, und die weiblichen Sklaven waren emsig damit beschäftigt Fleischwerk für die versammelte große Gesellschaft zuzubereiten. In einiger Entfernung standen in gieriger hungriger Erwartung die Diener und diejenigen, deren Rang nicht hirreichend hoch war, um ihnen das Privilegium zum Sitzen zu geben, denen aber die Ueberbleibsel des Banketts servirt wurden, nachdem die Edeln gespeist hatten. Es waren auch Minnesänger vorhanden, die Loblieder auf den Bräutigam und die schöne Zara sangen; einer löste immer den andern ab, und jeder bestrebte sich den vorhergehenden in zierlichen und feinen Complimenten zu übertreffen.

Inzwischen unterhielten sich Zara und die übrigen hübschen Mädchen in den Zelten, und ihr heiteres Gelächter schallte bis zu dem Orte, wo die Edeln saßen. Obgleich viele von der Gesellschaft Muhamedaner waren, so machte doch der Becher mit funkelndem Weine beim Klang der Musik fleißig die Runde; sie blieben jedoch nicht lange sitzen, denn die Jungen waren begierig zu tanzen, als sie die lieblichen Mädchen, die ihre zierlichen Figuren mit Guirlanden von den schönsten Blumen umwunden hatten auf dem Grasboden herumhüpfen sahen.

Die Jünglinge sprangen schnell von der Tafel auf und verfolgten die schönen Mädchen, die sich umsonst unter neckendem Gelächter bestrebten denselben zu entkommen, denn die leichtfüßigen flinken Hochländer erreichten sie bald, und führten sie als nicht widerstrebende Gefangene auf einen ebenen zum Tanzen bestimmten Platz.

Dann spielten die Musikanten ihre heitersten Weisen, die Tanzenden bewegten sich zuerst in langsamem, abgemessenem Takte im Kreise umher, wobei sie eine bunte Reihe bildeten, erhoben bald die Arme in zierlichen Bewegungen und vereinigten dann wieder ihre Hände in der Mitte. Dann, als die Musik schneller wurde, verfolgten sie einander im Kreise; die Mädchen bekränzten dann mit ihren Blumenguirlanden die Köpfe der Jünglinge, die zu ihren Füßen niederknieten. Dann sprangen sie auf und setzten ihren schwindelerregenden Lauf wieder fort.

Alp führte natürlich seine erwählte Braut zum Tanze; es war dieß das letzte Mal, daß er auf diese Art öffentlich mit ihr erscheinen konnte; Thaddeus folgte seinem Beispiele mit Ina, und manche dicht verschleierte und vermummte Matrone führte ihre Töchter zum Tanze, in der Aussicht, sie an den Mann zu bringen. Sie schwebten graziös durch die freien Waldstellen hin. Die Minnesänger boten ihr ganzes Talent auf und wurden mitunter von den sanften Mädchenstimmen unterstützt; gelegenheitlich erschallte auch fröhliches Gelächter von allen Seiten. Die Aelteren und die Matronen saßen auf Divans und Teppichen in den Zelten oder im Schatten der Bäume und blickten freudig und beifällig auf die zierlichen und gewandten Bewegungen ihrer Kinder.

Die Zeit nahte sich nun, wo Zara diese heitere Scene verlassen mußte, um als Vorbereitung zur Reise in ihren dichten Schleier gehüllt zu werden, und die alte Kahija wartete schon darauf, sie ins Haus zu führen.

Alle Anwesenden schienen vollkommen glücklich, der

junge Page Conrin ausgenommen. Die Heiterkeit der Scene war gegen seine Stimmung; er verließ das Gewühl und suchte seine trüben Gedanken in der Ferne in Einsamkeit und Ruhe zu beschwichtigen. Er sehnte sich sehr danach, seinen Herrn wieder zu sehen; er war mißvergnügt, daß Selem nicht angekommen war, wie er erwartet hatte und befürchtete, die Gefahr, die er ahnte, möchte ihn bereits befallen haben.

Als Javis seine Entfernung vom Feste bemerkte, folgte er ihm von weitem, in der Hoffnung, ihm Trost gewähren zu können; Conrin schien ihn jedoch zu meiden. Endlich holte ihn Javis ein.

„Habe ich etwas gethan, das Dich beleidigen könnte?" sagte er, „weißt Du nicht, daß ich um Deinetwillen gern einen hundertfachen Tod sterben würde? Warum fliehst Du mich denn auf diese Art?"

„O, spreche nicht so," erwiederte Conrin. „Ja, Du bist gütig, Du bist aufrichtig, Du bist brav, und ich bin Dir dankbar, sehr dankbar für alles, was Du an mir gethan hast; ich kann Dich aber nicht dafür belohnen."

„Ich suche keine Belohnung, ich möchte nur Dich trösten," sagte Javis.

„Du kannst mich nicht trösten. Ich habe mir mein Elend selbst zuzuschreiben und auf Dich, mein gütiger Freund, habe ich Gefahren und Mühseligkeiten geladen; und ich weiß nicht, wie Du ihnen entrinnen kannst. Wegen meiner bin ich unbekümmert; mein Schmerz kann nicht geheilt werden."

„Lasse diese eitle Hoffnung. Du kannst immer noch glücklich werden durch einen der Dich aufrichtig liebt," antwortete Javis.

„So lange ich lebe werde ich das Land nicht verlassen, wo sich der junge Häuptling Selem aufhält. Glaubst Du, ich werde ihn verlassen, wenn sich ihm eine Laufbahn von Ruhm eröffnet? Ich liebe es, in seine edeln Züge zu schauen, seine Worte zu hören,

wenngleich sie zu anderen gesprochen werden. Wenn er fällt, werde ich ihn nicht überleben. Nun verlasse mich, guter Javis, und vergesse alles Leid, das ich Dir zugefügt habe. Höre, was ist dieß für ein lautes Geschrei?"

Die Lustbarkeiten wurden mit immer gleichem Eifer fortgesetzt. Der Wasen war mit lustigen und glücklichen Paaren angefüllt. Alp wollte die letzte Tour mit seiner hübschen Zara tanzen: dann mußten sie sich trennen, um jedoch bald wieder zusammen zu kommen. Der Gesang, das Gelächter und die heiteren Töne der Musikanten erfreuten Jedermanns Herz, als die Frauen plötzlich laut schrien, und ein furchtbares Geschrei wie von Dämonen durch die Wälder umher ertönte. Ehe die Jünglinge ihre Schwerter ziehen konnten, war eine starke Bande wilder Reiter über sie hergefallen. Einige von den erschreckten Mädchen flohen, andere schienen vor Furcht festgebannt, und stützten sich auf die Arme ihrer Beschützer. Die Bankettische wurden umgeworfen, als die Verfolgten und die Verfolger durch den freien Waldplatz rannten; der funkelnde Wein floß auf das Gras, vermischt mit dem rothen Blute der Kämpfenden, als die jungen Krieger wacker zusammenstanden, um sich den überwiegenden Angriffen des Gefolges des Khans Khoros Kaloret entgegenzusetzen; denn er war es, der diese Bande von Gesindel anführte.

Seine Augen hatten sich einen schönen Gegenstand als Beute auserlesen, und er focht sich einen Weg nach diesem Orte; sie wehrte sich eben, um sich aus den Griffen eines von seinen Unterthanen loszuwinden, der sie um den Leib gepackt hatte, um sie auf sein Pferd zu heben, als Thaddeus denen die ihn angegriffen hatten entkam, vorwärts drang und dem Wilden die Schulter bis an den Arm spaltete. Er hatte kaum Zeit seine Geliebte wegzuziehen, damit sie nicht von dem Gewichte des fallenden Körpers erdrückt wurde, ehe ihn der wilde Khan erreichte, der von seiner Beute Besitz zu nehmen trachtete.

Alp hatte sich bei dem ersten Andrange der Feinde

vor Zara geworfen und schlug alle Angriffe ab. Er trug sie gegen einen Trupp seiner Freunde hin, welche sich um den alten Häuptling geschaart hatten, und die Reiter entfernt hielten, um die Frauen zu schützen. Er ließ seine Braut unter diesem Schutze, sammelte einige Männer und eilte einer kleinen Abtheilung zu Hülfe, die von den Tartaren stark bedrängt war; er warf sich mit solcher Energie auf diese, daß sie gezwungen waren, zu fliehen, jedoch nur, um mit erneuter Wuth zum Angriff zurückzukehren.

Mittlerweile warf sich der Khan, da er sich Ina entrissen sah mit seiner ganzen Kraft auf Thaddeus, in der Hoffnung, diesen unschädlich zu machen. Thaddeus wich dem ersten Anlaufe aus, stellte Ina auf seine linke Seite und parirte mit der größten Schwierigkeit die wiederholten wüthenden Streiche, die der Khan gegen ihn führte. Er zog sich fechtend zurück, um seine Geliebte an einen sicheren Ort zu bringen, als er plötzlich durch einen schweren Hieb mit dem Schwerte des Khans ins Knie zu Boden fiel; den Kopf hatte er noch zu rechter Zeit durch eine Parade gedeckt. Ein zweiter Hieb seines Gegners mit dem Säbel hätte ihn vollends zusammengehauen, Ina warf sich jedoch selbst vor ihn und hielt den Arm des Khans auf, ehe das Schwert herabfiel, wodurch Thaddeus Zeit gewann wieder auf die Füße zu kommen.

„Thörichtes Mädchen, Du sollst Deinen Geliebten nicht zum zweiten Mal retten," rief der Khan, indem er sie zu fassen versuchte; doch wäre diese Bewegung beinahe fatal für ihn ausgefallen; denn Thaddeus führte einen so wüthenden Hieb nach ihm, daß er genöthigt war von ihr abzulassen, um sich zu decken.

„Fliehe Ina, fliehe! nun da Du frei bist," rief ihr Geliebter. „Ich will den wilden Häuptling schon im Schach halten."

Ina gieng jedoch nicht von seiner Seite. In diesem Augenblick galoppirte eine frische Abtheilung Tartaren

ihrem Herrn zu Hülfe. Thaddeus fieng an zu befürchten, seine Vertheidigung werde umsonst seyn, als Alp mit einigen anderen Jünglingen sich denselben tapfer entgegenwarf.

In einem andern Theile des Wäldchens waren einige von der festlichen Gesellschaft durch den ersten Ueberfall geworfen worden; andere hatten jedoch ihre Waffen gezogen, sich Rücken an Rücken gestellt, und so tapfer gefochten, daß ihre Tänzerinnen dadurch Zeit gewannen zu entkommen; sie behaupteten ihren Boden so fest, daß sie den größeren Theil vom Gefolge des Khans ganz beschäftigten, und diese dadurch verhinderten, ihrem Herrn zu Hülfe zu kommen; sie verfolgten dieselben so heftig, wenn sie es je versuchten seinem wiederholten Hülferufen Folge zu leisten, daß die Tartaren immer wieder genöthigt waren zu halten, um sich selbst zu vertheidigen.

Doch konnten die Jünglinge trotz aller Tapferkeit, da sie blos eine leichte Gallakleidung trugen, und zu ihrer Vertheidigung keine andere Waffen als ihre kurzen Schwerter hatten, kaum den wüthenden Angriffen ihrer vollständig ausgerüsteten Feinde widerstehen, und der Sieg, der anfangs schwankte, mußte sich nun gegen sie entscheiden, als man plötzlich das Kriegsgeschrei der Atteghei hörte; eine kleine Abtheilung vollständig gerüsteter Krieger unter Selems Anführung aus dem Walde brachen, sich wild auf die Tartaren warfen, die ihnen eben im Wege waren und sie vor sich hertrieben. Ihre Ankunft wandte das Schicksal des Tages. Mehrere von den jungen Männern flohen ins Haus, um ihre Waffen zu holen, und ihre im benachbarten Gebüsche angebundenen Rosse zu besteigen.

Selem erfocht sich einen Weg nach dem Orte, wo Thaddeus immer noch Ina vertheidigte und zwang den vor Wuth schäumenden Khan zum Rückzuge.

Die eben beschriebenen Ereignisse waren in wenigen Minuten vorgefallen, ehe die in allen Richtungen vereinzelten Spaziergänger Zeit gehabt hatten, sich zu sam-

meln. Als der alte Häuptling diese, seine Diener und mehrere andere Unterthanen zusammengebracht hatte, welche über die ihnen auf eigenem Boden zugefügte Beleidigung ganz entrüstet waren, führte er sie so entschlossen gegen den Feind, daß die Tartaren nicht nur gezwungen waren, vom Angriff abzustehen, sondern auch ihr Heil in der Flucht suchen mußten. Zu gleicher Zeit kehrte auch eine Abtheilung der jungen Krieger zu Pferd zurück und konnte auf diese Art mit mehr Vortheil fechten; als der Khan sah, daß ein weiterer Versuch sich derer zu bemächtigen, die er in Besitz zu bekommen gewünscht hatte, vergeblich war, so rief er seinem Gefolge zu, sich zurückzuziehen; er ließ mehrere Todte auf dem Kampfplatz zurück, denn der Angriff war mit einer solchen Wuth geführt worden, daß jeder der fiel ohne Gnade von den Tscherkessen zusammengehauen wurde.

Die geschlagenen Tartaren zogen sich in der größten Wuth über den erlittenen Unfall eilig zurück, und wurden von den flinken tscherkessischen Jünglingen zu Fuß und von Selem mit einigen anderen zu Pferd verfolgt; den Fußgängern war es jedoch nicht möglich zu folgen, und die Zahl der Reiter war zu gering, als daß sie mit Erfolg hätten angreifen können. Ueberdieß waren die Pferde von Selem und seiner Begleitung ermüdet; er machte deßhalb seinen Freunden den Vorschlag umzukehren, sich vollständig zu rüsten, frische Pferde zu besteigen, dem verwegenen Khan zu folgen und für die zugefügte Beleidigung vollständige Rache zu nehmen.

Einige, die bereits flüchtige Rosse bestiegen hatten, jagten nun fort, um den Tartaren in einiger Entfernung zu folgen und zu beobachten, welchen Weg sie machten. Als sie nur noch eine kleine Strecke von ihnen entfernt waren, sahen sie, daß die Parthie des Khans auf einen Augenblick ihre Pferde anhielt, zwei Personen ergrief, die zu Fuß waren und diese fortschleppte. Sie bewegten sich sodann gegen den Kuban zu in der Richtung gegen das neu errichtete russische Fort; einer von den Wachen

wurde zurückgeschickt, um diese Nachricht zu überbringen. Die jungen Krieger eilten nach Hause, um sich zu rüsten und dann den Khan Kaloret zu verfolgen. Alp war einer der ersten, die gerüstet waren, sagte seiner weinenden Zara ein zärtliches Lebewohl und war nun gezwungen den Feind zu verfolgen, statt sie zu seiner Frau zu machen.

Als Selem dem Javis rufen wollte, war er nirgends zu finden, und als er an Ina vorüberkam, die bei den übrigen Frauen stand und sich nun von ihrem Schrecken erholte, vermißte er auch Conrin. Niemand hatte den Jungen gesehen. Er rief ihm durch den Wald, er antwortete nicht.

„O, mein Bruder!" rief Ina." Allah verhüte daß er unter den Gefangenen ist! Für Welten möchte ich nicht, daß der arme Knabe erschlagen wurde."

Sie suchten unter den Todten im Walde umher, und erwarteten jeden Augenblick seine erbleichten Züge zu sehen; er war jedoch nicht zu finden. Es war nun ein Wehklagen und Weinen in diesem Walde, wo kurz zuvor noch Jubelgeschrei und heitere Gesänge ertönten. Der weiche grüne Rasen, auf welchem vor wenigen Augenblicken noch die jugendlichen schönen Paare getanzt hatten, war nun mit dunkeln, rothen Blutstreifen gefärbt. Mehrere Jünglinge waren gefallen; sie waren beim ersten Anlaufe der Tartaren erschlagen worden; und ihre weiblichen Freunde und Verwandten trauerten nun mit lautem Geschrei und Weheklagen über den Geliebten, welche so barbarisch durch diejenigen ermordet worden waren, die sie bisher immer als Landsleute betrachtet hatten.

Als Selem und Thaddeus zur Verfolgung bereit waren, kam einer der zur Beobachtung fortgeschickten Männer zurück und meldete was er gesehen hatte.

„Es muß Conrin gewesen seyn," rief Ina. „Seine traurigen Ahnnngen gingen in Erfüllung, und Beide, er und Javis wurden von dem Kahn fortgeführt. O, eile Selem, eile mein Bruder! folge diesem grausamen

Häuptling, denn er führt Jemand weg, der Dich mehr als sein Leben liebt. Ich will nicht mehr sagen; um Deinetwillen, aber suche den armen Conrin auf jede Gefahr hin wieder zu erlangen."

„Fürchte nichts, theure Ina. Wir werden den Khan erreichen, und Rache an ihm nehmen," antwortete Selem.

Da nun mehrere andere Reiter ankamen, nahmen er und Thaddeus einen zärtlichen aber kurzen Abschied von Ina, und jagten dem Khane nach. Viele von ihren Pferden waren zwar von gutem Blute und vorzügliche Läufer, die Pferde des Khans waren aber auch von den besten, die er besaß, da er die Nothwendigkeit einer schnellen Flucht wohl berechnet hatte; er behielt deßhalb einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Verfolgern. Keiner von den Bewohnern der Dörfer, durch die er kam, setzte ihm ein Hinderniß entgegen, da sie nichts von seiner verruchten That wußten. Er ritt wüthend und verzweifelt fort, denn er wußte gut, daß er nicht die geringste Gnade zu hoffen habe, wenn es einer überlegenen Abtheilung Tscherkessen gelingen sollte, ihn zu erreichen; mit gleichem Eifer wurde er auch verfolgt.

Nichts hielt diese wilde Bande in ihrem Laufe auf, sie schwammen mit ihren Pferden durch die reißendsten Ströme, ritten durch schreckenerregende Abgründe, die steilsten Hügel hinauf und erkletterten die jähsten Felsen. Den ganzen Rest des Tages jagten sie auf diese Art Art fort. Die Nacht hielt sie nicht auf; nur wenige Minuten gönnten sie ihren Pferden Ruhe, aber der Schall der Tritte ihrer Verfolger schlug an ihr Ohr. Von neuem trieben sie ihre beinahe fallenden Pferde an; Blut strömte aus ihren Flanken; ihre Mäuler waren mit Schaum bedeckt, die Augen traten wild hervor; dennoch ging es immer weiter. Es galt dem Tode zu entgehen.

Ihre Verfolger bekamen sie zu Gesicht — es war ein Wettlauf auf Leben und Tod, Gefangenschaft, vielleicht

Tod, oder Freiheit für den armen Pagen. Sie erreichten den Wald auf dem Berge von welchem aus man das russiche Fort erblickte; sie jagten durch denselben, sie flogen über die Ebene hin; und als Selem und seine Freunde den Saum des Hügels erreichten, sahen sie den Verräther und seine Bande in die Thore einreiten, wo sie als Freunde aufgenommen wurden.

„Ach mein armer Page, mein ergebener Reitknecht,“ rief Selem, „Gefangenschaft oder Tod werden Euer Loos seyn, wenn ich Euch nicht retten kann; ich will es aber thun, oder bei dem Versuche umkommen. Was sagst Du Thaddeus? Meinst Du die Russen werden ihnen ein Leid zufügen? Sie können nicht so barbarisch sein.“

„Ich fürchte sie werden es sein“ antwortete Thaddeus. „Erinnere Dich an das Schicksal, dem ich kürzlich erst entging; ich weiß, daß der Baron die Absicht hat an allen, deren er als Deserteurs habhaft werden kann, ein abschreckendes Beispiel zu geben.“

„Er kann aber diese Jungen, die nie Waffen für Rußland trugen, nicht Deserteure heißen,“ antwortete Selem.

„Er kann sie heißen, wie er will, nun da sie in seiner Macht sind,„ sagte Thaddeus.

„Wir müssen uns jedenfalls bestreben, sie wieder zu bekommen,“ rief Selem. „Ich weiß nicht wie es kommt; der junge Knabe hat aber mein Herz so umstrickt, daß ich ihn nicht für Welten lassen möchte. Es ist ein wirklich edler Junge, voll warmer, glühender Gefühle. Wenn seine Kraft einmal seinem Geiste gleichkommt, so wird er eines Tages große Thaten verrichten; ich befürchte jedoch dieser ist auf Kosten von jener sosehr ausgebildet. Das feinere Wesen läßt die gröberen Materien nicht aufkommen.“

Die kleine Kriegerbande blickte ängstlich in das russische Fort hinab; es wäre jedoch mehr als Tollheit gewesen, dieses mit ihrer müden Truppe anzugreifen. Sie ließen sich deßhalb unter dem Schutze der Bäume

nieder und wachten bis die Lichter in dem Lager angezündet wurden und die Wachfeuer überall umher brannten. Einige schlugen vor, einen Angriff zu unternehmen und den Versuch zu machen, den Feind zu überfallen und die Gefangenen dann in der Verwirrung fortzuführen; obgleich sich aber Alp anbot, an die Spitze der Unternehmung zu treten, so widersetzte sich Selem diesem übereilten Plane. Der einzig mögliche Ausweg schien zu seyn, in's Lager am Ubin zu eilen, dort eine hinreichende Macht zu sammeln, um das Fort mit der Aussicht auf einen günstigen Erfolg angreifen zu können.

Ohne länger Rath zu halten wandten die jungen Krieger die Köpfe ihrer müden Pferde gegen den Ubin, wo bei ihrer Ankunft durch die Erzählung der ihnen durch den Khan widerfahrenen Beleidigung die versammelten Häuptlinge in die höchste Entrüstung geriethen. Als der Hadji seinen Sohn erblickte, umarmte er ihn.

„Was mein wackerer Alp, Du hast Deine hübsche Zara verlassen, ehe Du sie zur Frau gemacht hast, um Deinen Freunden beizustehen und um eines kleinen Gefechtes wegen? Mashallah! Du bist ihrer wohl werth, und sie wird Dich dafür um so mehr lieben. Ich bin stolz auf Dich mein Junge.

Der alte Krieger war über diese Gelegenheit den Feind anzugreifen sehr erfreut; er hatte schon befürchtet, es werde in diesem Jahre nicht mehr zum Gefecht kommen und er zeigte sich sehr eifrig, Freiwillige für die Unternehmung zu werben. Arslan Gherrei überredete um seines Sohnes willen viele Ritter, sich ihm anzuschließen, außer seinem unmittelbaren Gefolge. Auch Alp war nicht müßig, seine Freunde unter den wilden Söhnen der Häuptlinge zu sammeln, die immer zu jeder kühnen That bereit waren; so daß in weniger als zwei Stunden mehr als zweitausend Reiter zur Abreise bereit wären. Selem drang sehr darauf, daß diese keinen weiteren Verschub erlitt, aus Furcht vor der Grausamkeit, welche

der russische General an seinen Gefangenen ausüben konnte.

Die Bande tapferer Ritter machte sich nun auf frischen Pferden auf den Weg zu ihrer Unternehmung welche tollkühn gewesen wäre, wenn man den unvollendeten Zustand der Festungswerke nicht gekannt hätte, der ihnen Hoffnung gab, durch einen plötzlichen Anlauf die unvollendeten Transchee'n zu überschreiten, und die Garnison durch Ueberfall zu nehmen.

Neuntes Kapitel.

Auch kann erzählen ich vom Glauben eines
Weibes,
Die muthig der Gefahr, Verachtung, ja dem
Tod sich ausgesetzt;
Ihr Glaub war fest — wie Diamantstein
So rein und unverfälscht — die Liebe, die
im Herz sie trug
War nicht gekannt von ihm, wurd nicht erwiedert.
Ihr fester Glaube doch erduldet alles;
Sie folgte ihm von Land zu Land, von Ort
zu Ort
Durch Ungemach und durch Gefahren hin.
Scott.

Drei Tage waren verflossen seit der Baron Galetzoff den Besuch von dem verrätherischen Khan Khoros Kaloret erhalten hatte; er erwartete begierig seine Rückkehr mit seinem Gefolge und seinen Gefangenen, und fing schon an zu fürchten, der Häuptling habe ihn betrogen. Da eine Stunde nach der anderen verging, ohne daß der Khan erschien, so wuchs sein Zorn verhältnißmäßig. Auch war er in beständiger Furcht vor einem Angriff der Hochländer, obgleich er bis jetzt noch wenige Zeichen von ihnen gesehen hatte.

Die Truppen waren emsig damit beschäftigt, Tran-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

scheen zu graben, Wälle aufzuwerfen und die Festungswerke zu vollenden. Ochsen zogen mit Proviant beladene Karren oder Futter für die Pferde. Offiziere ritten umher, um die Leute zu beaufsichtigen. Ein starkes Detaschement war mit Kanonen und einer Kosackenabtheilung ausgeschickt, um Holz für die Pallisaden zu fällen. Andere waren beschäftigt, Gras zu mähen oder Brennholz nach Haus zu schaffen. Schildwachen waren in jeder Richtung aufgestellt; Patrouillen gingen vor, und die Soldaten arbeiteten jederzeit mit umgehängten Waffen, denn sie wußten nie, wenn die schrecklichen Bewohner der Berge aus der schützenden waldigen Höhe losbrachen und sie mit einer Schaar von Reiterei gleich einem Wirbelwinde überfielen, ehe sie Zeit hatten, ihre Reihen zu formiren. Die bis an die Mündung mit Kartätschschroten geladenen schweren Kanonen waren nach allen Seiten hin gerichtet, und manches Auge war ängstlich gegen die Berge gerichtet in der Besorgniß die Feinde in ihren glänzenden Rüstungen herabjagen zu sehen.

Gegen Tagesneige als sich die Sonne gegen die Sümpfe des Kuban hinab senkte und ihre glänzenden warmen Lichtstrahlen auf die schon etwas gelben Blätter der Bäume warf, kamen die Außenposten eilig mit der Nachricht, der Feind sey ihnen schon ganz auf den Fersen. Die Trommeln wurden geschlagen, die Pfeifen ertönten, und die ganze Macht eilte unter die Waffen, als die Bande Hochländer, deren Rüstungen und Schwerter in den Sonnenstrahlen glänzten, aus dem Walde herausritt und im Galopp gegen das Fort jagte. Sie wollten eben die Ankömmlinge mit Kartätschen begrüßen, Graf Erintoff hielt sie aber davon ab, weil es nur wenige zu seyn schienen.

„Es sind Freunde," rief er; „thut ihnen nichts zu leid." Und als er den Khan sah, ritt er ihm entgegen. Vor sich auf seinem Rosse trug der Khan eine zarte in einen Mantel gehüllte Figur; der Graf war sehr miß-

vergnügt als er statt der schönen Züge des Tscherkessen-Mädchens, das er zu erblicken hoffte, nur den jungen Pagen Conrin sah.

„Wie kommt dieß Khan?" rief er; „warum haben Sie Ihre Beute zurückgelassen. Wo sind die anderen Gefangenen, die Sie mitzubringen versprachen? Der General wird Ihnen keinen großen Dank für Ihren Eifer wissen."

„Ich konnte nur diese bringen," antwortete der Khan wild. „Meine Versuche wurden vereitelt und mißlangen; ich werde aber dennoch meine Rache finden. Nehmen Sie diese zwei Gefangenen; es sind ihrem Aussehen nach Giaours. Bringen Sie sie um nach Ihrem Willen; fragen Sie mich aber nicht weiter."

„Wir müssen uns denn mit der Beute, die Sie bringen, begnügen; und bald werden wir mehr Beschäftigung für Sie finden," erwiederte der Graf. „Warum gelang es Ihnen aber nicht das Fräulein zu finden?"

„Ich sagte schon vorhin, fragen Sie mich nicht weiter," sagte der Khan zornig. „Nehmen Sie diese zwei Gefangenen und bringen Sie sie um, wenn Sie wollen."

„Es wird geschehen, Khan; wenn wir durch sie ihren Herrn nicht in unsere Gewalt bekommen können, werden sie morgen erschossen," antwortete der Graf.

„Es kümmert mich wenig; ihre Freunde haben mir Widerwärtigkeiten genug bereitet, und hätte Ihr General nicht gewünscht sie zu bekommen, so hätte ich sie selbst umgebracht, wie ich es mit vielen anderen machte," erwiederte der Khan.

Der Baron, der von der Ankunft des Khans benachrichtigt wurde, erwartete ihn in seinem Zelte. Der Barbar wurde deßhalb sogleich durch den Grafen dorthin geführt.

„Wo sind die Gefangenen, die Sie zu bringen versprachen?" redete ihn der Baron an, indem er ihn streng anblickte.

„Ich habe nur zwei gebracht, die in den Händen meines Gefolges sind," antwortete der Khan.

„Wer sind sie?" fragte der Baron neugierig.

„Der Page und ein fränkischer Diener Selem Gherrei's," antwortete der Khan.

„Ach, ich muß Sie unmittelbar sehen," rief der General. „Khan, Sie haben meine Erwartungen nicht erfüllt, Sie sollen aber dennoch willkommen seyn. Für Sie und Ihre Diener soll vor der Hand hier gesorgt werden, bis ich Ihnen in irgend einem Theile des benachbarten Landes, den Sie sich selbst wählen mögen, Ländereien anweisen kann."

Mit einem hochmüthigen Gruß und einem mißvergnügten Blick verließ der Khan das Zelt.

„Lassen Sie diesen stolzen Häuptling wohl bewachen," fuhr der Baron fort, als er weggegangen war. Sorgen Sie dafür, daß keiner von seinem Gefolge das Lager verläßt. Ich traue ihm selbst jetzt noch nicht. Hätte er die Tochter des Häuptlings gebracht, so hätten wir ihn durch sie halten können, aber so kann er uns entkommen. Oberst Erintoff, Sie haben Ihr Mädchen verloren."

„Ich werde den Barbaren für diese Täuschung finden," antwortete der Graf.

„Sie werden bald eine Gelegenheit finden, sich an ihm zu rächen," sagte der Baron. „Aber nun zum Geschäft. Lassen Sie die Gefangenen hereintreten, ich will sehen ob etwas mit ihnen zu machen ist. Bleiben Sie, um mir beizustehen."

In wenigen Minuten wurden Javis und der junge Conrin durch eine Abtheilung Soldaten mit gebundenen Armen an den Eingang des Zeltes geführt. Der Baron befahl ihnen einzutreten, worauf sich die Soldaten zurückzogen. Javis blickte mit fester, entschlossener Miene um sich, ohne sich durch die Gegenwart des Generals einschüchtern zu lassen.

Der junge Page war ermüdet und erschöpft durch

die schnelle Reise und die Versuche, die er gemacht hatte, zu entkommen; seine Augen glänzten aber feurig als er auf den Baron und den Grafen Crintoff blickte, während ein Zug von Spott und Verachtung um seine Lippen spielte.

„Trete näher Junge," sagte der Baron in strengem Tone zu ihm. „Was veranlaßte Dich Dein Geburtsland zu verlassen, und Dich den Horden dieser Barbaren anzuschließen?"

„Mein eigener freier Wille," antwortete Conrin.

„Weißt Du nicht, toller Junge, daß Du durch diesen Schritt Deine Verbindlichkeit gegen den Kaiser gebrochen hast, und der Verrätherei schuldig bist?" sagte der Baron.

„Ich bin Niemand eine Verbindlichkeit schuldig," entgegnete Conrin fest und stolz. „Ich habe volles Recht zu gehen wohin ich will."

„Du bist ein Unterthan des Kaisers, Junge, und als solcher lebtest Du unter seinen Feinden," sagte der Baron. „Weißt Du nicht, daß es in meiner Macht steht Dich als Verräther zu behandeln?"

„Ich bin keinem Herrscher unter dem Himmel unterthan," erwiederte der Page. „Ihre Macht kenne ich aber wohl."

„Du sprichst toll, ich habe aber Mitleid mit Deiner Jugend, ich möchte gelind mit Dir verfahren," antwortete der Baron.

„Wenn Sie gnädig gegen mich seyn wollen," sagte Conrin mit einem Lächeln auf seinen Lippen und im Tone der Ironie, „so lassen Sie mich frei. Ich bin nur ein Jüngling und was kann ich der gewaltigen Macht Rußlands zu Leid thun?"

„Was sagen Sie dazu, Graf, soll ich diesen unschuldigen Jungen frei gehen lassen? sagte der Baron höhnisch. „Sie scheinen ganz mit mir einverstanden! Nun höre Junge; Du sollst die Freiheit haben zu gehen wohin Du willst, selbst in Deine Berge zurück wenn

Du willst; aber unter einer Bedingung. Du folgst einem Herrn, der Dich, wie es scheint, unter diese barbarischen Horden von Wilden führte, wofür Du ihm nicht viel Dank schuldig bist, da Du durch ihn in diese gegenwärtige Gefahr gebracht wurdest. Ich will Dir nicht verhehlen, daß Dein Herr ein Abtrünniger und Verräther an Rußland ist, und daß ich mich sehne, ihn in meine Gewalt zu bekommen. Nun Junge Du könntest das Werkzeug seyn um meinen Wunsch zu erfüllen und wenn Du Dich unterziehen willst, meinen Befehlen zu gehorchen, so soll Dir nicht allein verziehen seyn, Du sollst sogar noch reichlich belohnt werden. Was sagst Du zu meinem Vorschlage? Willigst Du ein?"

Es war anfangs schwer zu bestimmen, welche Gefühle das Herz des Pagen bewegten, als er diesen Vorschlag hörte. Der Glanz seiner Augen erhöhte sich, und ein bitteres Lächeln zuckte um seinen Mund. Eine Minute lang stund er dem Generale gegenüber, und schien nach Worten zu suchen um seine Gefühle auszudrücken."

„Mann," sagte er, „Befehlshaber von Tausenden! Gehen Sie, suchen Sie unter den Sklaven, die Ihnen gehorchen, einen, der seinen Herrn verrathen hat, senden Sie ihn zu mir, daß ich eine Lection von ihm nehme und in Zukunft weiß, auf welche Art ich die Züge eines solchen Niederträchtigen ausdrücken soll. Vergleichen Sie dieselben mit meinen, und sehen Sie ob sie ähnlich sind, und dann sagen Sie ob ich geneigt seyn werde Ihr edles Anerbieten anzunehmen, wenn ein solcher Preis auf meine Freiheit gesetzt ist. Es ist unnöthig mehr zu sprechen."

„Junge, Du bist toll," sagte der Baron, indem er sich bemühte seine rauhe Stimme zu einem Tone von Gutmüthigkeit zu mäßigen, und seinen Zügen das Aussehen von Wohlwollen zu geben. „Was ich von Dir verlange, würden Hunderte in Deiner Lage um geringeren Preis thun. Es ist keine schwierige Aufgabe, die ich von Dir verlange, und wenn Du sie nicht unternimmst, wer-

den sich Andere dafür finden, und Dein Herr kann mir nicht entgehen. Alles was ich von Dir wünsche ist, daß Du diesen jungen Selem Gherrei in die Nähe des Forts lockst; ich werde dann einen Hinterhalt legen um ihn gefangen zu nehmen. Glaubst Du ich werde ihm ein Leid zufügen? Nein! — nur zu seinem eigenen Wohl will ich ihn von diesen Barbaren erretten, und ihn in ein civilisirtes Leben zurückführen. Und was Dich betrifft, ich verspreche Dir eine reiche Belohnung. Du kannst bleiben und in die Armee treten, oder werde ich Dich sicher in Dein eigenes Land in Deine Heimath geleiten lassen. Bedenke das Anerbieten wohl, das ich Dir mache."

Der junge Conrin warf einen Blick voll Verachtung auf den General, wandte seine Augen langsam gegen den Grafen und antwortete mit einem spöttischen Lächeln.

„Ein edles Anerbieten, in der That; könnten Sie nur in meinem Herzen lesen um zu sehen, welche Aussicht Sie haben, daß ich es annehme. Glauben Sie um Vermögen zu bekommen werde Jeder schlecht? Jedermann habe einen Preis, um den man ihn kaufen und erhandeln könne? Ich habe Mitleid mit einer so armseligen Philosophie. Nur schlechte Herzen können so denken. Nein, nein, solche niedere Anerbieten sind weggeworfen wenn sie mir gemacht werden. Geben Sie mir die Freiheit, ich werde Ihnen dankbar dafür seyn."

„Noch einmal Junge, ich mache ein Anerbieten, wie ich es sonst nicht gewöhnt bin," sagte der Baron. „Ich weiß nicht wie es kommt, ich fühle aber Mitleid mit Deiner Jugend und möchte Dir nichts zu Leid thun, wenn Du nur meine Wünsche befolgen wolltest. Du solltest frei seyn, frei wie die Luft, die wir athmen, unter der Bedingung, daß Du Deinen Herrn überredest zu kommen; ich will Dir versprechen, daß ihm kein Leid zugefügt werden soll; denn trotz aller seiner Beleidigungen möchte ich ihn von der Sache, die er vertheidigt, abwendig machen und ihn auf die Seite Rußlands bringen."

„Nein," antwortete der Page fest. „Würden Sie

ihm Reichthum, Ehrenstellen — solche Ehrenstellen, wie Sie sie ertheilen können — anbieten, selbst wenn er einen, auf Tyrannei gegründeten Thron besteigen sollte, würde ich ihn nicht von der Bahn des Ruhmes abwendig machen, welcher er nun folgt, indem er für die Sache seines Landes ficht, obgleich seine Wohnung nur eine einfache Hütte am Abhang eines Berges ist."

„Bedenke aber, Junge, ich mache das Anerbieten, Rang und Vermögen für ihn zu gewinnen, und ihn wieder in ein civilisirtes Leben einzusetzen, fern von diesen Scenen des Kriegs und Blutvergießens. Reizt Dich dieses Versprechen auch nicht?"

Der Page schien in die geheimsten Falten des Herzens des Barons schauen zu wollen, so durchdringend war der Blick, den er auf ihn warf; er antwortete ihm dann mit verächtlichem Tone.

„Nein, ich habe schon vorhin gesagt, mein Herr schätzt solche Dinge bei weitem geringer, als die Ehre. Wenn ich auch dächte, er werde Ihr Anerbieten annehmen — ich weiß zwar wohl, daß er es nicht würde — so könnte ich Ihnen nicht trauen, General! Sie wollten auf meine Jugend und Unerfahrenheit bauen; Sie haben sich getäuscht."

Die Stirne des Barons verfinsterte sich; seine Stimme zitterte vor Wuth, als er überzeugt wurde, daß alle Versuche, den Jungen zu überreden, daß er seinen Wünschen gehorche, fruchtlos waren. „Höre mich, toller Junge," rief er aus. „Du verlangst die Freiheit. Hoffst Du, sie zu erlangen? Nie! Gehorche meinen Befehlen, oder Tod und Qual allein harren Deiner. Du sprachst von einem friedlichen Leben, das Du führtest; Graf Erintoff, vor welchem Du stehst, beobachtete Dich bei Mezi, wo Du Deinem Herrn in's Gefecht folgtest. Zweimal sah man Dich Soldaten des Kaisers erschlagen; Du fochtest in den Reihen der Rebellen. Das allein ist hinreichend, Dich als Verräther gegen Rußland zum Tode zu verurtheilen. Denke nicht, durch eine schein=

bare Erzählung Deiner Unschuld zu entrinnen, oder wegen Deiner Jugend auf Gnade hoffen zu können. Du bist alt genug, um Deine Waffen zu führen. Du wirst verurtheilt werden, morgen zu sterben."

„Ich habe schon gesagt, daß ich die That, die Sie verlangen, nicht vollbringen werde; nicht für alle Reichthümer des Ostens;" entgegnete Conrin fest. „Und mein Leben schlage ich so gering an, daß ich zu Ihren Drohungen mit Verachtung lachen kann. Lassen Sie das Schlimmste über mich ergehen, ich bin bereit, ihre Rache zu ertragen."

„Hartnäckiger, toller Junge!" schrie der Baron wüthend, „Dein Schicksal ist bestimmt. Ich will den anderen Gefangenen examiniren. Entfernen Sie den Jungen."

Auf diese Worte sprang Javis, der mit einem finsteren Blick den Baron betrachtet hatte, trotz seiner gefesselten Hände vorwärts. „Halten Sie, General," rief er ernst; „Sie wissen nicht, was Sie thun. Dieser scheinbare Page ist" —

„Javis!" rief Conrin, „spreche kein Wort von mir, ich beschwöre Dich. Schwöre mir, daß Du es nicht thun wirst, denn ich kann ihrer Tyrannei bald entgehen. Ich möchte gern ungekannt von Allen, außer Dir, meinem treuen, ergebenen Freunde sterben. Schwöre, daß Du mich keiner sterblichen Seele verrathen willst." Er zauderte. „Ich befehle, daß Du schwörst, oder selbst jetzt, wie Du wohl weißt, habe ich die Mittel; Du sollst mich diesen Augenblick zu Deinen Füßen sterben sehen."

„Ich schwöre, Deine Wünsche zu befolgen; aber ach, rette Dich selbst. Ein Wort würde es thun," rief Javis.

„Nie, ich fürchte den Tod nicht halb so viel, als ein Leben in der Gewalt dieser Männer," rief Conrin.

„Junge, ich gebe Dir immer noch Bedenkzeit. Lasse Dich nicht durch den Schlaf überwältigen, bis Du das

Anerbieten, das ich Dir gemacht habe, genau geprüft hast, oder Deine letzte Stunde hat geschlagen," sagte der Baron, als Conrin fortgeführt wurde.

Wie man sich denken kann, konnte der General nicht die geringste Nachricht von Javis erpressen, der jede Frage, die an ihn gestellt wurde, unbeantwortet ließ, bis der Baron ganz wüthend wurde. Dieselben lockenden Anerbieten wurden ihm gemacht, mit denen er Conrin hatte verführen wollen, er verwarf sie jedoch entrüstet.

„Ich will kein Verräther an meinem Herrn werden," sagte er; „ich will Ihnen aber treu dienen, wenn Sie das Leben des Jungen schonen; oder wenn Sie das Meinige wollen, ich gebe es freudig für seines. Sie wissen nicht, wen Sie umbringeu."

„Wenn Du meinen Wünschen gehorchst," sagte der Baron, „so werde ich nicht nur dem Jungen verzeihen, sondern Dich auch noch mit Reichthümern überhäufen, wie Du sie nie in Deinem Leben in Besitz zu bekommen wähntest."

„O, mächtiger Geist meiner Väter, bewache mein Herz!" schluchzte Javis. „Nein, es kann nicht seyn; alle die Anerbieten, die Sie mir machen, können meinen Vorsatz nicht zum Schwanken bringen. Sie können aber kein so niedriger, grausamer Tyrann seyn, um diesen jungen, harmlosen Knaben umzubringen."

„Sklave, sprichst Du auf diese Art zu mir?" rief der Baron. Glaubst Du, Du habest eine Hoffnung, dem Tod zu entgehen? In diesem Falle betrügst Du Dich. Du sollst auch sterben. Der Knabe stirbt zuerst, während Du dabei stehst. Bis zum letzten Augenblick soll sein Leben in Deiner Hand seyn. Wenn Du ihn retten willst, so willige ein, meinen Wünschen zu gehorchen. Er soll morgen noch vor Mittag sterben, und Dein Tod wird folgen. Denke wohl an das, was ich Dir sage. Gehorche mir, oder hege keine Hoffnung, die Sonne noch einmal untergehen zu sehen. Führt ihn weg," rief er zu den außen stehenden Wachen, „und er

soll abgesondert von dem anderen Gefangenen eingesperrt werden. Nun, Graf," sagte er, indem er sich an diesen Offizier wandte," wie habe ich diese Verräther behandelt?"

„Bewunderungswürdig, Baron," antwortete Graf Erintoff. „Doch sah ich nie so viele Hartnäckigkeit entfalten. Ich denke, Sie haben sie bestimmt, Ihren Wünschen nachzugeben; und durch ihre Hülfe habe ich immer noch Hoffnung, daß wir den jungen Selem Gherrei in unsere Hände bekommen."

„Ich weiß nicht," sagte der Baron; „es war ein wilder, halsstarriger Ausdruck in den Augen des Jungen, den ich kaum von dieser Jugend erwartete; es wäre aber möglich, daß der Zigeuner, der eine sehr romantische Zuneigung zu ihm zu haben scheint, um sich zu retten, meinen Wünschen nachgiebt. Wenn er es aber nicht thut, so schwöre ich, daß ihn keine Macht retten soll. Morgen in aller Frühe müssen sie verhört werden; wir wissen das Urtheil. Gehen Sie, Graf, und treffen Sie die Vorbereitungen zum Verhör. Ich wünschte, allein zu seyn."

Wir müssen um der menschlichen Natur willen hoffen, daß der General in ruhigeren Augenblicken den Entschluß, den er ausgedrückt hatte, geändert hätte, obgleich die grausamen Barbareien, die er sich gegen tscherkessische Gefangene zu Schulden kommen ließ, wenn einer durch Wunden geschwächt oder betäubt in seine Hände fiel, keinen Schluß zu Gunsten seiner Menschenliebe machen lassen und uns nur in unserem Haß gegen ihn bestärken.

Conrin war in eine schlechte, kleine Hütte von Baumstämmen gebracht worden, die erst kürzlich errichtet worden war, um als Gefängniß zu dienen; bis jetzt war dieselbe aber noch nicht besetzt gewesen, da die immerwährende Beschäftigung der Soldaten sie davon abhielt, Fehler zu begehen. Der Boden war nicht einmal geebnet, Ende von Zweigen hiengen an den Seiten herab,

und an einem Ende lag ein Baumstamm, der als Lager oder Sitz für die Gefangenen dienen sollte; bis jetzt war er aber noch nicht einmal behauen. Conrin war durch seine Wachen dorthin geführt, und dann seinen einsamen Betrachtungen überlassen worden, mit etwas schwarzem Brode und bereits faulem Wasser, das die Soldaten selbst aber wahrscheinlich auch nicht besser hatten. Er warf sich auf den Baumstamm; tiefe Seufzer entstiegen zu Zeiten seiner Brust; er hatte die Hände gefaltet und wandte die Augen gen Himmel, wie wenn er um seinen Beistand flehen wollte.

„Nein! nein! mein Loos ist hoffnungslos! Ich bin verlassen von dem mächtigen Geiste! und auf diese Art zu sterben ohne Aussicht auf einen zärtlichen Blick von ihm, für den ich alles auf der Erde geopfert habe! Dann das bittere Gefühl, zu wissen, daß er mich nicht kennt; oder wenn er mich kennte, vielleicht meine Liebe nicht erwiedern würde. Tod — Vernichtung wäre bei weitem besser. Nein, er soll die Wahrheit nie erfahren. Und doch möchte ich, daß er wüßte, wie treu und fest mein Herz war, dann würde er mich doch vielleicht, wenn ich wieder zu Staub geworden bin, aus dem ich entsprang, in zärtlichem Andenken bewahren. O, könnte ich denken, daß er mich lieben würde, ich würde aus Freude darüber zum Tod selbst lachen. Aber auf diese Art zu sterben!" die Seufzer des vermeintlichen Pagen erneuerten sich. Er stutzte und suchte seine Bewegung zu bemeistern, denn er hörte Fußtritte nahen.

Es war um Mitternacht — die Zeit, wenn die Gefühle am schärfsten, die Nerven am meisten aufgeregt sind; wenn die Gedanken in den Regionen des unendlichen Raumes umherschweifen und geheimnißvolle, unergründliche Dinge zu erforschen suchen; wenn der Geist oft die Gränzen dieser unserer lebenden, sterblichen Hülle zu verlassen scheint, um in idealen Regionen umherzuschweifen. Es sind nicht die Geister der Todten, welche Sterbliche oft zu sehen wähnen; diese sind längst in an-

dere Reiche, von denen wir nichts wissen, entflohen; es sind ihre eigenen, noch irdischen Seelen, die durch irgend einen mächtigen Einfluß fieberhaft aufgeregt sind, wenn ihnen die belebende Kraft der Sonne entzogen ist.

Conrin lauschte aufmerksam.

„Ach! ich kenne diesen Fußtritt wohl! O, mein Feind, hast Du mich gefunden? Selbst jetzt fühle ich seinen giftigen Einfluß gleich dem dunkeln Geiste, der herumschleicht und nach Beute sucht. Die abergläubischen Leute hätten nicht nöthig gehabt, ihm andere Attribute beizulegen, als die eines sterblichen Mannes, wenn schändliche Leidenschaften die Herrschaft über ihn gewinnen.“

„Werda?“ rief die Schildwache am Thor der Hütte.

„Dein Oberst,“ antwortete in tiefen Tönen die Stimme des Grafen Erintoff. „Bleibe hier stehen, und kehre nicht um, bis ich Dir rufe.“

Nach diesen Worten hörte Conrin die Thüre seines Gefängnisses öffnen, und durch das schwachhereinströmende Licht erkannte er die schlanke Figur des Grafen, welcher die Thüre wieder schloß, und eine Laterne, die er in der Hand trug, so auf den Boden stellte, daß das Licht seine Strahlen auf die Züge des Gefangenen warf. Der Page erhob sich nicht, sprach nicht, sondern blieb in seiner vorherigen Stellung mit gefalteten Händen und gebeugtem Haupte sitzen.

Der Besuchende betrachtete ihn ernstlich ehe er ihn anredete; er dachte augenscheinlich darüber nach, was er sagen sollte.

„Ich komme um Dir die Freiheit und das Leben zu geben anstatt des Todes, den Du in der Tollheit zu suchen scheinst. Glaubtest Du ich kenne Dich nicht? Als jener plumpe schottische Bär, der General, Dich befragte, erkannte ich sogleich diese ausdrucksvollen Züge, diese hochmüthige Stirne, diese verächtlich lächelnden Lippen. Glaubst Du ein Knabe wäre furchtlos vor der rasenden Wuth jenes grimmigen Barons gestanden und

hätte ihm Wort für Wort Blick um Blick erwiedert? Eben spieltest Du Deine Rolle schlecht, was Du auch früher gethan haben magst, um den Jüngling zu täuschen, dem Du nach Tscherkessien folgtest (wenn Du dieß überhaupt thatest). Kann er so stumpfsinnig, so hartherzig seyn, daß er das Mädchen nicht erkennt, das ihn liebt? Beim Himmel er muß ganz unempfindlich und gleichgültig gegen diese Reize seyn, deren Verlust mich beinahe wahnsinnig machte, da er Dich bis jetzt noch nicht erkannt hat; er liebte Dich nicht; er sonnte sich vielleicht in dem Lächeln irgend einer von jenen Bergschönheiten, während Du in der niedrigen Tracht eines Pagen zu ihm aufschautest."

Da das Mädchen sah, daß jede Verstellung nutzlos gewesen wäre, rief sie mit einem gedämpften Schrei aus:

„Halte ein, Elender. Welcher Dämon treibt Dich hierher, um mich zu quälen?"

„Nun, nun, mein schöner Page," sagte der Graf, indem er sich ihr näherte, „ich möchte Deine Gefühle nicht für die ganze Welt beleidigen. Ich sprach nur die reine Wahrheit, ich frage Dich, warum Du für einen, der Dich nicht liebt Dein Leben aufopfern und alle die glänzenden Anerbieten, die ich Dir gemacht habe und die ich halten würde ablehnen willst? O! es wäre grausam diese Reize, die mein Herz so sehr gefesselt haben, mit dem Staub vermischen zu lassen, diese glänzende, freudige Welt voll Vergnügungen (für die, welche den Sinn dazu haben, sie zu finden) zu verlassen, und mit jenem unbekannten Orte zu vertauschen. Ich verlange ja nicht, daß Du den Mann verrathen sollst, den Du liebtest. Ich bin nicht so thöricht um zu glauben Du werdest es thun bis Du überzeugt wärest, daß er Dich verachtet; obschon ich glaube, daß der hochmüthige Rebell, der junge Selem Gherrei, wie man ihn nennt, sich nicht um Dich bekümmert. Fliehe aber mit mir fort, ich kann diesen mürrischen General leicht hintergehen. Ich biete Dir Vermögen und Glück, eine glänzende,

ruhmvolle Zukunft, denn solche Reize wie die Deinigen werden die stolzesten Schönheiten der Hauptstadt verdunkeln. Glaube mir, ich bin kein so stumpfsinniger Thor, um nicht den glänzenden, erhabenen Geist würdigen zu können — diese stolze, furchtlose Seele — welche Dich so sehr über Dein Geschlecht erhebt. Ich bin nicht so engherzig wie es Thoren wären. Ich liebe Dich mehr, nun da ich weiß, daß Dein Herz solcher Gefühle fähig ist; ich möchte sie alle mir zueignen. Komme denn geliebtes Mädchen. Jetzt, augenblicklich sollst Du frei seyn. In einigen Tagen schon sollst Du auf dem Wege nach Rußland seyn, wo Reichthum, Luxus und Glück Deiner harren."

Der Graf trat noch näher und versuchte die Hand des Mädchens zu fassen.

„Mann," rief sie, wenn Sie kein eingefleischter Teufel sind, so lassen Sie ab. Quälen Sie mein Herz, das bereits gebrochen ist. nicht noch mehr. Wissen Sie, daß Luxus und Reichthum Dinge sind, die ich so sehr wie den, welcher sie anbietet verachte; und was das Glück betrifft, so soll ich es nicht mehr in dieser Welt kennen lernen, und Sie haben nicht die Macht es mir zu geben. Lassen Sie ab und überlassen Sie mich mir selbst. Sie bewegen mich nicht. Wenn Sie meinen Befehlen nicht gehorchen, so lassen Sie sich doch durch meine Bitten rühren; o erhören Sie meine ernstlichen Bitten und überlassen Sie mich mir selbst."

„Welche Tollheit macht Dich solche Worte reden?" sagte der Graf. Denke wohl daran was Du wegwirfst, und an das dunkle Schicksal, das Dich erwartet. Der Baron schwor — und ich weiß, daß er seine Eide hält, wenn er durch Grausamkeit und Rache getrieben wird — daß Du morgen sterben mußt; und keine sterbliche Macht als die meinige kann Dich retten. Ein Wort von mir würde Dich retten. Fliehe mit mir. Wenn Du es verweigerst, denke nicht, daß Du dadurch dem Manne, den Du liebst etwas Gutes erweisest; denn hier schwöre ich, daß ich

ihn mit dem tiefsten Hasse verfolgen will um Deinen Tod zu rächen, dessen Ursache er ist. Er ist mir schon früher in den Weg gekommen, und ich hoffe ihn in Kurzem in meine Gewalt zu bekommen."

„Sie bewegen mich nicht durch die Furcht vor einem Leide, das Sie mir zufügen können," antwortete das Mädchen ruhig. Er steht über Ihrer Bosheit und würde Ihren Schwur der Rache verachten."

„Wenn nicht um seinetwillen, so rette Dich wegen Deiner selbst," rief der Graf. „Denke, daß Du sterben mußt, verkannt und ungekannt, bis Du aufgehört hast zu athmen, und dann werden noch wilde Soldaten ihre brutalen Scherze mit Dir treiben. O, warum diese Tollheit? Erlaube, daß ich Dich vor Dir selbst rette und fliehe mit mir."

Der stolze Graf knieete zu ihren Füßen nieder und bestrebte sich abermals ihre Hand zu fassen. „Sehe," rief er, „ich kniee vor Dir, um mir die Erlaubniß zu erbitten, daß ich Dich von einem grausamen Tod und von Beschimpfung retten darf."

Das Mädchen wich zurück, „halten Sie ein, sage ich noch einmal," rief sie. „Glauben Sie mir, ich verachte Sie viel zu sehr, um selbst nur Ihr Mitleid zu suchen."

Der Graf sprang auf die Füße. „So wisse denn, halsstarriges Mädchen, daß Nichts Dich retten soll. Deine Grausamkeit wird meine Liebe in Haß verwandeln; und obgleich ich immer Dein Leben retten möchte, so werde ich nicht ruhen bis ich Dich sterben sehe. Niemand soll wissen, daß Graf Erintoff sich vergebens erniedrigt hat. Es sind noch einige Stunden bis zu Tagesanbruch. Denke an meinen Schwur und verspreche meinen Wünschen zu gehorchen. Ein Wort von Dir wird meine Liebe wieder gewinnen; sonst wirst Du ehe die Sonne den höchsten Punkt am Himmel erreicht hat, ein kalter Leichnam seyn. Ich verlasse Dich nun."

Das Mädchen antwortete nicht, und blickte mit

Verachtung auf den Grafen, als er sich zurückzog. Dann sank sie auf den harten Stamm, hielt ihre Hände vor die Augen, wie um etwas Schreckliches, das ihr vor dem Gesicht schwebte zu verdecken. Ein fürchterlicher Kampf schien sich in diesem zarten, liebenden Busen zu entspinnen, wie wenn der bewegte Geist im Begriff gewesen wäre, seine Hülle zu zersprengen; er legte sich aber wieder, und sie ward ruhig, so ruhig, daß sie zu schlafen schien.

Zehntes Kapitel.

Bleich waren Gertrud's Lippen, trugen aber immer noch
Den sanften Ausdruck ihrer Liebe, die
Nicht sterben konnte; ihre Hand drückt todt
Sie noch auf's Herz, das nicht mehr schlug.
Campbell.

Der Morgen brach an; die Sonne gieng an einem wolkenlosen Himmel auf; die ganze Natur hatte ein heiteres Aussehen, die Vögel sangen fröhlich auf den belaubten Zweigen und der erfrischende Thau auf den Kräutern und den herbstlich bemalten Blättern glänzte in den schönsten Farben In der Niederung erhob sich ein leichter schwacher Nebel; die übrige Landschaft erschien aber gerade durch diesen Contrast nur noch lieblicher und heller.

Die Gefangenen wurden aus ihren Kerkern abgeholt. Das Verhör begann. Sie standen furchtlos vor allen den höchsten Offizieren der Garnison.

Mehrere Soldaten erklärten, daß sie dieselben auf der Seite des Feindes fechten sahen. Keiner von den Gefangenen wollte auf die an sie gestellten Fragen antworten. Das Urtheil wurde gesprochen. Der Spruch lautete auf Tod. Ihre Schuld war klar, und sie hielten

es unter ihrer Würde um Gnade zu bitten. Als ihnen das Urtheil bekannt gemacht wurde, sprang Javis mit einem flehenden Blick gegen den Präsidenten vor, er schien etwas ausrufen zu wollen; ein Blick von dem vermeintlichen Pagen hielt ihn jedoch davon ab, und er kehrte niedergeschlagen zurück, indem er einen betrübten, ängstlichen Blick auf seinen Gefährten warf; in sein eigenes Schicksal schien er jedoch ganz ergeben zu seyn. Der Baron leitete das ganze Verfahren mit brutaler Eile, und die Gefangenen sollten nun aus dem Lager geführt und als Verräther Rußlands erschossen werden.

Sie wurden von dem Zelte aus, in welchem das Kriegsrecht gehalten worden war, zwischen einer Reihe von Soldaten fortgeführt und marschirten so gleichmäßig und sicher, wie wenn sie vergessen gehabt hätten, daß sie nur noch wenige Minuten zu leben hatten.

Das Fort war, wie schon früher gesagt wurde, auf einem erhöhten Punkte erbaut und erhob sich wie eine Insel über die Ebene und die Sümpfe des Kuban. Der zwischenliegende Raum zwischen dem Fort und den Bergen war eine fortlaufende, weder durch Felsen noch durch Umzäunungen oder sonstige Gegenstände unterbrochene Wiese. Der Ort, welcher zu der grausamen Expedition bestimmt wurde, war ein grüner Abhang, der sich von den Verschanzungen aus gegen die vor den Bergen liegende Ebene verflachte; hier war eine Abtheilung Soldaten aufgestellt, während die Uebrigen ihre Arbeiten, das Aufwerfen von Verschanzungen und das Errichten von Gebäuden für Baracken und Wachhäuser auf den kommenden Winter fortsetzten.

In geringer Entfernung vom Fort marschirte eine fouragirende Abtheilung in dichten Massen, von Artillerie und Reiterei begleitet auf der Ebene in der Richtung vom Kuban her, ohne die geringste Vermuthung der Execution, die vor sich gehen sollte.

Der Baron hatte dem Grafen Erintoff strengen

Befehl gegeben, die für die Execution bestimmten Truppen anzuführen, obgleich sich dieser gern, wie es schien, dieser Pflicht entzogen hätte; er war jedoch gezwungen zu gehorchen, und er stand nun an der Spitze seines Regiments, das auf der schon oben beschriebenen Wiese in Linie aufgestellt war; die zum Feuern bestimmte Abtheilung stand etwas vor den anderen Truppen. Der General selbst hatte sich auf einem erst neu errichteten Walle des Forts aufgestellt, gieng zeitweise mit finsterem Gesichte auf und ab, und seine Augen schweiften unstät umher. Als die jungen Gefangenen aus dem Fort geführt wurden, kamen sie an dem Orte vorüber, wo er stand. Er gab der Escorte den Befehl zu halten, und dieselben vor sich zu bringen.

Der verkleidete Page war so ernst als am vorhergehenden Tage, aber ein glänzendes, beinahe übernatürliches Feuer brannte in seinen Augen, als er vor den General trat, Javis kam stolz, mit sicherer Haltung und festem Tritte herbei, als er jedoch auf seinen Gefährten blickte, zuckten seine Züge, wie wenn ihn ein heftiger Schmerz berührte.

„Gefangene," sagte der Baron, „Ihr habt nur noch einige kurze Augenblicke zu leben; aber selbst jetzt noch gebe ich Euch Gelegenheit, diesem Schicksal zu entgehen. Gehorcht meinen Befehlen und ich verspreche Euch zu begnadigen. Zu Dir Junge spreche ich zuerst. Willst Du thun was ich wünsche?"

„Nie!" antwortete der Page mit tiefer, fester Stimme. „Ich bin bereit zu sterben."

„Dann führt ihn fort," schrie der Baron wüthend. „Vielleicht bist Du klüger," fuhr er fort, sich an Javis wendend, „als dieser halsstarrige Junge, der an seinem Schicksale selbst Schuld ist. Willst Du nicht allein Dein eigenes Leben, sondern auch das seinige retten?"

„Gerne möchte ich das seinige retten," rief Javis aus; „er würde mich aber zuerst darüber tadeln. Mein

eigenes bringe ich gar nicht in Anschlag. Aber, o schonen Sie ihn, General, schonen Sie ihn schon wegen seiner Jugend. Fordern Sie nicht von ihm etwas zu thun, wozu er seine Einstimmung nie geben kann. Sie wissen nicht, was Sie thun, wenn Sie ihn tödten lassen. Schonen Sie ihn, wenn Sie selbst einst Gnade hoffen.“

„Man führe den frechen Rebellen ab,“ schrie der Baron wüthend, „der Junge soll zuerst erschossen werden,“ fügte er bei, indem er sich gegen den Offizier wandte, der seine Befehle erwartete. „Ich kann nichts durch ihn gewinnen und sein Gefährte soll Zeuge seines Schicksales seyn, vielleicht kommt er dadurch zur Vernunft.“

Es war kein Soldat im Lager, der nicht in diesem Augenblick, wenn es in seiner Macht gestanden wäre, das Leben dieses Jungen gerettet hätte; keiner wagte jedoch zu sprechen; selbst diesen stumpfen Soldaten traten die Thränen in die Augen. Der wilde Khan, der zu Pferd und von einer Truppe Reiterei umgeben dabei war, blickte mit Erstaunen auf diese Scene, und als er Zeuge des edeln Benehmens und des Muthes der Gefangenen war, empfand er selbst Reue, daß er dieses unzeitige Schicksal über sie gebracht hatte; bis er sich wieder erinnerte, daß sein Bruder durch die Hand eines derselben gefallen war. Von allen schien jedoch Graf Erintoff am meisten aufgeregt zu seyn. Sein Gesicht war so blaß wie der Tod; er wagte seine Augen nicht auf die Gefangenen zu richten. Er fühlte, daß er ein Elender, vom Himmel Verdammter war; ein kaltblütiger durch die niederste und schwärzeste Rache aufgereizter Mörder. Die Gefangenen hatten den fatalen Ort erreicht, und der jüngste wurde zuerst aufgestellt, während man den anderen auf die Seite führte; sie wechselten Blicke, aber Keiner sprach. Der vermeintliche Page stieß einen tiefen Seufzer aus, als er den schmerzlichen Blick sah, den der treue Javis — an dessen Tod sie allein die Schuld trug — auf sie warf.

Ein Soldat trat vorwärts, um ihr die Augen zu verbinden.

„Nein," rief sie, indem sie das Tuch auf die Seite warf. „Ich will bis zum letzten Augenblick den blauen Himmel über mir sehen, wohin bald mein Geist fliehen wird. Ich kann dem Tod so furchtlos wie der älteste Soldat ins Angesicht schauen. Laßt wenigstens meinen Augen bis zum letzten Augenblick die Freiheit.

Der Soldat blickte gegen den Offizier, der ihm befahl, die Wünsche des Gefangenen zu befolgen, worauf derselbe in's Glied zurücktrat.

Alles war vorbereitet. Das Mädchen stand furchtlos da; ihre Augen wandten sich aber mit einem ängstlichen Blick gegen die Berge. Was sieht sie dort? Ist es die Sonne, welche die glänzenden Blätter des Waldes bescheint? Sie stand wie festgewurzelt und bekümmerte sich gar nicht um ihre Henker, denn eine Bande von Kriegern in Stahlrüstungen jagte vom Berge herab; ihre Schwerter glänzten in der Sonne wie ein schäumender Strom. Der Wald ist von ihnen angefüllt. Auf allen Seiten kommen sie hinter den Bäumen hervor. An ihrer Spitze reitet Einer, der sein Pferd zum schnellsten Laufe antreibt und seinen Säbel in der Luft schwingt. Die Augen der Liebe entdecken ihn schon von weitem, ehe die Russen, die nur mit der Execution beschäftigt waren, die ihnen drohende Gefahr bemerkten. Der Gefangene stieß einen Schrei der Freude aus. „Ich danke, großer Geist, daß ich diesen Geliebten, ehe ich sterbe noch einmal sehe," rief sie. „Ja, ja! ich vereinige mich mit Dir trotz dieser Tyrannen!"

Sie vergaß ihre Lage, sie vergaß alles außer sich, als daß der, welchen sie liebte, zu ihrer Rettung nahte; sie erhob den Arm, wie wenn sie ihm entgegen gehen wollte. Dieß war das Signal zu ihrem Tode, und Javis, der seinen Wachen losbrach, stürzte sich selbst vor sie hin.

In diesem Augenblick erreichte die fouragirende Ab-

theilung das Fort, als ein Soldat aus dem Gliede gegen den Ort sprang, wo der Baron stand.

„Halt, halt!" schrie er in wilder Hast. „Halt mit der Execution. Barbarischer Befehlshaber! Sie wissen nicht was Sie thun! Halten Sie, sonst werden Sie ihre eigene Tochter, die ihnen durch den Zwerg Ladislau entführt wurde, morden; sie wurde um ihrer Mutter willen, die eine Tochter meines Stammes war, in meine Hände geliefert. Erkennen Sie mich als den Zigeuner Conrad."

Der Baron war wie Einer, der nicht hörte; er war erstaunt und blickte wild auf den Sprecher. Alle seine Fähigkeiten schienen zernichtet; er zitterte an allen Gliedern. Der kostbare Augenblick floh. Er erhob den Arm.

„Halt mit der Execution," schrie er. Ehe aber diese Worte ausgesprochen waren, hörte man das Knallen der Musketen. Der Rauch lag wie ein Leichentuch über dem Ort; der wilde Baron sprang gegen denselben und fiel besinnungslos neben dem verstümmelten Körper seiner Tochter, des Zigeunermädchens Azila, nieder; und an ihrer Seite lag der Leichnam ihres treu ergebenen, aber verschmähten Liebhabers Javis.

Plötzlich wurde Allarm gegeben, daß der Feind sich eilends nahe. Es war keine Zeit mehr sich in die Verschanzungen zurückzuziehen. Die Reiter der Berge kamen schnell und wüthend heran. Die Trommeln schlugen zu den Waffen; die Soldaten sprangen, um die Kanonen zu bemannen und ihre Waffen zu ergreifen. Die Truppen schaarten sich zusammen, um sich dem Schock des wüthenden Feindes entgegenzustellen; die Reiterei rückte vor, um ihm zu begegnen; sie gliechen jedoch dem Schilfe, das sich unter den Sprüngen des Tigers biegt. Reiter und Pferde zitterten bei dem wilden Kriegsgeschrei. Keiner konnte diesem verzweifelten Anlaufe widerstehen, und der erste, der vorderste der fiel, war der verrätherische

Khan, der durch das Schwert des Thaddeus zusammengehauen wurde.

„Ein Streich zu rechter Zeit, braver Pole," schrie der Hadji, als er vorjagte, um die Russen anzugreifen. „Alle Verräther an Tscherkessien mögen auf diese Art sterben!"

Dicht bei ihm war Selem; er traf auf den Grafen Erintoff, welcher ihm zurief: „Ah! kommen wir endlich zusammen? Verräther Rußlands, sterbe!"

„Der Himmel vertheidige das Recht!" schrie Selem, indem er den gegen ihn geführten Streich parirte. Es folgte Hieb auf Hieb und der Graf fiel in einem Augenblick tödtlich getroffen von seinem Pferde.

Der Hadji, Alp und viele andere Häuptlinge sprengten gegen die Bajonette der Infanterie an. „Ah! Allah!" schrie der alte Krieger, „wir wollen uns durch diesen Wall von Stahl durchhauen. Vorwärts, Männer der Atteghei!" Der Angriff war so heftig, daß die beiden vordersten Reihen der Russen schwankten und auf die hinteren fielen, als die furchtlosen Krieger anrückten, die anderen sodann in hoffnungsloser Verwirrung zurücktrieben, und theils mit ihren Säbeln niederhieben, theils auch unter den Tritten ihrer Pferde zertraten.

„Ah! Allah!" schrie der Hadji abermals. „Folge mir mein Sohn, wir werden bald in ihren Verschanzungen seyn;" er grieff mit einer kleinen Reiterabtheilung alle an, die sich noch zu halten suchten, und verfolgte den zurückziehenden Feind.

Die Ueberbleibsel der Russischen Reiterei waren umgekehrt und flohen gegen den Eingang ihres Forts; Keiner konnte es jedoch erreichen; die Zugbrücke war aufgezogen und das Thor geschlossen.

Warum hält Selem in seiner Siegeslaufbahn an, warum sind seine Wangen so bleich, mitten in der Aufregung des Gefechts! Auf dem Boden in Blut schwimmend sieht er den geschlachteten Körper seines treuen, geliebten Pagen; er stieg vom Pferde herab und hob

ihn in seine Arme. Vorwärts und immer vorwärts jagten die Hochländer nach ihrem gehofften Ziele; als sie jedoch unter die verwirrten Massen fliehender Infanterie kamen, welche dicht vor den Transcheen waren, wurden sie durch eine furchtbare Entladung von Kanonen begrüßt. Freund und Feind wurde gleich mit einem Hagel tödtlicher Kartätschschrote überschüttet, und die Brustwehre waren mit einem Walle von Bajonetten besetzt. Viele von den Patrioten fielen durch das verheerende Feuer in ihrer Siegesbahn.

„Kehrt um, kehrt um meine edeln Freunde!“ rief der brave Häuptling Arslan Gherrei. „Es ist Tollkühnheit, sich diesem Eisenhagel auszusetzen. Wir können das Fort zu Roß nie nehmen.“

Auf diese Worte kehrte die ganze Truppe um.

Ein Reiter in russischer Uniform ergrieff Selems Zügel und trieb sein Pferd an, während Thaddeus sich auf der anderen Seite den zurückziehenden Tscherkessen anschloß. Ehe die Kanonen von neuem geladen werden konnten, waren sie schon außer ihrem Bereich.

Die Hochländer hielten erst im Walde wieder an. Selem sprang vom Pferde herab und bemühte sich das Blut zu stillen, das aus vielen Wunden in der Brust seines Pagen floß. Er rieß dessen Weste auf: er war stumm vor Schrecken, als er eine weibliche Form erblickte. Er bog sich mit tiefem Schmerz über dieselbe. Der Schleier, der so lange auf seinen Augen lag, war plötzlich weggezogen. Er erkannte die Züge von Azila. In einem Augenblick stand die Geschichte ihrer tiefen uneigennützigen Liebe, die sich bis auf den letzten Augenblick durch Gefahren, Mühseligkeiten und trotz ihrer Vernachläßigung gleich blieb, vor seinem Blick. Er fühlte ihr an's Herz um zu entdecken ob es noch schlug. Er suchte sich selbst zu überreden, ihr noch warmer Athem berühre seine Wangen, jedoch vergebens. Ein zartes Lächeln spielte immer noch auf ihren Zügen; seiner Berührung antwortete jedoch kein Herzschlag mehr. Das dunkle Blut

floß langsam aus ihren Wunden; ihr heroischer, liebender Geist war entflohen: Azila war todt.

Keiner von den Häuptlingen, selbst nicht Selem's Vater näherte sich ihm. Sie waren Zeuge der Scene gewesen und erkannten die traurige Geschichte auf einen Blick. Er war lange in tiefem Schmerz über den leblosen Körper gebeugt.

Endlich wurde er durch den Deserteur aufgeschreckt.

„Glauben Sie nicht, junger Häuptling, daß ich auch Ursache zum Schmerz habe? Erinnern Sie sich nicht, wie sehr ich das schöne und edle Mädchen liebte? Erkennen Sie mich nicht?“

„Ja, ja, ich erkenne Sie nun, mein Freund,“ erwiederte Selem, der in dem Fremden den Zigeuner-Häuptling wieder erkannte, der ihm zu seiner Flucht aus Rußland behülflich gewesen war, nämlich den vermeintlichen Vater Azila's. „Sie haben in der That gerechte Ursache zum Schmerz um Ihre Tochter.“

„Sie stammt zwar von meinem Geschlechte, ist aber nicht meine Tochter, jedoch liebte ich sie mehr als eine solche. Sehen Sie, ich verlor auf einmal zwei von meinem Geschlechte, die auf eine solch grausame Art ermordet wurden;“ und er zeigte auf den Leichnam von Javis, den er auf dem Pferde eines Erschlagenen mitgebracht hatte. „Sie noch überdieß von ihrem eigenen Vater gemordet; doch erfuhr er es erst als es zu spät war, worauf Tollheit sein Gehirn ergrieff; dieser arme Junge verdient aber auch unser Mitleid, denn ich kenne seine tiefe aber hoffnungslose Liebe für Azila, um deren willen er Ihnen folgte.“

„Was sagen Sie, mein alter Freund?“ sagte Selem, indem er sich vom Boden erhob auf dem er geknieet war; „durch welches fremde Schicksal kamen Sie dazu, diese schreckliche Geschichte zu erfahren? und welcher wunderbare Zufall führt Sie in diesem Augenblick hierher?“

„Es mag außerordentlich erscheinen, daß ich hier bin, und doch war mein Schicksal schon so bestimmt, als

wir uns das erstemal unter meinem Zelte in Rußland begegneten. Sie waren, ohne daß Sie es selbst wußten, das Werkzeug, das mich hierher brachte. Die letzte Ursache war diese: es wurde entdeckt, daß ich Ihr Entweichen aus Rußland unterstützt hatte, worauf ich und alle meines Stammes, die gefunden werden konnten ergriffen und verdammt wurden, in den Reihen der russischen Armee im Kaukasus zu dienen. Azila's Geschichte habe ich allein mit dem Zwerge Ladislau von ihrer Geburt an gekannt. Er war eine weitere Ursache dieser Begebenheiten. Wie Sie sich wohl erinnern werden, machte ihn der Baron immer zur Zielscheibe seines Witzes und behandelte ihn mit Verachtung; er dachte nicht daran, welche tiefe Gefühle von Haß und Rache in der Brust dieses kleinen Geschöpfes Wurzel faßten. Ein liebliches Mädchen unseres Stammes, deren sanfte Stimme den stolzesten des Adels von Moskau fesselte, gewann das Herz des hochmüthigen Barons; und verblendet durch seinen Rang und sein Vermögen willigte sie in einem unglücklichen Augenblick ein, ihre Freiheit zu vertauschen, um das sklavische Weib eines tyrannischen Herrn zu werden. Sie betrauerte bald ihre Freiheit und seufzte über das elende Loos, das sie thörichterweise gewählt hatte; und als ihr Gemahl ihre Reize nicht mehr bewunderte, behandelte er sie mit Grausamkeit und Verachtung. Doch bemächtigten sich eifersüchtige Gefühle der Brust des Tyrannen und er fieng an mit verdächtigen Augen auf eine unschuldige Tochter zu blicken, die sie ihm eben geboren hatte.

Die Frau des Barons starb mit gebrochenem Herzen, und Ladislau brachte, um sich an dem Tyrannen zu rächen, das Kind weg, überlieferte es mir und ließ mich schwören, daß ich die Geschichte nicht vor seinem Tode enthüllen wolle, und diesen vernahm ich noch ehe ich Rußland verließ. Um sie von einem Leben von Knechtschaft und Vernachläßigung zu retten, beschloß ich, sie als meine eigene Tochter anzunehmen, und alle mir zu Gebot stehen-

den Mittel anzuwenden, um sie gut zu erziehen. Ihr Verstand und ihre Figur bildeten sich aus wie ich es nur wünschen konnte, und ich gewann sie so lieb wie nur ein eigenes Kind; und als sie einst meine Zelte besuchte, schien sie eine solche Freude an der wilden Freiheit unseres Lebens zu finden, daß ich mich nicht mehr von ihr trennen konnte; ich beabsichtigte jedoch nach Ladislau's Tod ihrem Vater Kenntniß von ihr zu geben und sie in Rang und Vermögen wieder einzusetzen. Als Sie in unsere Zelte kamen, hoffte ich durch Sie, da ich wohl wußte, daß Sie nicht ihr Bruder waren, auf irgend eine Art meinen Zweck zu erreichen und ich dachte nicht daran, daß eine so tiefe Liebe für Sie im zarten Busen dieses Mädchens keimte."

„Wie konnte ich so blind und stumpfsinnig seyn!" rief Selem im Tone des bittersten Schmerzes, „daß ich sie nicht früher trotz ihrer Verkleidung erkannte; denn jetzt da sie auf immer für mich verloren ist, fühle ich wie innig ich ihre Liebe erwiedert hätte."

Er knieete wieder zu ihr nieder und er grieff ihre kalte leblose Hand: „Meine treue bis in den Tod ergebene Azila! Dein Mörder hat meine Schuld der Wiedervergeltung gegen unsere tyrannischen Feinde hundertfach vermehrt. Ja Geliebte, ich schwöre noch einmal Deinen Tod an jedem dieser verfluchten Race, der seinen Fuß auf unsere Küsten setzt, zu rächen. Seyen Sie Zeuge mein Freund, ich lege meinen Eid vor diesem Bilde ab, das so schön ist als es die Natur je erschaffen hat! dieß soll das Zeichen seyn! wo das Kampfgewühl am dichtesten ist, will ich diese Seiden-Locke hin tragen.

Er küßte ihre bleiche Stirne und schnitt mit seinem Dolche eine von ihren schwarzen Locken ab, die er durch die Gleiche seiner Kettenrüstung zog. Er knieete noch einige Augenblicke stillschweigend über dem butenden Körper, dann erhob er sich und bot dem Zigeuner-Häuptling seine Hand.

„Willkommen mein Freund in dem Lande, das ich

mein eigenes nenne. Ich kann nun hoffen, Ihnen Ihre Gastfreundschaft erwiedern zu können."

„Wenn meine Dienste angenommen werden, so biete ich Hand und Herz der Sache der Patrioten an. Ich wäre ein guter Unterthan Rußlands geblieben, wenn sie es mir erlaubt hätten; nun haben sie aber mich und meinen Stamm zu Todfeinden gemacht; denn ich zweifle nicht daran, daß alle von meinem Volk die erste Gelegenheit zu entweichen ergreifen werden, wenn sie hören, daß ich auf der Seite der Tscherkessen bin; und von ganzem Herzen werden sie sich vereinigen, um den Tod des armen Mädchens zu rächen."

„Es war eine barbarische That," rief Selem, indem er einen schmerzlichen Blick auf die selbst im Tode noch schönen Züge Azila's warf.

Arslan Gherrei näherte sich nun seinem Sohne; „gebe Dich nicht zu sehr dem Schmerz über den Verlust dieses schönen Mädchens hin, mein Sohn. Ich weiß Deine Gefühle wohl zu würdigen; zeige Dich aber ernst als Krieger unter Deinen Landsleuten. Denke nicht an Schmerz, so lange wir noch Schwerter in der Hand haben um unsere Feinde zu rächen. Das arme Mädchen soll auf angemessene Art bestattet werden; wir wollen sie der Sorge Ina's überlassen, die mit ihren Freundinnen über den Verlust ihrer Schwester trauern wird."

„Du hast Recht, mein Vater," rief Selem, „Keiner soll von nun an eine Thräne weder der Freude noch des Schmerzes in meinem Auge sehen, bis der geringste Fleck unseres geliebten Landes von dem letzten Russen befreit ist, oder bis die Todeswunde kommt und mich in das Grab eines Kriegers bringt."

„Mein Sohn, Deine Worte machen das Herz Deines Vaters stolz schlagen," sagte der Häuptling, „und Du bist unseres königlichen Geschlechtes werth. Sehe, ist jene Aussicht dort nicht hinreichend, die Brust eines jeden Feindes von Rußland zu erfreuen?"

Selem wandte den Blick in der Richtung hin, welche

sein Vater anzeigte, wo der Boden vor den russischen Verschanzungen mit Todten ganz angefüllt war; so schnell und sicher hatten die tscherkessischen Säbel ihr Werk unter den von panischem Schrecken ergriffenen Russen gethan. Nur wenige von ihnen hatten das Thor erreicht, und von denen, welche dem ersten wilden Anlaufe entgiengen, wurden viele durch die Kartätschen und Granaten, welche von ihren eigenen Landsleuten abgefeuert wurden, niedergeschmettert. Auch von den Tscherkessen waren viele gefallen; Keiner war jedoch auf dem Schlachtfelde zurückgelassen worden; jeder Reiter ergrieff seinen verwundeten oder erschlagenen Kameraden und brachte ihn auf seinem Pferde weg.

Die Bande von Kriegern, die in dem Walde versammelt war, von welchem aus man das Fort überschaute, hielt die Garnison in einem beständigen Allarm; weil man jeden sogleich erblickte, der sich dem Saume des Waldes näherte.

Es wurde nun Kriegsrath gehalten. Der Hadji machte den Vorschlag noch einmal über den Feind herzufallen und zwar plötzlich aus dem Verstecke hervorzubrechen, ohne den Feind vorher zu warnen, und dann trotz des etwaigen Kugelregens die Verschanzungen zu ersteigen.

„Mashallah!“ rief er; „sie sollen bald sehen wie wenig sie ihre großen Kanonen nützen, wenn wir ihnen einmal auf dem Halse sind, denn sie können weder schlagen noch beißen.“

Selbst Selem, der gewöhnlich ebenso vorsichtig als verwegen war, unterstützte gern den Vorschlag seines alten Freundes; und Alp war eifrig bemüht viele von seinen Gefährten zu bereden, daß sie ihn begleiteten. Der Vorschlag wurde jedoch von Arslan Gherrei und den klugeren Anführern mißbilligt, welche den Versuch als eine Tollkühnkeit betrachteten, da sie das Fort ja bereits so stark mit Kanonen besetzt gefunden hatten; keiner von ihren Kriegern war gefallen außer durch das

zerstörende Feuer der Kanonen. Zuletzt kam man überein das Fort erst später einmal zu stürmen, wenn die Garnison nicht vorbereitet sey, sie zu empfangen.

Selem überwältigte seinen Schmerz und stellte den Umstehenden den Zigeuner-Häuptling als Pflegvater des erschossenen Mädchens vor, indem er ihnen zugleich seine Geschichte erzählte. Da kein weiterer Grund vorhanden war sich länger aufzuhalten, so schickte sich die Bande von Kriegern an, den Schauplatz ihrer Thaten zu verlassen; die Deli Khans jagten voran und schwangen ihre Schwerter höhnisch als Abschiedsgruß gegen ihre Feinde.

Selem stand neben Azila's Leichnam. Der Zigeuner näherte sich ihm.

„Ueberlassen Sie mir das Amt diese Ueberreste zu tragen," sagte er; „für Sie möchte es eine zu schwere Aufgabe seyn."

Selem leistete keinen Widerstand; der Zigeuner hüllte daher den Leichnam in seinen Reitermantel und legte ihn vor sich hin auf seinen Sattel. Ein Diener Arslan Gherrei's trug auf gleiche Weise den Leichnam von Javis; Thaddeus ritt neben Selem hin, und gab sich vergebliche Mühe dieses tief verwundete Herz zu trösten.

Nachdem sie eine Strecke weit geritten waren, trennte sich die Gesellschaft; viele kehrten in's Lager zurück, und einige wenige, unter welchen auch Alp war, begleiteten Selem in das Thal von Abran Bashi.

Eilftes Kapitel.

Gerührt durch Musik und die traurige Scen
Kein einziges Auge blieb thränenleer. Auf
Die Schwerter sich stützend, verhüllten die
Krieger
Die Augen; die Frauen mit weicherer Seele
Die brachen in lautes Gejammer.
Campbell.

Es war ein trauriger, betrübter Zug, der in das Thal von Abran Bashi zurückkehrte, das vor wenigen Tagen noch der Schauplatz des Hochzeitsfestes und allgemeiner Freude war. Selem hatte einen Boten vorausgeschickt, um seiner Schwester die Nachricht von seiner Rückkehr und eine Erzählung der traurigen Catastrophe, welche vorgefallen war, zu überbringen. Als der Zug sich dem Hause des Häuptlings näherte, kam sie mit ihren Frauen und noch mehreren anderen aus dem Dorfe demselben entgegen; in ihre Hände wurden nun die Ueberreste der erschossenen Azila übergeben.

Der Zigeuner näherte sich Selem, der sich, nachdem er seine Schwester umarmt hatte, in den Wald zurückgezogen hatte, um sich ungestört seinem Schmerz überlassen zu können.

„Junger Häuptling," sagte er, „wo soll mein armes Kind beerdigt werden?"

Wie traurig, wie unangenehm mußten diese Worte Selem's Ohr berühren! Wie viele schmerzliche und betrübte Gedanken rufen sie überhaupt hervor? Die Entfernung eines geliebten Gegenstandes aus unserem Angesicht — die traurige Wirklichkeit des Todes, den man vorher als ein entferntes Ziel betrachtete!

„Ich bin der Ansicht, daß es ihren Neigungen am angemessensten wäre, sie an einen abgesonderten stillen Ort zu legen, wo ihr Geist, der in diesem Leben rastlos bewegt war, Ruhe finden könnte."

„Mein Freund," erwiederte Selem, „hier in der Nähe ist ein Hain, der dem einen großen Geiste geweiht ist, den wir Alle anbeten, was auch sonst unser religiöser Glauben seyn mag. Niemand nähert sich diesem Orte mit unehrerbietigen oder leichtsinnigen Gefühlen; dort soll Azila ruhen."

„Einen solchen Ort würde sie sich selbst gewählt haben," antwortete der Zigeuner. „Und an ihre Seite wollen wir den armen Javis legen. Er verdient es wohl an ihrer Seite zu ruhen, denn er wäre jetzt noch am Leben, hätte er sich nicht vor sie geworfen um den Schuß aufzufangen."

„Er war ihr bis zum letzten Augenblick treu ergeben," sagte Selem, „und doch war der Tod ein glücklicheres Schicksal für ihn. Aber, mein Freund, sprechen wir nicht mehr über diesen Gegenstand. Es geziemt uns als Männern bald wieder auf den stürmischen Kriegsschauplatz zu eilen. Wissen Sie, wo die Leute Ihres Stammes stationirt sind, damit wir uns bestreben könnten, ihnen zu ihrer Entweichung vom Feinde behülflich zu seyn? Sie werden von meinen Landsleuten mit offenen Armen empfangen werden, und Sie können Ihre früheren unabhängigen Gewohnheiten und Ihre freie Lebensweise auch unter uns fortsetzen. Sie werden hier keine tyrannischen Gesetze finden, welche Sie beschränken, wenn Sie sich in die einfachen Sitten und Gebräuche meines Volkes schicken; und Sie können wieder das Oberhaupt Ihres Stammes werden."

„Das kann nicht seyn," antwortete der Zigeuner. „Mein Stamm ist gebrochen und zerstreut; obgleich die Wenigen, welche aus russischer Knechtschaft entweichen können, mir wie früher gehorchen werden. Wo sind aber unsere Frauen und Kinder? Wo unser Vieh und unsere Zelte? Ich und mein Volk werden unter Ihnen dienen. Wohin Sie gehen, werden wir auch gehen, und wir werden Ihnen bis in den Tod treu und ergeben seyn."

„Ich könnte mir nie einen ergebeneren Diener wünschen als Javis war," antwortete Selem. „Und ich bin überzeugt, daß Sie mir eben so treu seyn werden. Deßhalb gehe ich den Vertrag, den Sie vorschlagen, mit Freuden ein."

Nachdem sie einige Zeit gegangen waren, klangen die Töne einer schwachen klagenden Melodie durch den Wald und erreichten ihr Ohr; als sie zurückkehrten, fanden sie eine Gruppe verschleierter Mädchen um einen offenen Sarg herum stehend, in welchem der Leichnam Azila's lag, die nur in einen tiefen Schlaf versunken schien. Sie wurde noch einmal, ehe sich die Erde für immer über ihr schloß, in die Tracht ihres Geschlechtes gekleidet. In ihrem Haare wurde ein weißer Schleier befestigt, der auf beiden Seiten ihres bleichen Gesichts herabhieng, wodurch sie noch mehr einer schönen in Marmor gehauenen Bildsäule gliech. Ihre Hände waren auf der Brust gefaltet, auf welcher eine Rose angeheftet war: ein weißer Rock umhüllte ihre Figur, und sie ruhte auf frischen im Walde und auf der Wiese gepflückten Blumen, welche in den Sarg gestreut waren.

Die Mädchen, die weinende Ina an der Spitze trugen den Leichnam, indem sie klagende Weisen sangen, in langsamem Schritte weiter; während ein bejahrter Minnesänger, welcher dem Zuge vorausgieng, in Zwischenräumen zu den Tönen seiner Harfe eine Erzählung ihres Todes sang. Hierauf folgte eine Bande von jungen Männern, welche den in ein Sterbekleid gehüllten Leichnam von Javis in einem offenen Sarge trugen; am Ende eines jeden Verses vereinigten sich ihre Stimmen im Chor mit denen der Mädchen. Hierauf folgten Selem, Thaddeus und mehrere andere Jünglinge und Mädchen des Dorfes, welche den vorhergehenden Tag dasselbe traurige Amt an denen vollzogen hatten, welche in dem Kampfe mit dem Khan gefallen waren.

Als der Trauerzug den geweihten Hain erreichte, wo

bereits die Gräber gegraben waren, fanden sie dort den ehrwürdigen Aeltesten des Thales auf ihre Ankunft wartend; und als die Leichname dieser beiden jungen Wesen in ihre letzte Ruhestätte hinabgesenkt waren, sprach er Gebete zu dem großen Geiste um baldige Versetzung ihrer Seelen in die Räume der Seligen uud um eine glückliche Unsterblichkeit; welcher frommen Bitte sich die ganze Versammlung ehrfurchtsvoll anschloß,

Die Gräber der Verschiedenen waren neben einander unter dem Schutze eines überhängenden Felsens, der sich frei aus dem Berge erhob. Zwei Bäume bogen sich über diesen Ort und beschatteten ihn mit ihren Zweigen. Ein kleiner, behauener Stein wurde an jedes Grab obenhin gesetzt, und die Mädchen hiengen an die Bäume Kränze von wilden Blumen.

Das fremde Mädchen schläft ruhig in ihrem frühen und blutigen Grab;, ihr Name ist jedoch nicht aus der Erinnerung der Hochländer verschwunden. Ihre romantische Geschichte und ihr trauriges Loos sind in ihren Liedern, und in vielen ihrer kunstlosen und melancholischen Balladen wiedergegeben, zu welch letzteren sie leider gar viel Stoff haben.

Die, welche gekommen waren um die Begräbniß-Ceremonie zu verrichten waren gegangen, und es blieb nur noch unser Held. Er überließ sich seinen Gedanken am Grabe derjenigen, die ihn so hoch verehrt hatte, und welche er zu spät erst zu lieben gelernt hatte. Er hörte neben sich seufzen und als er umblickte, stand seine Schwester neben ihm; er ergrieff ihre Hand, jedoch ohne zu sprechen. Das letzte Leichenbegängniß, dem er beigewohnt hatte, war das ihrer Mutter gewesen, und alles was sie ihm sterbend anbefohlen hatte, trat nun, da sein Herz von Kummer erweicht war, von Neuem vor seine Seele.

Selem hatte seither gefühlt, daß er einer von den großen ihm auferlegten Aufgaben nicht nachgekommen war, nämlich der Begeisterung in der Sache der Religion. Er hatte wirklich nie tief über den Gegenstand

nachgedacht; und wie konnte er, so lange er in einen blutigen, rachevollen Krieg verwickelt war, ein Apostel eines Glaubens seyn, der Frieden und Liebe gegen Jedermann predigte? Hatte er nicht geschworen, sein Schwert nicht ruhen zu lassen, so lange noch ein bewaffneter Russe in seiner Nähe weilte? Wie konnte er auch seinen Landsleuten eine Religion als Muster aufstellen, welcher ihre Feinde anhiengen, die jedoch alle Vorschriften, welche dieselbe giebt, offen durch den ungerechten Vertilgungskrieg gegen die Freiheiten ihres Landes brachen? Er wußte, daß sie über seinen Unterricht spöttisch gelacht hätten, wenn er ihnen keine überzeugenderen Gründe als diese Beispiele anführen konnte, und daß sie ihn wegen seiner Thorheit einen Glauben vorzuschlagen, der seinen Bekennern solche Handlungen erlaubte, wie sie sich ihre Feinde gegen sie zu Schulden kommen ließen, verachtet hätten.

Er fühlte jedoch, daß sich seine Schwester nicht durch diese Betrachtungen verführen lassen werde, wenn sie hörte, daß dieß der Glaube war, in welchem ihre Mutter starb; und daß es der letzte Wunsch ihres Herzens war, ihre Tochter möchte denselben annehmen; er hatte also gerechte Hoffnung, sie mit Hülfe von solchen Gründen von der Wahrheit und Schönheit desselben zu überzeugen. Er wußte nicht, welchen mächtigen Advokaten seiner Sache er in Thaddeus hatte. Seine einzige Hoffnung in Hinsicht auf seine Landsleute im allgemeinen blieb die Thatsache, daß das Christenthum, obgleich in einer sehr entfernten Periode der Glaube ihrer Voreltern gewesen war; daß das Zeichen desselben immer noch im Lande verehrt wurde, und daß sie im allgemeinen ihre alten Gebräuche sehr in Ehren hielten. Sein großer Gegner, der Islam, hatte nur schwache Wurzel bei ihnen gefaßt; und sie nahmen gewiß eher einen Glauben an, der ihnen besser begründet erscheinen mußte, wenn sie überzeugt waren, daß es der Glaube ihrer Voreltern

war, und daß die Zeichen desselben immer noch unter ihnen existirten.

Selem ergrief Ina's Hand, und gieng allein und anfangs stillschweigend mit ihr weiter. Endlich sagte er:

„Ich habe Dir viel mitzutheilen, und habe vielleicht nur kurze Zeit zu diesem Zwecke; denn ich weiß nicht, wie bald ich aufgerufen werde, mein Blut als Opfer für die Freiheiten unseres Landes hinzugeben, und gerne wollte ich den Tod erleiden, wenn er für ein so theures Wesen, wie Du mir bist, ersprießlich seyn kann."

„O! spreche nicht von Tod, theurer Selem; der Gedanke daran bricht mir schon das Herz," rief Ina. „Habe ich Dich eben erst gefunden, um Dich gleich wieder zu verlieren? Der edle Geist unseres Vaters würde einem solch heftigen Schlage erliegen."

„Mache Dir keinen Kummer, theure Schwester! Gedanken an den Tod bringen den gefürchteten Tyrann nicht näher, so wenig, als die eitle Hoffnung, daß er uns nicht erreichen kann, uns vor seinen nie fehlenden Pfeilen sicherer stellt. Ich sprach blos, was jeder Krieger fühlen muß, wenn er täglich seine Freunde an seiner Seite niederhauen sieht; dieß macht ihn jedoch nicht weniger tapfer und kühn, obgleich er weiß, daß nun die Reihe zu fallen an ihn kommen kann. Ich wünsche jedoch nicht, zu sterben; und um Deinetwillen, meine Schwester, möge der Himmel mir ein langes Leben schenken, und meine geringen Kräfte für die Sache unseres Landes bewahren! Aber, Ina, der Gegenstand, über den ich mit Dir sprechen wollte, ist nicht der Tod, sondern das Leben. Ich bringe Dir eine Botschaft von unserer hingeschiedenen Mutter, mit welcher ich schon zu lange gesäumt habe. Du, ihr ungekanntes Kind, das sie meiner Sorge anvertraute, im Fall es mir gelingen sollte, Dich zu entdecken, beschäftigtest ihre Gedanken noch im letzten Augenblick."

Sie hatten das früher beschriebene Kreuz im Haine erreicht, auf welches Selem nun hinzeigte.

„Weißt Du, Ina, warum und durch wen dieses Kreuz hierhergesetzt wurde?“

„Ich dachte wenig daran, warum?“ entgegnete sie. „Vielleicht durch unsere Voreltern, ehe Allah und sein Prophet in unserem Lande bekannt war.“

„Ja, es wurde ohne Zweifel durch unsere Väter gesetzt,“ erwiederte Selem; „aber als Sinnbild eines reinen, heiligen Glaubens, von welchem ihre Kinder wieder weit abgekommen sind. Es ist das Sinnbild eines Glaubens, in welchem unsere Mutter starb, in welchem ich auferzogen wurde, und in welchem sie mir auftrug, Dich zu unterrichten.

„Was!“ rief Ina. „Giebt es noch mehr Glaubensbekenntnisse als das, welchem vor Kurzem noch das ganze Land anhieng und den Glauben Mahomets — den ich für den einzigen Weg hielt in das Paradies zu kommen?“

„Ja wohl, Ina, es giebt noch viele verschiedene Religionen in der Welt,“ antwortete Selem; „aber nur eine ist wahr und ächt. Diese wurde lang vorher aufgestellt, ehe Mahomet seine Lehren predigte; und ihre Grundsätze sind sehr, sehr verschieden von jenen. Seiner Religion liegt in der That auch etwas Wahres zu Grund, er kannte das große unendliche, allmächtige, allwissende Wesen an, das unsere Landsleute mit einem Glauben an das Nachfolgende, verehrten. Auf diesem Grunde errichtete er sodann ein Gebäude von ebenso groben als unwahrscheinlichen Irrthümern; er richtete seine Lehren eben so ein, daß sie den wilden Horden gefielen, über welche er Macht zu gewinnen hoffte. Sein Ziel war Eroberung. Er versprach denen, welche im Kampfe für seine Sache fielen, eine ruhige Versetzung in die Reiche der Seligen; und sein Paradies malte er als den höchsten Genuß sinnlicher Vergnügungen, wie sie seine Anhänger auf der Erde am meisten liebten, und bestimmte euch, dem schöneren Theile des Menschengeschlechts, dieselbe Stelle niederer Unterwürfigkeit, in welche er euch in dieser Welt versetzen wollte. Um sein großes Ziel —

persönliche Größe — zu erreichen, predigte er Vernichtung gegen alle, welche seinem Glauben nicht anhiengen oder mit anderen Worten, seine Herrschaft nicht anerkannten. Er fand, daß die Frauen nichts zu Erreichung seines Zweckes beitragen konnten; deßhalb sagte er, sie seyen geschaffen, um die niederen Sklaven des männlichen Willens zu seyn."

„Dieß theure Schwester ist die Religion, welche die Türken in unserem Lande einzuführen suchten, und die schädlichen Folgen davon sind bereits fühlbar. Nun merke die Verschiedenheit der Religion des Kreuzes. Sie schärft Friede und Liebe gegen Jedermann ein. Sie malt einen Himmel von unaussprechlicher Seligkeit, die frei von allen niederen sinnlichen Leidenschaften des Lebens, rein und ewig ist. Sie macht die Frau zur Ehehälfte, zur Gefährtin, zum Rathgeber des Mannes und stellt sie ihm gleich. Sie ruft alle die edleren Gefühle unserer Natur hervor. Sie reinigt die Liebe, heiligt die Heirath, steigert den wahren Muth und bringt eine feste uneigennützige Freundschaft hervor."

„Ah! welch schöne Religion muß dieß seyn, mein Bruder!" rief Ina, indem ihre Augen einen Ausdruck von Ehrfurcht annahmen, und ihre Wangen sich lebhaft rötheten. „Ich habe mich oft gewundert, daß ein großer Geist, den man gerecht und gut nennt, die eine Hälfte der Menschen zu Sklaven der anderen gemacht haben soll; nun sehe ich aber, daß nicht Er es ist, der ungerecht war, sondern daß der Mann herrschsüchtig und schlecht wurde. O! ich kann nicht mehr glauben, daß Mahomet ein ächter Prophet war!"

„Ina, Deine Worte freuen mich," rief ihr Bruder. „Ich finde meine Aufgabe bereits vollbracht, wenn Du so sprichst. Der große Geist sandte wegen der Gottlosigkeit der Welt einen Auserwählten vom Himmel auf die Erde, welche jene das reine und heilige Gesetz lehren sollte. Christus liebte die Menschen so sehr und betrübte sich dergestalt über ihre Sünden, daß er es trotz seiner

Macht zugab, daß er an's Kreuz geschlagen wurde durch diejenigen, deren gottlose Gebräuche er umzustürzen kam. Seine Verehrer gebrauchten daher dieses Zeichen um sich an ihn zu erinnern, der um ihretwillen starb, und in diesem Haine, auf dem Flecke, wo wir nun stehen, haben unsere Väter das Kniee zur Anbetung dieses wohlwollenden Wesens gebeugt."

„O, mein Bruder," sagte Ina. „Wie gerne höre ich Dich so sprechen; denn ich fühle und erkenne, daß Deine Worte die der Wahrheit sind!"

„Ich glaube daran," antwortete Selem. „Und mein höchster Wunsch ist, daß nicht allein Du, sondern auch alle unsere Landsleute diesen Glauben annehmen möchten. Er wäre ein sicheres und festeres Bollwerk gegen unsere Feinde als alle fremde Hülfe. Das Bewußtseyn, daß unsere Sache gerecht ist, würde ihnen einen festeren Glauben an den Gott der Gerechtigkeit geben. Dieser Glaube würde sie ferner von gehässigen Beleidigungen gegen andere abhalten, denn er lehrt uns gegen Andere so zu seyn, wie wir wünschen, daß Andere gegen uns seyn sollen. Er wird sie erleuchten und ihrem Verstande mehr Festigkeit geben, denn er verbannt den Aberglauben und die Furcht vor schlimmem Omen. Er wird ihren Räthen Einheit und Kraft verleihen, denn sie werden mehr Vertrauen zu einander haben, wenn sie zu einer Brüderschaft verbunden sind, wie sie es zu seyn wünschen. Er wird ihnen die Kraft geben, Beleidigungen muthig zu tragen, denn sie werden dieselben als gutgemeinte ihnen für ihre Sünden vom Himmel auferlegten Strafen betrachten; und auch im Sieg wird er sie gemäßigt zu seyn und denselben als eine Gnade des Himmels zu betrachten lehren, die mit Dankgebeten von dem großen Geber empfangen werden muß."

Ina war einige Minuten lang in Gedanken versunken. „Aber sage mir Selem," hub sie endlich an, „wie kommt es, daß die Urus, von welchen Du diese Religion gelernt hast, auf solche Art handeln? Wie

kommt es, daß sie unser Land angreifen, und diejenigen morden nnd plündern, welche ihnen nie ein Leid zugefügt haben?"

„Du machst einen Einwand, den ich vorhersah," erwiederte Selem: „es ist jedoch keine Folge, daß eine Religion falsch ist, weil die Anhänger derselben ihre Vorschriften nicht befolgen. Sie hat einen sehr verschiedenen Einfluß auf ihre wahren Bekenner. Die Religion des Kreuzes ist nicht weniger wahr, weil Männer, die sich Anhänger derselben nennen, gottlos sind. Unter den Russen ist sie so sehr erniedrigt und verändert worden und Aberglauben und Priesterlist haben eine solche Herrschaft ausgeübt, daß sie nun in einen verächtlichen thörichten Götzendienst ausgeartet ist. Das Evangelium verlangt einen einfachen, reinen und moralischen Lebenswandel, den jeder leicht begreifen und befolgen kann. So ist die Religion, Ina, in welcher ich Dich unterrichten möchte und in der ich selbst durch einen guten, verständigen Mann unterwiesen wurde, der sich frei von den groben Irrthümern und dem Aberglauben derer hielt, welche ihn umgaben. Die Ungerechtigkeit dieses Kriegs, den die Russen gegen uns führen, ist in der That kein Argument gegen die Religion, von der ich spreche; denn es ist schon zu häufig vorgekommen, daß mächtige Männer ihren Vorschriften geradezu entgegen handeln. Sie senden Armeen aus, welche Länder verheeren, Städte zerstören, und Grausamkeiten aller Art begehen, und welche nicht denken, daß sie sich dadurch als schlechte Verehrer eines milden vergebenden Glaubens erweisen, da sich das einzelne Individuum nicht für die Handlungen des Ganzen verantwortlich glaubt. Auf diese Art läßt sich ein Volk, das sich zu den civilisirten und religiösen in der Welt rechnet, Verbrechen zu Schulden kommen, wie sie nur bei den wildesten, barbarischen Horden vorkommen, wenn ihr Interesse oder eine Leidenschaft im Spiel ist."

An diesem stillen Orte enthüllte der junge Tscher-

kesse seiner schönen Schwester die Wahrheiten seiner Religion und als ihr ungekünstelter Verstand ihn zu begreifen anfieng, faltete sie die Hände aus Dankbarkeit, daß eine so schöne Einrichtung für das Wohl des Menschengeschlechtes getroffen wurde.

„O, mein Bruder,“ rief sie, „als mein Herz über Deine Rückkehr freudig schlug, dachte ich nicht daran, daß Du mir auch eine so kostbare Gabe bringen werdest. Welche neue ausgedehnte Aussicht auf Glück hast Du meinen Gedanken eröffnet! O, verlasse mich nicht Selem, bis Du mich alles gelehrt hast, was ich lernen kann, denn ich möchte nun diese Religion nicht für Welten verlieren. Sie kommt mir vor wie ein werthvoller Juwel, den ich jeden Augenblick zu verlieren fürchten muß, bis er vollkommen gesichert ist. Und glaubt Thaddeus, glaubt Dein Freund auch an diese Religion?“

„Ja, er glaubt daran, Theuerste,“ erwiederte Selem. „Es ist jedoch schon lange Zeit, daß ich nicht mehr über diesen Gegenstand mit ihm gesprochen habe. Ach! hier kommt er und kann selbst antworten; ich sehe ihn in Gedanken vertieft durch den Wald wandeln.“ Die zunehmende Dämmerung verhinderte den Sprecher die tiefe Röthe zu sehen, welche seine Ankündigung in Ina's Wangen trieb. Thaddäus war freudig überrascht, als sein Freund sich ihm näherte und er sah von wem derselbe begleitet war. „Mein Freund,“ sagle Selem zu ihm, „ich habe eine Aufgabe unternommen, in welcher Du mich, wie ich hoffe, unterstützen wirst, nämlich meiner Schwester unseren Glauben zu lehren, mit Vermeidung jedoch aller kitzlichen und thörichten Streitfragen.“

„Gern übernehme ich diese Pflicht und habe selbst ein großes Interesse dabei, daß meine Unterweisungen von Erfolg sind,“ entgegnete Thaddäus. „Aber mein Freund, ich sehnte mich danach, Dir ein Geheimniß mit-

zutheilen, damit Du Dich nicht über Betrug und Verrätherei beklagen kannst."

Ina fühlte ihr Herz schneller schlagen, da sie die Worte vermuthen konnte, welche folgten.

„Spreche Thaddäus, was möchtest Du mir eröffnen," sagte Selem, indem er die Hand seiner Schwester faßte.

„Selem, mein Freund," erwiederte Thaddäus, Dir verdanke ich mein Leben und alles, was ich nun besitze; obgleich ich Dir sehr dankbar bin, möchte ich immer noch mehr verlangen. Ich habe die Erlaubniß Deiner Schwester, zu sprechen." Selem fühlte, daß Ina seine Hand drückte. „Von dem ersten Augenblicke an, da ich sie sah, fühlte ich, daß ich lieber sterben würde, als aufhören sie zu lieben oder erfahren zu müssen, daß sie mich nicht mehr liebt. Darf ich hoffen, daß Du unsere Liebe billigen und uns behülflich seyn wirst? wo nicht, so liefere mich wieder in die Hände der Russen, von welchen Du mich errettetest."

„Mein Freund! mein Bruder! Deine Worte machen mir eine aufrichtige Freude," rief Selem. „Glaube mir, daß ich mir alle Mühe geben werde, den Wünschen der beiden Wesen, die mir am theuersten auf der Erde sind, zu entsprechen. Erinnere Dich aber, daß wir einen Vater zu befragen haben; obgleich ich nicht zweifle, daß er seine Tochter einem geben wird, ohne dessen Hülfe er sie ganz verloren hätte."

„O, ich weiß, er wird es," sagte Ina, „denn er liebt mich sehr."

Unser Vater ist eben so gut als tapfer und es soll eine angenehme Aufgabe für mich sein, Eure Sache bei ihm zu vertreten. Ich werde ihm sagen, daß mein Freund von einem adligen und fürstlichen Geschlechte stammt, welches in seinem eigenen Lande Herrschaften besaß, ehe es von den Russen überwältigt wurde. Was das Vermögen betrifft, fehlt uns nicht; wir haben Ueberfluß an allem."

Bei dieser Unterhaltung saßen die drei jungen Wesen unter den Bäumen des heiligen Hains bis der aufgehende Mond sie an's Nachhausegehen mahnte.

In den heißen Klimaten des Ostens folgen Lächeln und Lachen so schnell auf Thränen und Schmerz, wie Sonnenschein auf einen Regenschauer. Das Leben bietet mehr Aufregung und Gefahr; der Puls schlägt schneller; die Leidenschaften sind bälder erweckt, sowohl die des Kummers, als solche der Freude. Es ist vielleicht mehr Genuß im Leben; dieses ist jedoch auch gebrechlicher und nützt sich bälder ab, als in den kälteren Regionen des Nordens.

Den folgenden Morgen waren die Bewohner des Frauengemachs in großer Bewegung, als die alte Kahija herbeihinkte, um Zara mit ihrem Hochtskleide zu schmücken; denn ihr Bräutigam erwartete ihre Ankunft ungeduldig im Hause seines Vaters. Die alte Amme war, während Thränen aus ihren Augen strömten, emsig damit beschäftigt, sie in einem langen weißen Schleier zu hüllen, der am Kopfe befestigt wurde, und ihre Figur gänzlich verbarg.

„Meine theure Ina," sagte das erröthende Mädchen, „Aly überredete mich gestern Abend, Dich zu verlassen. Er sagt, er müsse bald wieder in jenen schrecklichen Krieg ziehen, und seine Mutter erwarte mich mit Sehnsucht in seiner Wohnung. Er wäre ungehalten, wenn ich nicht käme; er gebrauchte noch manche andere Argumente, bis ich endlich einwilligte, trotz der Bemühungen meiner guten alten Amme mich zum Gegentheil zu überreden."

„Es thut mir leid, Dich zu verlieren, Theure; es wäre aber bös von Dir, den Unwillen der Mutter Deines braven Aly zu erregen," sagte Ina lächelnd; indem sie ihre Freundin auf die Wange küßte. „So mußt Du Dich eben in Dein Schicksal ergeben; ein schreckliches in der That, die Frau eines so muntern und hübschen Jünglings wie Aly zu werden!"

„Ich wundere mich, daß der junge Ali Bey noch

nicht hier ist. Aly sagte, er werde bald kommen; ich fürchte aber den starken Galopp in seine Heimath."

„Wir wollen an das Thor gehen und sehen, ob er noch nicht kommt," sagte Ina. „Bist Du bereit, Theure?"

Zara bedeutete ihr, daß sie auf das schlimmste was ihr begegnen könne, gefaßt sey; und nun gingen die beiden Mädchen hinaus, gefolgt von der alten Kahija. Sie hatten nicht lange zu warten, so kam der Bräutigam in seinem festlichsten Anzuge mit einem fröhlichen und schönen Zuge herbeigaloppirt. In einiger Entfernung von ihnen stiegen sie alle ab, und banden ihre Pferde an, worauf er allein vorschritt, die beiden Mädchen höflich grüßte, sodann sein Schwert zog, zu Zaras Füßen niederkniete und einen feierlichen Eid schwur, sie mit seinem eigenen Leben zu vertheidigen und zu beschützen. Dann hob er sie, nachdem dieselbe zuvor noch Ina und die alte Kahija geküßt hatte, sorgfältig vor sich auf sein Pferd und galoppirte gegen die Domäne des Hadji Guz Beg fort.

„Ach, es ist eine zarte Blume," seufzte die alte Kahija, „ich werde ihren Verlust lange betrauern. Was mich aber hauptsächlich so traurig stimmt, ist der Gedanke an die Unterbrechung des Hochzeitfestes. Es ist ein schlimmes Vorzeichen, das mir gar nicht gefällt. Ach! Ach! auf solche Dinge kommt nie etwas Gutes. Und gestern noch ein so melancholisches Leichenbegängniß! Und dann die wackeren Jünglinge, die bei dem Hochzeitsfeste durch den wilden Khan und sein Gefolge getödtet wurden! Geben Sie Acht, es kommt immer noch etwas Schrecklicheres nach;" und sie zog sich in das Frauengemach zurück, um in eine Fluth von Thränen auszubrechen.

Vielleicht wäre ihr Ina gefolgt, wenn sie nicht Thaddeus und ihrem Bruder versprochen gehabt hätte, um diese Zeit mit ihnen zusammenzukommen; sie dachte bald dasselbe Glück zu genießen, das, wie sie hoffte, ihrer Freundin Zara zu Theil werden würde.

Zwölftes Kapitel.

Hör durch die Ruh' der kalten dunkeln Nacht
Geräusch von Truppen, die in Haufen schaaren sich.
Sieh! dunkle Massen schleichen hin
Sich längs der hohen Dämme
Des schon besetzten Bachs, indeß
Der Sterne flackernd Licht die feuchten Dünste, die
In sonderbaren Wolken ringeln sich, durchdringt.
Wie bald wird sie der Hölle Dampf in tief're
Nacht noch hüllen?

Byron.

Die große Menschenmasse, welche wie oben beschrieben wurde, an den Ufern des Ubin versammelt gewesen war, hatte sich längst wieder in ihre Heimath zerstreut, und war ungehalten darüber, daß keine größere Unternehmung zu Stande gekommen war, obgleich verschiedene kühne Angriffe auf die Russen gemacht worden waren, mit starken Verlusten auf beiden Seiten.

Der kurze, aber strenge Winter hatte nun seinen weißen Mantel über die nördlichen Provinzen Abasiens geworfen; die Ebenen des Kuban glichen einem großen Tuche von blendender Weiße; und in weiter Ferne erhoben sich die dunkeln russischen Forts aus denselben. Die Bäume, welche vor Kurzem mit dem reichen und verschiedenartigen Laubwerk des Herbstes bedeckt waren, gliechen nun fabelhaften Silberbäumen in einer Zauberlandschaft; sie waren durch die Kälte crystallisirt und hatten einen fremden und phantastischen Glanz. Eine tiefe und feierliche Stille herrschte in den die Ebenen beherrschenden Wäldern. Man hörte keinen Vogel im Walde pfeifen. Hie und da nur konnte man die Fußstapfen irgend eines Raubthieres erblicken, das über den Berg gegangen war, um seine Nahrung in den Sümpfen zu suchen. Der Kuban, welcher im Sommer ein Hauptvertheidigungsmittel der Russen gegen die wohlgeleiteten Angriffe der Hochländer bildet, war nun

eine ebene und helle Eismasse und gewann jeden Tag noch mehr Dichtheit und Kraft.

Die feindliche Armee hatte sich, weil sie viel von den Einflüssen der Witterung litt, in ihre Winterquartiere zurückgezogen; und die Tscherkessen, welche ebenfalls der Einkerkerung ihrer Feinde trauten, hatten den größeren Theil ihrer Wachen und Posten eingezogen. Sie hattrn beschlossen, nicht angreifend zu Werk zu gehen, sondern ihre Feinde womöglich zu überzeugen, daß sie blos für Freiheit und Frieden kämpften.

Eine allgemeine Ruhe schien über die Gegend verbreitet, welche noch kürzlich von den Stürmen des Krieges in Aufruhr war. Die Krieger dachten diese kurze Ruhe zu genießen, bis mit dem rückkehrenden Frühling die nun eingesperrten Feinde wieder losbrechen würden. Sie brachten ihre Zeit in ihren Familien zu, sorgten für ihre Maiereien, oder stärkten und übten sich durch die Jagd.

Selem genoß einige Tage der Erholung von den Strapazen des Krieges in dem Hause seines bejahrten Verwandten, in der Gesellschaft von Thaddeus und seiner Schwester. Er freute sich mehr und mehr über die schnelle Auffassungsgabe und den hohen Geist der letzteren; und dieser wurde täglich noch mehr ausgebildet durch ihre Unterhaltungen mit ihrem Geliebten. Wie angenehm war diese Aufgabe des jungen Polen, dieses schöne Geschöpf zu unterrichten, das er bald sein eigen zu nennen hoffte!

Viele von den Bewohnern des Thales wunderten sich darüber, daß zwei so tapfere und kühne Krieger, wie Selem und sein Freund, Vergnügen daran finden konnten, ihre Zeit mit einem einfachen Mädchen hinzubringen. „Allah!“ riefen sie, „welche seltsamen Gebräuche müssen sie unter den Giaours gelernt haben!“

Sie wurden in ihren Studien durch den Eintritt der kleinen Sklavin Buda unterbrochen, welche die Ankunft des Hadji Guz Beg meldete. Als sie in das

Gasthaus eilten, fanden sie den alten Krieger in vollkommener Kriegsrüstung und von seinem Sohne Aly begleitet, der sich aus den Armen seiner Zara losgerissen hatte, um seinem Vater zu folgen.

„Auf auf, mein Sohn,“ rief er, „das Schwert umgegürtet, und freuen Sie sich, denn wir führen ein Werk im Schilde, das unserer werth ist. Diese verfluchten Russen sind nicht zufrieden damit, daß wir sie in Ruhe lassen; sie machen einen Einfall in unser Land und sengen und brennen in unseren Dörfern. Mashallah! wir wollen uns dafür an ihnen rächen. Ich habe Boten von vielen Häuptlingen, die ihren Anhang versammeln; so wollen wir denn jetzt, da das Eis uns eine Brücke bietet, welche der Feind nicht leicht zerstören kann, einen Zug in ihre Ländereien unternehmen, der sie lehren soll, die unsrigen zu respectiren.“

„Wohin Sie mich auch führen, mein Freund, ich bin bereit zu folgen,“ antwortete Selem.

„Mashallah! Ich zweifelte nicht an Ihnen,“ rief dnr Hadji, „denn wahrhaft es ist kein Kinderspiel, was wir vorhaben. Die Unternehmung wird in dieser Zeit keine Lustparthie seyn.“

„Nun, was haben Sie denn vor?“ fragte Selem.

„Nichts geringeres als einen Angriff auf die Stadt Kislavosk,“ sagte, er, indem er vor Freude in die Hände klatschte wie ein Jüngling bei dem Gedanken an einen Feldzug. „Diese Russen haben, wie man hört, ganze Heerden von Vieh in der Nachbarschaft gesammelt, um ihre Festungen längs des Valdi-Kaukasus zu proviantiren, und glauben sich nun im sicheren Besitz desselben; wir werden sie aber, wenn es mir nicht mißlingt, ihrer Mahlzeiten berauben.“

„Es wäre mir lieber, wir hätten etwas Edleres zu unternehmen, als blos einige Stück Vieh wegzuführen,“ sagte unser Held.

„Ah, wenn Sie länger unter uns gelebt haben, werden Sie ein solches Werk nicht mehr verachten,“ rief

der Hadji. „Für was fechten Heere im allgemeinen? Um Gold und Silber zu gewinnen! Ist nicht das Vieh für ein hungriges Volk bei weitem mehr werth und schwerer wegzuführen? Man macht oft seine Unterscheidungen, wo im Grunde keine bestehen. Die Russen nennen uns Räuber, weil wir im Galopp in die Gegend einfallen, die sie usurpirt haben, und alles wegführen, was uns in die Hände fällt, und sie behaupten, einen gesetzlichen Krieg zu führen, wenn sie unsere Dörfer und Felder verbrennen und zerstören, weil sie eine regelmäßige Armee mit Kanonen und Munition besitzen, während wir nur unsere guten Pferde und unsere Schwerter haben. Solche Ideen sind absurd. Die Giaours werden eines Tages erleuchteter und civilisirter werden. Wir werden jedoch genug zu fechten haben, um Sie zufrieden zu stellen; denn diese Urus werden ihre Nahrung nicht so leicht hingeben. Nein, nein, sie werden sich darum wehren, wir werden aber bald mit ihnen fertig seyn. Wir haben jedoch keine Zeit mit Plaudern zu verlieren."

„Ich werde bald bereit seyn, Ihnen zu folgen," antwortete Selem, indem er seine Waffen von der Wand nahm, und Karl befahl, sein Pferd für die Expedition zu richten. Thaddeus folgte seinem Beispiele, obgleich er sich ungern von seiner Geliebten trennte; denn er hatte sich schon so sehr mit seinen tscherkessischen Freunden verbunden, daß er keine weitere Entschuldigung vorbringen konnte, um zurückzubleiben. Es mußte ihm auch daran gelegen seyn, ihr Lob und ihr Vertrauen zu gewinnen, da nun für ihn selbst der Erfolg ihrer Sache vom höchsten Interesse war.

Aly war, obgleich er bedauerte seine schöne Zara verlassen zu müssen, begeistert durch den Gedanken an eine ausgedehntere Unternehmung als die gewesen waren, welche er bisher mitgemacht hatte. Die Aussicht auf den Ruhm, den er sich unter seinem Vater erwerben konnte, und auch die Hoffnung auf reiche Beute für seine Geliebte waren weitere Anziehungspunkte.

„Mashallah!" rief der Hadsji; „wir werden Vieh genug wegführen, um ganz Abasien für das ganze zukünftige Jahr damit zu versehen."

Ina bebte vor Furcht, als sie hörte, daß ihr Bruder und ihr Geliebter im Begriffe standen, sie zu verlassen und eine so gefährliche Expedition mitzumachen, da sie doch der festen Hoffnung gelebt hatte, sie werden den ganzen Winter über in Sicherheit zubringen. Sie erinnerte sich aber, daß sie ein Tscherkessenmädchen war, und indem sie dieselben der Sorgfalt des Himmels empfahl, trennte sie sich von ihnen mit einem weinenden Lächeln und einem Gebet für ihre schnelle und siegreiche Rückkehr. Sie begaben sich, ehe sie abreisten, noch zu ihrem alten Wirthe, der seit einiger Zeit wegen Altersschwäche und Unpäßlichkeit das Lager hüten mußte, und nahmen Abschied von ihm.

„Lebewohl, mein Sohn," sagte er, sich an Selem wendend. „Ehe Du zurückkehrst, werde ich wohl zu meinen Vätern heimgegangen seyn; denn ich fühle, daß ich nicht mehr lange uuter meinem Volke seyn werde, obgleich ich immer hoffte, noch vor meinem Tod den Frieden in meinem Lande hergestellt zu sehen. Ich empfehle aber Deiner Leitung eine Abtheilung meiner auserlesensten Jünglinge, denen ich den Befehl gegeben habe, Dir zu folgen. Ich bin nun der letzte Häuptling meines Geschlechtes; meine Söhne haben ihren Geist als Märtyrer der Sache ihres Landes hingegeben. Ich selbst hätte Allah für das ruhmvolle Privilegium gedankt, auf dem Schlachtfelde sterben zu dürfen, wie es einem Kriegsoberhaupte zukommt; aber auf diesen Segen kann ich nun nicht mehr hoffen. Wenn ich nicht mehr seyn werde, wirst Du mein Sohn Aly als Gemahl meines einzigen Kindes von den Aeltesten meines Volkes gewählt werden, mir als ihr Anführer zu folgen, das heißt, wenn Du hinreichendes Alter und Erfahrung haben wirst. Bis dorthin wird der edle Häuptling Arslan Gherrei sie in

die Schlacht führen; und Dir Selem trage ich als einem Sohn unseres Geschlechtes auf, seine Interessen zu wahren und zu bewachen; denn Dir würden zunächst nach Alp meine Besitzungen zufallen. Herrscht fest und gerecht, so wird man Euch gerne gehorchen."

Die jungen Männer versprachen feierlich, den Rath des alten Häuptlings zu befolgen.

„Lebt wohl, meine Söhne," sagte er, "ich fühle daß ihr es wahr und aufrichtig meint, und nun ist meine einzige Hoffnung die, lange genug zu leben, um Euch siegreich von Eurer Expedition zurückkehren zu sehen; und möge Euch der Himmel auf derselben bewahren.

Wie es der Häuptling versprochen hatte, fand unser Held, als er aus dem Hause trat, eine wackere Truppe von fünfzig jungen und verwegenen Reitern in voller Rüstung — bereit seinen Befehlen zu gehorchen. Jeder Mann führte am Sattel Vorräthe mit, die bei ihren mäßigen Gewohnheiten auf mehrere Tage hinreichten. Sie waren in Röcke und Kappen von Fellen gekleidet und trugen über die Schultern dicke, große von der Näsſe und Kälte undurchdringliche Mäntel. Ihre Gewehre und Pistolen waren gegen die Einflüsse der Witterung wohl verwahrt; ferner hatten sie noch ihre Dolche und lange Säbel bei sich. Der Hadji und Alp, die auf ziemlich ähnliche Art über ihrer Kettenrüstung gekleidet waren, setzten sich mit Selem und Thaddeus, welche gleichfalls in Winterkleider gehüllt waren, an die Spitze des Trupps.

Der für die Sammlung bestimmte Platz war in einem Thale innerhalb der letzten Reihe von Bergen, welche die Kaukasuskette bildet, ehe sie sich in die Ebene verliert, in der Nähe des Karaflusses, der seinen Weg durch ein felsiges, enges Thal nimmt und sich dann in den Kuban ergießt. Dorthin wandten sie ihre Pferde und ritten in einem langsamen, steten Tempo, um ihre Pferde nicht zu ermüden, und sie im bestmöglichen Zustande beim Angriff selbst zu haben. Am Ende eines jeden Tages wurden sie im Hause irgend eines Häupt-

lings mit aufrichtiger Herzlichkeit empfangen. In jedem Orte und Weiler durch den sie kamen, vergrößerte sich ihre Bande durch zahlreiche Haufen von Freiwilligen, welche alle begierig waren, die Beute, die man sich vom Feinde versprach, zu theilen.

Als sie die Höhen erreichten, von welchen das für die Sammlung bestimmte Thal beherrscht wurde, bot sich ihren Blicken ein kriegerisches Schauspiel. Von allen Richtungen her sah man Banden von Kriegern aus dem Walde herauskommen, Trupp auf Trupp folgte sich, alle in kriegerischer Tracht; sie zogen in langen Linien zwischen den Felsen und Bäumen durch in das Thal hinab, wo sie sich in eine dichte Masse sammelten. Ihre Banner flatterten lustig im Wind; ihre Waffen glänzten hell in den Sonnenstrahlen, und der Reflex des Schnees vermehrte noch diesen Glanz; ihr lautes und fröhliches Geschrei schallte durch die Lüfte.

Als der Hadji und seine Bande herabkam, wurde er mit lautem Jubel bewillkommnet; und seine Standarte wurde als eine von den Hauptanführern aufgepflanzt. Den ganzen übrigen Tag strömten Kriegerbanden von allen Seiten herbei; auch Arslan Gherrei kam bald an der Spitze einer wohlausgerüsteten, wackeren Truppe und Selem eilte seinen Vater zu begrüßen. Als der Kämpe auf einem prächtigen starken Rappen ankam, scholl ihm von allen Seiten ein begeistertes Beifallsrufen entgegen und viele von den unabhängigen Banden stellten sich unter sein besonderes Banner.

Der Hadji trachtete nicht nach dem Commando einer ganzen Armee; er zog seine eigene, ungestüme und verwegene Art zu fechten der Verantwortlichkeit und den strengen Pflichten eines Generals vor; er war stolz darauf, ein Anführer von Banden in einer Art von Guerillakrieg zu seyn.

Der Seraskier oder Obergeneral, der zum Anführer dieser republikanischen Armee gewählt worden war, war ein Häuptling von sehr vorgerücktem Alter, obgleich er

immer noch die ganze Kraft und Rüstigkeit der Jugend besaß. Er war von renommirtem Muthe und ein scharfsinniger Anführer; er war in Egypten von Kindheit an für die Waffen erzogen worden, und seit dem Beginn der Feindseligkeiten in einen beständigen Kampf mit dem Feinde verwickelt gewesen, von welchem er sehr gefürchtet war. Er war von hoher, gebieterischer Statur und kräftigem Körperbau, der durch immerwährende Anstrengungen und Uebungen noch gestärkt war; seine Gesichtsfarbe war durch die brennende Hitze der afrikanischen Sandwüsten stark gebräunt und contrastirte sehr gegen die weißen Locken, die unter seinem mit Federn geschmückten Helme herabhiengen. Er ritt in der Mitte einer Anzahl von Häuptlingen, welche sich gern um ihn versammelten, um sich von ihm belehren und unterrichten zu lassen. Mit einem Blicke stolzer Zufriedenheit blickte der veterane Anführer auf die Banden der im Thale versammelten Krieger, welche so schnell seiner erst vor einigen Tagen ergangenen Aufforderung Folge geleistet hatten. Es war in der That ein schöner Anblick, als der alte Held auf seinem Streitrosse die Hand ausstreckte um Stille zu gebieten. Er redete die ihn umgebenden Häuptlinge und Anführer dieser kleinen Armee folgendermaßen an:

Meine edeln Freunde Häuptlinge der Atteghei, der Grund warum wir uns wieder unter den Waffen versammelten, sind die verspäteten, ohne eine Veranlassung von unserer Seite erfolgten Angriffe der Urus. Da wir allein den Frieden und den ungestörten Genuß unseres Landes und unserer Freiheiten suchen, haben wir uns enthalten als Angreifer gegen unsere Feinde zu Werk zu gehen, obgleich wir volles Recht dazu gehabt hätten. Denn wer von uns hat nicht alle möglichen Unbillen und Ungerechtigkeiten von ihrer Seite erlitten, seit ihre dunkeln Adler zum erstenmale innerhalb der Gränzen unseres Landes schwebten? Sie haben unsere Weiler und Höfe verbrannt — sie haben unsere Kornerndte zer-

stört — unsere reichen Weiden niedergetreten — sie haben unser Vieh weggeführt; und doch könnte dieß alles noch verschmerzt werden. Aber wie viele unserer tapfersten Krieger sind in der Vertheidigung unseres Landes und unserer Freiheit gefallen! Wer von uns hat nicht einen Vater, Bruder oder Sohn verloren? Immer dringen die Klagen unserer Frauen über ihren Verlust noch an unser Ohr. Wie können wir sie ersetzen? Können unsere Feinde uns für den Verlust entschädigen? Wie oft wurden diejenigen von uns, welche in der Nähe derselben wohnen in der Dunkelheit der Nacht durch den Donner ihrer Kanonen aufgeschreckt, hatten kaum Zeit ihr Leben und das ihrer Theuern zu retten und wurden in die Oede der Berge getrieben, von welchen aus sie ihre Wohnungen und ihr ganzes Hab und Gut in Flammen aufgehen sahen. Welche Mittel haben wir dagegen? blos tiefe, tiefe Rache? Sind wir Sklaven, sind wir armenische Kaffirs, um solches Unrecht zu dulden? Nein, meine Landsleute, wir sind tapfere Krieger, die aus einer langen Reihe von Fürsten und Edeln abstammen, die nie ihre Nacken unter dem Joche der Sklaverei bogen, die Häuptlinge und Eroberer waren, lange ehe die wolfsähnlichen Heerden der Urus aus dem Norden hereinbrachen, um sich des reichen und freundlichen Landes, das uns umgibt zu bemächtigen. Werden wir zugeben, daß sie nur einen Augenblick denken, wir seyen unseres langen Kampfes müde und bereit ihre Liste von Eroberungen zu vergrößern? Werden wir wie die schwachen und weibischen Georgier handeln, und uns feiger Weise in Ketten an den Fußschemel ihres Czaars schleppen lassen? Sollen wir zugeben, daß unsere Kinder in den sklavischen Reihen ihrer Armee geschlachtet werden? Sollen wir unsere Frauen und Töchter wie geringe Sklaven fortführen sehen? Sollen Kastelle und Festungen auf allen Bergen des Landes erbaut werden, um das Volk in Unterwürfigkeit zu halten; denn auf diese Art allein könnten sie die Länder der Atteghei erhalten. Wir haben

ihnen erst kürzlich ein Beispiel der Mäßigung gegeben; sie wollten es aber nicht benützen. Wir wollen ihnen nun eine Lection geben, die nicht so leicht aus ihrem Gedächtnisse verschwinden wird. Wir wollen ihnen zeigen, daß wir nicht vergessen haben eine strenge Wiedervergeltung für erlittenes Unrecht zu üben; daß wir eine Nation von Kriegern sind, die sich nicht vor ihrer Macht fürchten, wie groß dieselbe auch seyn mag, und daß wir die unzählige Menge von Sklaven, die uns gegenüberstehen verachten. Nun vorwärts, meine Landsleute, vorwärts Männer der Atteghei, und möge Allah unsere Waffen beschützen!"

Diese Rede ihres veteranen Anführers wurde mit dem Ausdruck der aufrichtigsten Beistimmung von Seiten der Häuptlinge, und mit lautem Beifallrufen der großen Massen von Anhängern derselben aufgenommen, welche einen weiten Kreis um den Redner gebildet hatten.

„Erinnern wir uns, meine Landsleute," schloß er; „daß die Urus uns uncivilisirte Barbaren und Räuber nennen. Wir wollen ihnen zeigen, daß wir mehr Menschlichkeit haben als sie; daß wir die einem Jeden zukommenden Rechte anerkennen und unsere Waffen nie durch Grausamkeit besudeln. Wir wollen ihre Frauen wie bisher mit Artigkeit und Leutseligkeit behandeln und dadurch zeigen, daß wir nicht gegen diese kämpfen. Wir wollen uns nicht damit aufhalten die vertheidigungslosen Bewohner der Höfe zu plündern; nur das Vieh wollen wir wegtreiben, um sie der Mittel sich in unserer Nachbarschaft zu halten, zu berauben. Auch wollen wir ferner unser Bestreben dahin richten, ihre Kanonen, Waffen und Munition zu nehmen, denn dadurch erst können wir unser Land gegen ihre Angriffe unüberwündlich machen. Befolgt diese Anordnungen, leistet Eueren Befehlshabern strengen Gehorsam und der Sieg wird uns nicht fehlen. Morgen bei Tagesanbruch werden wir unseren Marsch beginnen, und ehe die Russen aus ihrem Schlummer erwachen, werden wir schon jenseits ihrer Forts seyn."

Es wurde ihm wiederholter Beifall zugerufen und Alle versprachen seine Verordnungen zu befolgen.

Der Seraskier setzte dann den Häuptlingen den Operationsplan, den er vorhatte auseinander: zuerst, daß die Infanterie, welche hauptsächlich aus den Bauern der Dörfer in der Nähe des Kuban's bestand — kräftigen Leuten, welche an den Gränzkrieg gewöhnt waren, an den Ufern dieses Flusses zurückbleiben sollten, um den Rückzug der Anderen zu decken, im Fall sie hart bedrängt werden sollten, und um die Viehheerden, die genommen werden möchten in Sicherheit zu bringen. Sie selbst sollten bis an die Stadt Kislavosk vorrücken, diese durch einen Ueberfall mit dem größeren Theile der Cavallerie nehmen; oder jedenfalls die russischen Truppen vollkommen beschäftigen, um dem Reste Zeit zu geben das Vieh aus der benachbarten Gegend fortzutreiben; hierauf im Fall sie siegreich wären und auf ihrer Rückkehr nicht verfolgt würden, einen weitausgedehnten Streifzug unternehmen, und alles vor sich reinigen.

Der scharfsinnige General selbst, wie auch Arslan Gherrei und noch mehrere Andere hätten es vorgezogen, ihr Streben ganz dahin zu richten die russischen Forts zu nehmen und die Kanonen und Pulvervorräthe derselben wegzuführen; sie wußten jedoch zu wohl, daß viele von ihren Anhängern nicht ihr Aeußerstes thun würden, ohne eine Aussicht auf reiche Beute, und wir müssen erinnern, daß Alle ohne eine Bezahlung irgend einer Art fochten, und selbst für Waffen, Munition und Nahrung sorgen mußten; es war also natürlich, daß sie irgend eine Entschädigung dafür wünschten, daß sie ihre Beschäftigungen und Höfe in dieser ungünstigen Jahreszeit verlassen mußten und daß ihnen die bloße Genugthuung dem Feinde Schaden zuzufügen nicht hinreichend war. Sie sahen alle die Nothwendigkeit ein, ihre Ländereien gegen einen Angriff zu schützen, aber einen Streifzug in das Land des Feindes zu unternehmen ohne Beute mitzuschleppen, war in

ihren Augen eine Thorheit; mit der Aussicht auf Beute waren Alle bereit zu fechten.

Es waren nun ungefähr sechstausend Mann versammelt, beinahe nur von einer Provinz; unter dieser großen Masse zusammengelaufener wilder Krieger herrschte in diesem aufregenden Augenblicke die größte Ordnung, was man dem höflichen Benehmen der Häuptlinge und der gewohnten Kaltblütigkeit der Leute verdankte; obgleich im ganzen Heere nicht die geringste Spur von Disciplin oder Subordination zu finden war.

Nachdem den Häuptlingen ihre Richtung und etwaige Verhaltungsregeln gegeben waren, trennten sie sich um sich an die Spitze ihres respectiven Gefolges zu setzen, gegen den Kuban vorzurücken, und an dessen Ufern ein Bivouac zu beziehen, um noch die Ankunft von Cavallerieverstärkungen aus den entfernteren Gegenden abzuwarten, während die Infanterie sogleich in die Stellung zu rücken hatte, die sie besetzen mußten, um in Bereitschaft zu seyn die Reiterei den nächsten Morgen zu unterstützen.

Auf ein gegebenes Signal setzte sich die ganze Masse gegen den einige Meilen entfernten Ort, der zum Bivouac bestimmt worden war in Bewegung; von Zelten oder anderen Bedeckungen irgend einer Art außer ihren dicken Mänteln war keine Rede. Wenn ein Trupp ankam, so wurden die Pferde an die niederen Sträuche, welche in der Ebene wuchsen angebunden und dann die Wachfeuer angezündet, welche in der Dunkelheit der Nacht hell erglänzten. Lange Zeit kamen in jedem Augenblick frische Banden an, und der weit ausgedehnte Flammenkreis erweiterte sich immer mehr bis die Ebene von Feuern, wie aus einem vulkanischen Boden ganz übersäet schien. Die wackeren Krieger versammelten sich, in ihre Mäntel gehüllt, um dieselben und lauschten den Gesängen ihrer Minnesänger, welche bei solchen Gelegenheiten nie ermangeln, sich an ihre Banden anzuschließen um sie aufzumuntern.

An einem Feuer saßen in dicke Reitermäntel ge-

hüllt der Kämpe Arslan Gherrei, Selem, Thaddeus, der Hadji und verschiedene andere Häuptlinge.

„Nun, mein Sohn," sagte der alte Krieger Hadji, „morgen wirst Du ein Feld haben, das Deiner Tapferkeit werth ist, und wirst Deinem Vater durch Deine Thaten Ehre machen. Wo der Kampf am hitzigsten ist, lasse Dein Schwert in die Reihen Deiner Feinde fallen. Durch das Beispiel allein können wir von unserem Gefolge erwarten, daß es sich tapfer hält, und die Nationen werden bald Sklaven ihrer Nachbaren, deren Häuptlinge im Kampfe zurückhalten. Nur dadurch, daß wir bereit sind unser eigenes Leben zu opfern, können wir die Freiheit unseres Landes sichern, und wie viel besser ist es, in das Paradies geschickt zu werden, als seine Existenz noch einige Jahre länger in den schweren Ketten des Sklaven hinauszuziehen. Ich fürchte jedoch nichts für Dich, mein Sohn."

Alp erhob sich und ergriff die Hand seines Vaters. Dieß geschah ohne vorherige Ueberlegung, eigentlich ohne daß er sich dessen bewußt war; er kniete an seiner Seite nieder, und sagte: „Vater, ich werde Dir keine Schande machen."

Diese Worte waren einfach, sie wurden jedoch im Tone tiefen Gefühls gesprochen, welcher zeigte, daß er sein Wort halten wollte. Er leistete keinen Eid und rief auch die Götter nicht zu Zeugen seiner Worte auf; sein Vater war doch befriedigt.

Endlich suchte einer nach dem anderen von der Parthie einige Stunden Ruhe zu genießen, indem sie sich dichter in ihre Mäntel hüllten, ihre Füße gegen das Feuer streckten und ihre Köpfe auf ihre Sättel legten. Der reine Himmel war mit Myriaden glänzender Sterne übersät. Ehe Selem sich zur Ruhe legte, blickte er noch auf die Scene um sich her. So weit das Auge reichen konnte, war die weiße Heide mit den Figuren der ruhenden Krieger bedeckt; ein Augenblick hätte sie aber alle zu wilder Thätigkeit gerufen, wenn sich die Russen in

der Nähe gezeigt hätten. Obgleich sie jedoch dem Auge so ruhig schienen, wer konnte die wilden Gedanken und Leidenschaften kennen, die in der Brust dieser schlafenden Tausende wühlten? Jetzt schon waren viele in ihrer Phantasie in den Kampf des folgenden Tages verwickelt.

Thaddeus erblickte im Schlafe oft das Bild seiner Ina. Seine Gedanken flogen dann in seine ferne Heimath, in das stolze Kastell seiner Väter, wo er seine Kindheit zugebracht hatte, und das nun durch die Bedrücker seines Vaterlandes zerstört war. Er sah den Adler Rußlands über den Leichen seiner Landsleute flattern, während Gefangene, die an den Stock seiner Standarte gebunden waren, in Ketten knieten. Mitten unter ihnen erschien ein Krieger von majestätischer Figur und edelm Benehmen, einer der das Knie nie vor dem Despotismus gebeugt hat. Als er sein Schwert schwang, fielen die Ketten vom Nacken der Gefangenen; die Todten erwachten und die Adler flohen schreiend vor der geretteten Bande aus dem Lande. Abermals änderte sich die Scene. Er stand noch einmal vor seinem väterlichen Kastelle mit Ina an seiner Seite. Seine treuen Unterthanen bewillkommneten ihn mit Freudengeschrei. Er brachte ihnen ruhmvolle Neuigkeiten. Rußland war in seinem schnellen Siegeslaufe aufgehalten worden. Es hatte sich vor der Tapferkeit einer Bergnation zurückgezogen. Möchte Polen wieder frei seyn!

Dreizehntes Kapitel.

Ja, es ist uns! — Das Feld, es ist gewonnen
Ein dunkles, schlimmes Feld!
Erhebt vom Boden meinen edeln Sohn,
Tragt ihn nach Haus auf seinem blut'gen Schild.

Mrs. Hemans.

„Zu Roß! zu Roß!“ hörte man etwa zwei Stunden vor Tagesanbruch rufen und in wenigen Minuten waren

alle Krieger der kleinen Armee in ihren Sätteln, bildeten einen dichtgeschlossenen Zug unter ihren respectiven Anführern, und marschirten schnell weiter. Der Boden auf dem sie ritten, ehe sie den Kuban in der Dunkelheit und in der größten Stille überschreiten konnten, war felsig und rauh und stellte ihrem Weiterkommen manche Hindernisse in den Weg.

„Vorwärts Männer der Atteghei," rief der Seraskier, indem er sein Schwert schwang; auf dieses Signal zog die ganze Bande den Abhang hinab, und durch einen breiten Gürtel hohen Schilfes auf die nun gefrorene, glatte Oberfläche des Flusses. Die Infanterie, welche bereits auf dem entgegengesetzten Ufer zwischen dem dichten Schilfe versteckt war, meldete, daß der Feind sich nicht habe blicken lassen und nicht auf ihre Ankunft vorbereitet scheine. Die Reiterei ritt nun in dichten Massen in einem schnellen Trab wacker vorwärts; auf einer langen Strecke begegneten sie nur einigen Bauern mit ihrem Vieh, welches ihnen sogleich abgenommen und sogleich zur Nachhut geschickt wurde; kleine Reiterabtheilungen, die in die Flanke gesendet wurden, hatten dafür zu sorgen, daß keiner von den Bauern entkam, der die Nachricht von der Annäherung des Feindes hätte überbringen können.

Die Herzen aller schlugen höher und ihre Augen leuchteten in freudiger Aufregung, als die Mauern und Häuser von Kislavosk in der bleichen Morgendämmerung ihren Blicken erschienen. Ein Freudengeschrei erhob sich, als sie ihre Pferde in Galopp setzten und gegen die geweihte Stadt jagten. Die Außenwachen hatten keine Zeit Allarm zu geben, ehe sie niedergehauen wurden, und die Bande jagte weiter in die Straßen; die Wachen am Eingange hatten ihrem furchtbaren Anlauf nur geringen Widerstand entgegensetzen können. Die Einwohner wurden aus ihrem Schlafe aufgeschreckt und blickten zitternd und bebend auf die wilden Reiter. In allen Theilen der Stadt wurden die russischen Soldaten zu den

Waffen gerufen; ehe sie sich jedoch in hinreichender Zahl versammeln konnten, um den Angriff abzuschlagen, war das Vieh, das die Tscherkessen in großer Anzahl vorhanden fanden, fortgetrieben, und ein Magazin von Pulver und Waffen gestürmt und geleert. Dann jagte die ganze Bande mit Windesschnelle wieder durch die Stadt. Die Einwohner wurden geschont, die Soldaten aber, welche ihre Glieder zu formiren suchten, fanden keine Gnade.

Die Stadt, welche noch vor wenig Minuten in eine vermeintliche Sicherheit gewiegt war, war nun ein Schauplatz von Tumult und Blutvergießen, als die Hochländer sich einen Weg durch die breiten Straßen erfochten, welche den Russen wenig Schutz boten, und ehe diese mit ihren Kanonen zum Schuß kommen konnten, waren die Angreifer schon aus dem Bereich der Schußweite, doch wurden sie noch mit einem schweren Feuer aus den Festungswerken begrüßt.

Als die tscherkessische Nachhut aus der Stadt hinausritt, formirte sich die russische Infanterie und griff sie in Linie an; die Reiter wandten sich jedoch plötzlich und jagten mit dem Säbel in der Hand so wüthend auf sie hinein, daß sie sich gern zurückzogen, nachdem sie eine große Anzahl ihrer Leute auf dem Schlachtfelde gelassen hatten. Auch die Tscherkessen verloren mehrere Mann; diese wurden jedoch von ihren Kameraden auf die Pferde gehoben und fortgebracht.

Die Stadt hätte sich ihnen ergeben müssen, sie wußten jedoch, daß sie dieselbe auf die Länge doch nicht hätten halten können und alle niederen Klassen der Tscherkessen waren ungeachtet des Rathes der kaltblütigsten und scharfsinnigsten Häuptlinge, darauf erpicht, noch weiter vorzudringen, um noch mehr Beute zu machen. Sie hatten in der Stadt keine Reiterei begegnet, deren Verfolgung sie zu befürchten gehabt hätten; und die Infanterie konnte ihnen nichts anhaben. Die Bande der Hochländer drang immer weiter und weiter durch mehrere Dörfer und verheerte alles auf ihrem Wege.

Der Seraskier forderte sie nun auf zurückzukehren, denn da der Feind jetzt allarmirt war, konnte er aus den benachbarten befestigten Städten eine überwiegende Macht sammeln, um ihre Fortschritte zu hemmen; die größere Zahl war von der Hitze des Zuges so hingerissen, daß sie an nichts geringeres dachten, als alle russischen Niederlassungen an der Gränze zu plündern, weßhalb sie sehr ungern darauf eingiengen umzudrehen und auf einem Umwege gegen die Stelle des Kuban zurückzukehren, wo sie denselben bereits passirt hatten.

Alp Beg hatte den Tag über beständig seinen Freund, unseren Helden, an der Spitze seiner Truppe begleitet, und mit diesem mehrere verzweifelte Angriffe auf die russischen Linien, als diese sich formirt hatten, gemacht; es war ihnen nie mißlungen, sie durch ihren furchtbaren Anlauf zu brechen. Als bei ihrer Rückkehr die Hauptmacht, bei welcher Selem und Alp waren, in der Nähe von Kislavosk vorüberkamen, hörte der Hadji, der die Nachhut führte, welche näher gegen die Stadt hin kam, von einigen Bauern, daß sie nicht alles Vieh mitgenommen hatten und daß noch eine große Heerde in einiger Entfernung außerhalb der Mauern sey.

„Mashallah! was sagt Ihr, meine Freunde? rief der alte Krieger.“ Sollen wir zugeben, daß die Russen immer noch Ochsenfleisch [zu ihren Mahlzeiten haben? Wir wollen ihnen zeigen, daß sie uns nicht auf diese Art hintergehen können. Was sagt Ihr, meine Freunde? Wollen wir ihnen noch einen Besuch abstatten? Er wird uns blos einige Minuten Zeit rauben.“

Der Vorschlag war zu sehr im Sinne aller Parthien, um nicht allgemeinen Anklang zu finden. Der Hadji sandte deßhalb zu dem Seraskier, um diesem seine Absicht mittheilen zu lassen, und stürzte sich dann in vollem Laufe, gefolgt von etwa fünfhundert Pferden, gegen den Ort, den die Bauern angegeben hatten. Die Russen begrüßten sie während ihres Vorrückens mit einem Hagel von Kartätschen, während die Truppen einen

Ausfall gegen sie machten; nichts konnte jedoch das Ungestüm ihres Angriffs aufhalten; sie bemächtigten sich schnell des Viehes und trieben dieses in einem schnelleren Schritte fort, als diese Thiere je zu gehen gewohnt waren.

„Gut gemacht, meine Freunde," rief der Hadji. „Ich sagte Euch, wir werden diese Ungläubigen ihrer Mahlzeiten berauben; und nun Bismillah! wollen wir sie noch einmal angreifen," fügte er bei, als sich ihnen eine starke Infanterieabtheilung entgegenstellte.

Sie erhoben ihr Kriegsgeschrei und griffen die Russen an, indem sie das Vieh in ihre Glieder trieben. Die Truppen wichen, worauf sie selbst jedoch abermals von einem furchtbaren flankirenden Kartätschenfeuer begrüßt wurden, und ehe sie aus dem Bereich der langen Reihe von Kanonen kamen, sprengte eine starke Abtheilung Kosacken, welche in diesem Augenblick von den benachbarten Städten ankamen, in vollem Laufe gegen sie an. Bereits waren mehrere aus ihrer Mitte durch das Feuer aus der Stadt gefallen; der alte Krieger ließ sich jedoch durch die überwiegende Macht seiner neuen Gegner nicht aus der Fassung bringen; er rief sein Kriegsgeschrei und ermuthigte sein Gefolge, auf sie einzureiten.

Furchtbar war das Zusammentreffen der beiden wilden Abtheilungen feindlicher Reiterei, welche durch den bittersten Haß und die wildeste Wuth belebt waren; die überlegene Geschicklichkeit, Gewandtheit und Verwegenheit der Tscherkessen glich die Verschiedenheit der Zahlen etwas aus. Die Kosacken wurden in ihrem Laufe aufgehalten, und die Hochländer hieben sich buchstäblich einen Weg durch ihre Glieder. Sie entdeckten jedoch als es schon zu spät war, daß sie hierin einen starken Mißgriff begangen hatten; denn eine frische Abtheilung Kosacken kam in derselben Richtung an, so daß sie also plötzlich ganz umzingelt waren. Der Boden, auf welchem sie fochten, war eine breite offene Heide vor der

Stadt, welche der stärkeren Abtheilung ihrer Feinde erlaubte, ihre ganze Macht gegen sie in's Gefecht zu bringen.

Die Hauptmacht der Tscherkessen, bei welcher Alp und Selem waren, drehten sogleich zur Unterstützung des Hadji um, als sie die Botschaft desselben erhielten und das Feuern hörten. Der vorderste der Bande war der brave Alp, der begierig war, den Angriff mitzumachen und seinem Vater beizustehen.

Der Hadji vertheidigte sich mit kaum dreihundert Mann gegen mehrere tausend Kosacken, er rief das Kriegsgeschrei und munterte seine Leute zum Angriffe auf, welchen diesen in allen Richtungen hin ausführen mußten, da sie einen vollkommenen Kreis in der Mitte ihrer Feinde bildeten; ihre Pferde hatten sie so dicht zusammengedrängt, daß es nur wenigen Feinden gelang in die wackere Truppe einzudringen, und diese wurden dann durch die inneren Glieder sicher niedergehauen. Endlich schienen sich jedoch die Soldaten zu schämen, daß sie von einer so kleinen Abtheilung im Schach gehalten wurden, und grieffen sie mit erneuter Stärke an, in der Hoffnung, sie zu zernichten, ehe die Hauptmacht ankam. Eine große Anzahl Tscherkessen fiel durch diesen frischen Angriff, die Ueberbleibsel fochten jedoch immer noch mit ungeschwächtem Muthe. Aber selbst ihr tapferer alter Anführer blickte ängstlich nach der Unterstützung seiner Freunde um. Sie machten manchen frischen, verzweifelten jedoch fruchtlosen Versuch sich durchzuhauen; der Hadji focht immerwährend, rief seinen braven Gefährten Muth zu und dachte keinen Augenblick daran sich zu ergeben.

„Ah! Allah! Gut gemacht meine Söhne!“ rief er. „Gut gemacht, Männer der Attegheil Seht die Reihen der Kosacken um uns her werden schnell lichter. Wir werden bald einen Hügel von ihren Körpern haben, über den wir wegreiten können. Fechtet meine Männer! unsere Freunde werden bald hier seyn; dann werden wir sehen, wie schnell diese Giaours fliehen können. Greift an, meine Söhne! greift an! Ah! Allah! Hier kommt mein

edler Sohn, mein Alp. Ich wußte, daß er der erste seyn werde, um seinen Vater zu retten."

Während er so rief, hatte der Alte mit einem oder zwei Männern von seinem Gefolge einen so verzweifelten Angriff gemacht, daß sich die Reihen der Kosacken theilweise öffneten; sie schlossen sich jedoch wieder, ehe die Uebrigen folgen konnten, und er war auf diese Art ganz eingeschlossen. Seine Feinde, die ihn als einen der verwegensten Häuptlinge erkannten, drängten ihn hart; jeder bestrebte sich, ihn zum Gefangenen zu machen oder ihn auf der Stelle niederzuhauen; als plötzlich Alp, welcher der erste von der anrückenden Unterstützung der Tscherkessen war, die große Gefahr sah, in welcher sein Vater schwebte.

Ohne selbst nur zu warten, um zu sehen, wer folgte, stieß er sein Kriegsgeschrei aus, und stürzte sich kühn auf den Feind, von welchem die Vordersten wichen als sie den tapferen Jüngling nahen sahen. Ein junger Kosackenoffizier aber, der ihn ohne Unterstützung sah, spornte sein Roß an und feuerte zu gleicher Zeit sein leichtes Gewehr gegen ihn ab. Alp war hierauf vorbereitet; er bückte sich schnell an die Seite seines Pferdes und die Kugel gieng über ihn weg. Im Augenblick hatte er sein eigenes Gewehr in der Hand; er feuerte, aber der Kosacke ahmte sein Manöver nach und entgieng dadurch ebenfalls. Sie trieben nun ihre Pferde an; ihre Schwerter kreuzten sich; die Hiebe fielen schnell auf einander, während sie ihre Pferde hin und her wandten. Alp fand Gelegenheit dem Kosacken seine Deckung durchzuschlagen, und bestrebte sich denselben zu packen und ihm den Dolch in's Herz zu stoßen; ehe er jedoch diesen Vorsatz in's Werk setzen konnte, traf eine Kugel aus der Pistole seines Gegners sein Pferd in den Hals und das edle Thier fiel tödtlich verwundet zu Boden. Alp ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen, er machte sich in einem Augenblick von seinem Pferde los; sprang gleich einem Tiger auf seinen Gegner und stieß ihm den Dolch

in den Leib, daß er vom Pferde herabfiel. Dann schwang er sich schnell auf dieses, schwang sein Schwert und ohne sich einen Augenblick damit aufzuhalten, einen scheidenden Blick auf seinen besiegten Feind zu werfen, setzte er sich an die Spitze seiner Freunde, welche eben angekommen waren.

Vater und Sohn erkannten einander mitten im Kampfgetümmel. Alp stieß noch einmal laut sein Kriegsgeschrei aus, und trieb sein Pferd, gefolgt von den wenigen, welche die schnellsten Rosse hatten, mitten in den dichtesten Haufen der Feinde; er erfocht sich einen Weg an die Seite seines Vaters und schützte ihn vor den auf ihn geführten Streichen, ohne Rücksicht auf die, welche er selbst erhielt. Er kämpfte verzweifelt, um seine Feinde so lang aufzuhalten, bis seine Freunde zu seiner Unterstützung herbeieilen konnten.

Der alte Häuptling war gerettet; aber durch welches Opfer! das Blut floß Alp von der Seite; seine Augen verdunkelten sich; sein Kopf wurde schwindlig; er konnte nicht mehr länger die Streiche der Feinde pariren.

Als Selem an der Spitze seiner braven Truppe die schlimme Lage seiner Freunde sah, griff er den Feind wüthend an, hieb die, welche sich ihm widersetzten, nieder, oder trieb sie zurück bis er den Hadji erreichte, der seinen Dank ausrief, als die letzten Kosacken zwischen ihm und seinen Rettern verschwanden. Aber warum kommt Alp nicht herbei? O! Allah! wo ist er? Ach! Seht ihn in seinem Blute unter seinem Pferde wälzen. Indem er seinen letzten Athemzug aushaucht, dankt er Allah! daß er seinen Vater gerettet hat. Auch den Namen seiner geliebten Zara spricht er noch aus. Er wird auf sein Pferd gehoben; sein Puls hat jedoch aufgehört zu schlagen. Der junge Krieger ist nicht mehr. Der alte Hadji glich einer bejahrten, durch den Blitz getroffenen Eiche. Er hört das Geschrei der Kämpfenden nicht. Seine

eigene Stimme schweigt. Er weiß nicht wohin sie ihn führen. Nur eins sieht er — seinen edeln tapferen Sohn als Leichnam an seiner Seite. Er trauert, daß er noch lebt, während der tapfere Jüngling gefallen ist.

Die Hauptmacht der Tscherkessen kommt nun an; sie werfen sich wüthend auf die Kosacken, welche sie vor sich her treiben; da sie dieselben aber zu hitzig verfolgen, setzten sie sich abermals dem vernichtenden Feuer der Stadt aus; ein Hagel von Kartätschschroten schlägt mit tödtlicher Wirkung durch ihre Reihen. Sie werden dadurch wieder zum Rückzuge gezwungen. Die russische Infanterie folgt nun mit der Reiterei den Tscherkessen, welche sich immer, wenn ihnen der Feind zu nahe kommt, umdrehen, ihn plötzlich angreifen, seine Reihen lichten und ihn eine Strecke weit zurücktreiben.

Thaddeus hatte sich sowohl bei diesen gefährlichen Scharmützeln als beim Hauptangriff zur Rettung des Hadji, den er an Selem's Seite mitgemacht hatte, sehr ausgezeichnet. Als sie sich nun dem Kuban näherten, wurden sie von ihrer eigenen Infanterie aufgenommen; die Kosacken mußten die Flucht ergreifen und erlitten bei der Verfolgung noch bedeutende Verluste; obgleich die Tscherkessen im Ganzen siegreich gewesen waren, so war dieser Sieg doch theuer und durch beträchtliche Verluste von ihnen erkauft; viele von ihren Häuptlingen und eine große Anzahl von ihrem Gefolge waren durch das zerstörende Kartätschfeuer gefallen, welches aus den Batterien auf sie eröffnet worden war; bei ihrem Zusammentreffen mit den Kosacken hatten sie jedoch im Verhältniß sehr wenige Leute verloren; so überlegen sind sie in der Reitkunst und im Gebrauche ihrer Waffen.

Arslan Gherrei ritt neben seinen alten Freund und Waffenbruder, den Häuptling, und bestrebte sich ihm Trost beizubringen.

„Ach! mein Freund," sagte der veterane Krieger, „ich trauere nicht für meinen Sohn. „Allah ist gnädig, und hat ihn mitten im Siege in's Paradies geschickt.

Welches edlere Loos hätte ich ihm wünschen können? Ich möchte, daß ich auch mit ihm gestorben wäre! Wozu wurde er geboren? Für was habe ich ihn als Krieger auferzogen, als um für sein Land zu sterben? Die Weiber werden weinen und wehklagen genug, wenn er nach Haus gebracht wird. Ach! seine Frau! ihr Herz wird brechen. Und seine Mutter! Es ist ein schlimmer Tag für sie. Aber! ich — nein ich kann nicht trauern. Die Gefühle meines Herzens sind seit langer Zeit erstorben. Sein Verlust schmerzt mich nicht."

Die tiefe hohle Stimme, die gefurchte Stirne und die ausgedehnten aber thränenlosen Augen des alten Häuptlings straften ihn Lügen. Er sprach nicht mehr während sie weiter ritten, ausgenommen, um an diejenigen von seinem Gefolge, welche am Leben geblieben waren, Befehle zu ertheilen. Seine Gedanken waren in seiner eigenen Brust verborgen, auf seinen Zügen lagerte sich jedoch ein Ausdruck von solchem Schmerz, daß man wohl sah, daß die Gefühle des Vaters in seinem Innern wühlten. Neben ihm ritt sein Reitknecht, welcher das Pferd führte, das den jungen Krieger und seine Waffen trug; hie und da warf sein Vater einen langen, starren Blick auf diesen herüber.

Das Heer lagerte in dieser Nacht an demselben Orte, wo sie auch die vergangene Nacht zugebracht hatten; jedoch wurden Pikets ausgestellt, um sogleich Meldung zu geben, wenn der Feind den Versuch machen sollte ihnen zu folgen. Die Russen hatten jedoch an diesem Tage eine Lektion erhalten, welche hinreichte, um ihnen zu zeigen, daß die Tscherkessen Feinde seyen, mit denen man nicht spassen könne.

In dieser Nacht spielten keine Minnesänger auf ihren Harfen bei den Wachfeuern; auch unterhielten sich die Krieger nicht mit Erzählungen ihrer Waffenthaten; sobald die Pferde gepflegt und gefüttert waren und sie selbst ihr frugales Mahl eingenommen hatten, hüllten

sie sich in ihre Mäntel und sehnten sich nach einigen Stunden Ruhe auf die Anstrengungen des heutigen Tages.

Als Selem, der seinen Platz an dem Feuer nahm, an welchem sich der Hadji auf den Boden geworfen hatte, den alten Krieger überwachte, sah er manche Thräne über sein Gesicht herabfließen. Dann richtete sich derselbe auf und blickte starr in die brennenden Kohlen; seine Gedanken hiengen wahrscheinlich an seinem geschlachteten Sohne; sein weißes Haar hieng über seine ernste, gefurchte Stirne herab, sein Mund war fest geschlossen und seine Hände hatten seinen langen Silberbart angefaßt. Er glich einer bejahrten Eiche, deren Stamm durch die Blitze zerrissen und ausgehöhlt ist, die sich aber dennoch weigert, sich unter der Wuth des Wetters zu beugen. Der Wahlspruch eines ächten Patrioten ist: „Ich mag unterrliegen, aber beugen werde ich mich nie.“

Vierzehntes Kapitel.

Sie konnt' nicht mehr. Entsetzliche Verzweiflung
Bemächtigt ihrer sich . . . . . .
. . , . . . Sie blickte stumm
Und regungslos die blut'ge Wunde an,
Durch die das Leben ihm entströmt
Glover's Leonidas.

Den nächsten Morgen, sobald die ersten Lichtstrahlen im Osten erschienen, war die ganze Bande auf den Beinen, da alle ungeduldig waren, in ihre Heimath zurückzukehren, Die Vertheilung der Beute, ein wichtiges Geschäft, war eben beendigt worden; die Anführer der verschiedenen Banden theilten nach Verhältniß der Zahl ihrer Anhänger, unter welchen dann abermals getheilt wurde; sie trieben das ihnen zugesprochene Vieh sogleich fort und so schmolz nach und nach die ganze Macht weg.

Es war ein eigenes Schauspiel, die verschiedenen

Banden zu betrachten, welche sich in ihrer kriegerischen Rüstung in allen Richtungen im Thal und an den Seiten des Berges hinaufwandelten und das unzähmbare Vieh vor sich her trieben.

Viele hatten auch je nach ihren Bedürfnißen Waffen und Pulver erhalten. Die verschiedenen anderen Beutegegenstände (und unter diesen einige Kosacken, die zu Gefangenen gemacht und zu Sklaven bestimmt worden waren), hatte man so viel als möglich gleichmäßig vertheilt.

Der Seraskier wurde nun, sein eigenes unmittelbares Gefolge ausgenommen, wieder ohne Macht gelassen, obgleich ihm alle mit der größten Achtung begegneten. Jeder hielt sich für vollkommen berechtigt, ganz nach Gefallen abzureisen, jedoch waren sie bereit, sich zu einer neuen Expedition jeden Augenblick wieder zu versammeln.

Die Häuptlinge schieden von ihrem Oberanführer mit einem ehrfurchtsvollen und herzlichen Lebewohl, er kehrte nun gleich einem zweiten Cincinatus in seine Hütte und Oeconomie zurück, um mit eigenen Händen sein Land zu bauen.

Thaddeus erhielt zu seiner großen Ueberraschung und Zufriedenheit einen großen Antheil an der Beute, und als die Theilung beendigt war, schickte er sich an, mit Selem und Arslan Gherrei den Hadji auf seinem Trauerzuge in die Heimath zu begleiten. Ihre traurige Reise war, wie es die Nothwendigkeit gebot, so schnell als möglich; sie hielten sich bei Nacht blos einige wenige Stunden auf, um sich die nöthigste Ruhe zu gönnen, und frische Pferde zur Weitterreise herbeizuschaffen. Die Natur des Hadji schien durch diesen Schlag des Schicksals ganz verändert zu seyn; er, der sonst so lebhaft war, immer Anecdoten erzählte und Späße machte, sprach nun kein Wort und lächelte nie; er schien in beständiger Angst zu leben, über den Ausbruch des Schmerzes, den seine Ankunft mit dem Leichname seines Sohnes seinen Theuern verursachen würde.

Als sie sich seinem Wohnsitze näherten, wurde der Leichnam vom Pferde gehoben und derselbe auf eine Tragbahre gelegt, welche aus Zweigen von in der Nähe stehenden Bäumen gebildet wurde; ein Mantel wurde über denselben geworfen und die Waffen des Verschiedenen neben ihn hingelegt. Sobald der Zug in der Ferne erschien, als er sich im Thale herab wand, kamen die Frauen herbei, um ihnen zu ihrer siegreichen Rückkehr Glück zu wünschen. Unter den Vordersten war Zara, die sich darnach sehnte, ihren jungen Helden in die Arme zu schließen. Der Kranz, den sie geflochten hatte, um ihn zu krönen, fiel ihr aus den Händen; eine traurige Ahnung ergrieff sie, und als sie in der Ferne eine Bahre tragen sah, schweiften ihre Augen ängstlich nach Alp umher. Sie vermißte ihn unter den Reitern. Sie sprang wild vorwärts.

„Wo ist er?" rief sie, „Wo ist mein Alp? Warum kommt er nicht mit Euch, Krieger?" Ihr Blick fiel auf die Bahre. „Tragt Ihr ihn hier verwundet? O sprecht! sagt mir ist er hier?"

„Tochter," sagte der Hadji, „Allah hat meinen Sohn zu sich genommen."

Sie schien ihn nicht zu hören, sie sprang vorwärts. Sie deckte den Mantel von seinem Gesicht, ehe einer sie daran verhindern konnte. Sie schrie nicht, sie fiel nicht in Ohnmacht, aber mit dem starren Blicke der Verzweiflung stand sie wie eine Bildsäule da, über den Körper ihres gefallenen Gemahls gebeugt, so kalt und leblos wie dieser. Endlich ergriff sie eine Hand, sie fiel schwer nieder. Sie drückte ihre Lippen anf diesen kalten leblosen Mund, um zu finden, ob ihn kein Athem mehr belebe. Sie schien sich kaum bewußt zu seyn was Tod ist. Es dauerte lang, bis sie sich von der Wirklichkeit überzeugte; aber keine Thräne entschlüpfte ihren Augen, kein Seufzer ihrem Herzen.

„Wer that dieß?" rief sie. „Die wilden Urus; ja ich kenne ihr Werk. Alp Du sollst gerächt werden!"

Wiederum stand sie still, schweigend, starr und unbeweglich über den Körper gebeugt. Niemand wagte sie zu stören, bis die Mutter des erschlagenen Jünglings mit den Frauen ihres Hauses herbeikam, um in gränzenlosem Schmerz ihren Verlust zu beklagen. Ihr Jammern und Wehklagen erfüllte die Luft.

„Mein Sohn! mein Sohn!" schrie die unglückliche Mutter, „warum wurdest Du mir entrissen? Hätte nicht irgend ein älterer Krieger dem Feinde genügt? Warum wurdest Du in der Blüthe Deiner Jugend getödtet? Weh! Weh! Weh! Warst Du deßhalb als der verwegenste, tapferste und schönste Jüngling bekannt? Ich soll nicht mehr Dein heiteres Lachen durch die Wälder schallen hören, nie mehr Deine kräftige Figur, Dein Roß auf der grünen Wiese herumtummeln sehen. Mein Sohn, mein Sohn! Fluch auf die Feinde, welche Dich erschlagen haben! Mögen sie gleich mir ihrer Kinder beraubt werden. Können sie mir einen anderen Sohn geben, der Dir gleicht? Tragt ihn weiter," rief sie den Dienern zu, „tragt meinen Sohn in meine Wohnung, daß ich über ihn weinen kann. Weh! Weh!"

Die Diener des Hadji brachten die Tragbahre an den befohlenen Ort; die Frauen führten Zara, die einer Wohnsinnigen glich; ihre Augen starrten auf die Bahre; sie gieng in einem maschienenartigen Gange weiter, ohne ein Wort zu sprechen. Ihr Schmerz war zu tief für Worte oder Geschrei. Ihr Herz war nicht gebrochen, es war von starker Beschaffenheit, obgleich es zart und sanft schien und Niemand — am wenigsten sie selbst — es dafür gehalten hätte.

Wir wissen nicht von welcher Beschaffenheit wir sind, bis wir erprobt wurden. Sie hätte gedacht, sie könne keinen Tropfen Blutes sehen, oder nicht den kleinsten Unfall ertragen, ohne unter dem Streiche zu erliegen; aber nun leider! kannte sie sich selbst. Ihr Herz war in einem Augenblicke versengt und verbrannt; wie der Reisende in einem Augenblicke durch den Hauch des gif=

tigen Sirocco überrascht und erstickt wird. Ihre Brust war gegen Gefühle des Mitleids verhärtet, und brannte vor Rache gegen die, welche sie ihres Geliebten beraubt hatten.

Dieß sind die schlimmen Folgen des Krieges. Wenn ein siegreicher Eroberer über die glänzende Scene und den prächtigen Triumphwagen, welche seinen Zug verherrlichen, hinausschauen würde, müßte er schaudern, wenn er den Schmerz und die hoffnungsvolle Verzweiflung nur eines einzigen von den vielen tausend Menschen sehen würde, an deren Elend er Schuld ist. Die Haufen von Erschlagenen sind nichts; die Augen gewöhnen sich bald an einen solchen Anblick; die Gefühle werden bald mit dem Anblick von Blut vertraut, wenn man anfangs auch beim bloßen Gedanken an dasselbe schauderte. Die Gefallenen sind von den Plackereien des Lebens befreit und haben Ruhe; aber die, welche in der größten Spannung die Rückkehr derselben erwarten, diese sind es, welche leiden, es sind die liebenden Herzen wohlwollender Aeltern, einer innig liebenden Frau oder Geliebten, einer zärtlichen Schwester, welche jenen Schmerz ertragen müssen; ihr Fluch trifft die lorbeerbekränzte Stirne des Ehrgeizes.

Der Hadji begleitete den Leichnam seines Sohnes bis an die Thüre seiner Wohnung, wo er der Sorge seiner weinenden Mutter überlassen wurde; er führte hierauf seine Freunde in das Gasthaus, und bestand darauf, die Pflichten der Gastfreundschaft selbst zu üben. Nachdem dieß geschehen war, ließ er sich ein Pferd vorführen, und ritt eilig fort in den benachbarten Wald. Hier, wo er von Niemand gesehen war, ließ er seinem Schmerz und den Qualen seiner Brust freien Lauf. „Der Junge starb für mich! O! Allah! Wäre ich doch statt seiner gefallen!“ rief er in einem Ausbruche seines Jammers.

Selem, sein Vater und mehrere andere Häuptlinge blieben um dem tapferen jungen Helden die letzte Ehre

zu erweisen. Die Lamentationen schallten mit hoher, erschütternder Feierlichkeit durch die Wälder; alle Frauen der benachbarten Weiler hatten sich versammelt und vermehrten das melancholische Wehklagen.

Ungefähr zwei Stunden vor Sonnenuntergang kehrte der Hadji zurück; der Leichnam Aly's wurde nun aus dem Hause gebracht, vor welchem sich eine große Menge Volkes versammelt hatte, um denselben zu seiner letzten Ruhestätte zu begleiten.

Der Begräbnißplatz war auf einer Terrasse am Abhange des Berges; ein schöner Ort, auf welchem Cypressen und Ahornbäume die Gräber der wackeren Krieger beschatteten, welche hier ihre letzte Ruhe fanden. Ein ehrwürdiger Barde, der das Gesicht verloren hatte, wurde von einem Diener herbeigeführt, 'im Augenblicke als die von sechs Jünglingen getragene Bahre herausgebracht wurde. Er setzte sich an die Spitze der Procession. Seine Mutter und andere Frauen folgten weinend; und Zara in wahnsinnähnlichem Zustande, weder weinend noch sprechend, gieng ganz maschinenmäßig unter ihnen, und wandte ihre Augen keinen Augenblick vom Leichnam ihres Gatten ab. Hierauf folgte der Hadji mit festem Schritt und aufrechter Haltung; ein leichtes Zucken des Mundes und die zusammengezogene Stirne allein verriethen seinen geistigen Schmerz. Arslan Gherrei und die anderen Häuptlinge nahmen ihn ihre Mitte und nach ihnen kamen noch die Bewohner des Dorfes.

Während sich die Procession langsam weiter bewegte, stimmte der bejahrte Minnesänger auf seiner Leyer eine schwache, klagende Weise an; seine Stimme zitterte als er sang; am Ende eines jeden Verses fielen die Trauernden im Chor in den melancholischen Gesang ein.

Betrau'rt Atteghei den Jungen,
Des ächten Stamms muthigsten Sohn,
Der so tapfer für Freiheit gerungen;
Sein edler Geist ist nun entfloh'n.

Sein Vater vom Feind war umringet,
Der Sohn eilt zur Rettung herbei;
Die Feinde er bald auch bezwinget,
Doch er fällt als Opfer der Treu.

Beweinet den Ruhm unsrer Lande,
Den Braven, der niemals gefloh'n;
Beweint um den Führer die Bande,
Den Vater um solch' einen Sohn.
Er war im Gefechte vor Allen,
Im dichtesten Kampfesgewühl,
Und Hunderte waren gefallen
Durch ihn, eh' er selbst endlich fiel.

Hier ruht nun der wackere Krieger,
Der selbst als der Tod ihn abrief
Sein Banner nicht ließ, und als Sieger
In dieses gehüllet einschlief.
Sein Schwert auch, den treuen Gefährten,
Hielt seine Hand starr noch umfaßt,
Drum sollen mit ihm in der Erden
Sie finden nun Ruhe und Rast.

Beweinet ihn, dem wir hier betten;
Geheiliget sey dieser Ort,
Ein Sklave mög' nie ihn betreten,
Sein Geist selbst sey Wächter und Hort.
Der Name des trefflichen Jungen
Gepriesen sey stets und verehrt!
Denn wer, den die Barden besungen
War jemals des Nachruhms mehr werth?

Die Mädchen des Stammes selbst trauern,
Die Braut erst — wer kennt ihren Schmerz!
Sie ist in der That zu bedauern
Des Geliebten Verlust brach ihr Herz.
Sein Leichnam ruh' sanft in der Erde,
Sein Geist, Krieger, erbe auf Euch
Damit Euer Leben einst werde,
Euer Tod auch dem Seinigen gleich.

Es herrschte ein tiefes feierliches Stillschweigen, als die irdischen Ueberreste des jungen, wackeren, liebenden Alp in das enge zu seiner Aufnahme bereitete Grab gesenkt wurden. Als der Leichnam seine letzte Ruhestätte erreichte, wurde dieses Stillschweigen durch die Seufzer der Mutter und der Frauen, welche sie begleiteten gebrochen. Selbst abgehärtete Krieger, die nie einen Gedanken oder nur Traum von Furcht hatten, und gegen alle zarteren Sympathien unserer Natur gestählt schienen, wurden bis zu Thränen gerührt. Als die erste Handvoll Erde auf den nicht eingesargten Leichnam geworfen wurde, knieten alle Anwesenden um das Grab herum nieder, und der alte Barde betete mit erhobenen Händen für die Seele des dahingeschiedenen, jugendlichen Kriegers. Dann stimmte die ganze Gesellschaft in ein Gebet für die schnelle Versetzung derselben in die Reiche Glückseligkeit ein. Der ehrwürdige Alte erhob sich nun wieder und wandte sich mit tiefer, feierlicher Stimme an seine Gefährten.

„Männer der Atteghei! Ein neues Opfer wurde der Feindschaft der verhaßten Russen gebracht; ein Opfer, welches des Altares der Freiheit wohl werth ist; denn wer ist tapferer, wer edler, als er es war? Er war sanft wie ein Lamm im Frieden, kühn wie ein Löwe im Krieg, geliebt von seinen Freunden, gefürchtet von seinen Feinden; wer ist hier, der ihn nicht liebte? Wer hätte nicht gern sein Leben durch das eigene geschützt? Warum wurde er uns denn entrissen, in der Blüthe seiner Jahre erschlagen? Warum, meine Landsleute? Weil der edelste Altar das edelste Opfer verlangt, und welcher Altar ist edler als der Altar der Freiheit und wo ein geeigneteres Opfer als das, um welches wir trauern?

„Sein Loos und ruhmvoll und glücklich. Schon jetzt steigt sein Geist in die Reiche der Glückseligkeit, während wir, immer noch an unsere sterblichen Ketten gefesselt, seinen Verlust betrauern. Aber immer müssen noch viele, viele Opfer gebracht werden, ehe unser Land

sich von unseren verhaßten Feinden frei machen kann; denkt jedoch nicht, daß unsere Krieger vergebens sterben. Ich sehe schon dunkel, instinktartig die Zeit vorher, wo unsere Feinde aus den Gränzen unseres Landes in die wüsten, frostigen Gegenden zurückgetrieben seyn werden, von welchen sie kamen; und unser Land, befreit von Bedrückung, wird sich dann über seinen frühern Zustand erheben und einen Platz unter den Nationen der Erde einnehmen."

Als die Rede beendigt war, knieten Alle wieder zum Gebet nieder, während der heldenmüthige Alp mit Erde bedeckt wurde, die ihn für immer den Blicken der ihn Liebenden entzog. Auf das Grab wurde ein großer Stein gelegt, und über dieses wurde ein leichtes Gebäude von Holz aufgeführt, das hinreichend groß war um die fassen zu können, welche am Jahrestage seines Todes hier beten und sich die tapferen Thaten des jungen Kriegers in's Gedächtniß zurückrufen wollten.

Die beraubte Zara wurde nach Haus geführt, und viele, unendlich lange Tage saß sie regungslos da und bekümmerte sich um nichts, was außer ihr vorgieng. Sie war ganz betäubt durch ihren Schmerz und brütete beständig über ihren Verlust.

Der Hadji schien sich von dem Schlage, der ihn betroffen hatte, bälder als seine übrige Familie erholt zu haben; manche bemerkten jedoch, daß der elastische Geist des alten Mannes für immer entflohen war. Es war eine Veränderung mit ihm vorgegangen. Alle seine Gedanken, seine ganze Aufmerksamkeit waren jetzt nur noch darauf gerichtet, Pläne zu machen, wie die Russen geschlagen und das Land im kommenden Frühjahre gegen die Angriffe derselben vertheidigt werden könne.

So verschieden ist der Schmerz eines Mannes über den Verlust eines theuern Gegenstandes von dem einer Frau! Er hat noch Hülfsmittel, auf welche er seinen Verstand und seine ganze Energie wenden kann. Die wilde Aufregung des Kriegs, die Hitze der Jagd, das

Bankett, der Rath und hundert andere Gegenstände bieten ihm Gelegenheit, seine Gedanken zu zerstreuen; während sie allein die Erinnerung an ihren Verlust hat. Bei allen ihren häuslichen Geschäften wird sie immer der Gedanke an ihre Beraubung verfolgen; oft wird sie mitten in ihren Beschäftigungen plötzlich halten, ein convulsivischer Seufzer entsteigt ihrem Herzen, wenn ihr das Bild des Verlustes vor die Seele tritt und sie an den denkt, welcher war, nun aber nicht mehr ist.

Fünfzehntes Kapitel.

Und sie, die einst vor einem Tropfen Bluts
Erblaßte; sie, die jeder Lärm erschreckt,
Stürzt kühn sich auf den Wall von Bajonetten,
Trägt muthig über Tode hin ihr Banner;
Sie schreitet mit Minerva's Schritten fort,
wohin selbst Mars
Zu geh'n gezaudert hätte.

Byron.

Unser Leben ist voll von Sonnenschein und Wolken, von Lächeln und Thränen, und die Erwartung immer nur das Eine zu besitzen ist eben so thöricht, als es zu bedauern ist, daß unser Loos im Leben auch mit dem anderen gemischt seyn muß. Welch' großen Contrast bildete der Empfang, welcher die Krieger im Thale von Abran Bashi erwartete gegen den, welchen sie im Thale von Gazlan erfahren hatten, als Ina, blühend wie die Rosen von Gul über die Ebene flog, sobald sie den ritterlichen Zug gegen das Thal herabkommen sah. Es folgten ihr alle Frauen und Mädchen des Dorfes, die alle begierig waren ihre Gatten, Väter und Brüder zu begrüßen und sie für die Mühseligkeiten des Kriegs und die Gefahren, denen sie sich um ihretwillen ausgesetzt hatten, zu entschädigen.

Arslan Gherrei sprang von seinem Pferde und um-

armte seine Tochter, die ihm entgegenlief; kostbare Thränen der reinsten Freude füllten ihre glänzenden Augen, daß sie ihn wieder wohlbehalten zurückkehren sah. Wir wollen es nicht versuchen, das Wiedersehen von Thaddeus und seiner schönen Geliebten zu beschreiben; er fühlte sich selbst wohl dafür belohnt, daß er sich der Sache ihres Landes angeschlossen hatte.

Der Tod war während ihrer Abwesenheit im Thale auch nicht müßig gewesen. Die Ahnungen des ehrwürdigen Fürsten Aitek Tcherei waren in Erfüllung gegangen; reich an Jahren wie an Ehren war er den Tag nach ihrer Abreise zu seinen Vätern heimgegangen. Er war mit allen durch das Herkommen vorgeschriebenen Ceremonien beerdigt worden und sein Stamm mußte nun einen Nachfolger wählen, der für würdig erachtet wurde, sie im Kriege anzuführen und bei ihren Berathungen in Friedenszeiten den Vorsitz zu führen. Nach dem letzten Willen des sterbenden Häuptlings, den er den Aeltesten des Stammes übergab, sollte ihm Alp in seinen Besitzungen folgen, im Falle dieser fiele, sollten sie auf Selem übergehen; unser Held kam also durch den traurigen Tod seines Freundes in den Besitz eines bedeutenden Vermögens.

Die Aeltesten und Bedeutenderen des Stammes versammelten sich nun, um über diesen wichtigen Gegenstand zu berathen; die Augen Aller fielen auf Selem. Seine Tapferkeit im Feld und sein artiges Benehmen hatten ihm Aller Herzen gewonnen; wenn sie ihn wählten, bekamen sie nicht nur einen tapferen, scharfsinnigen Anführer, sondern diese Wahl verhinderte auch alle Eifersucht, die sehr wahrscheinlich entstanden wäre, wenn sie einen aus ihrer Mitte gewählt hätten. Selem Gherrei wurde deßhalb einstimmig gewählt, diesen tapferen und zahlreichen Stamm zu befehligen. Unser Held war nun in jedem Sinne des Worts ein Tscherkessen-Häuptling, nnd er erwies sich immer als ein braver und edler.

Wir müssen uns nun schnell dem Schlusse unserer Erzählung nähern.

Die Bäume trieben von neuem Blätter; die Felder waren mit Blumen übersät; die Vögel sangen in den Wäldern und die ganze Natur trug das Gepräge neuer Thätigkeit und neuen Lebens. Der Winter war vorüber. Die Tscherkessen an der Gränze gürteten ihre Schwerter um und hiengen ihre Gewehre über den Rücken, wenn sie auf ihre Felder giengen, um Korn einzusäen, um jeden Augenblick bereit zu seyn, einem Einfalle der Feinde zu widerstehen. Banden von Kriegern bewegten sich gegen die Gränzen, um in Bereitschaft zu seyn, die Russen überall zurückzuschlagen, wo sie auch ihren ersten Angriff machen würden; und in allen Richtungen hin galoppirten Boten durch das Land, um Nachrichten von einem Häuptlinge zum anderen zu bringen, entweder über ihre eigenen Plane oder über die Bewegungen des Feindes. Unter den Truppen am Kuban war eine große Thätigkeit bemerkt worden; man hatte alle russischen Garnisonen verstärkt; doch war es nicht möglich, zu sagen, was ihre Absicht war.

Der neue Frühling sah auch das Glück von Ina und Thaddeus vervollständigt; der Häuptling verweigerte auch seine Zustimmung nicht, daß Selem seinem Freunde so viel Vermögen übermachte, als er nöthig hatte, um den Rang seiner Braut behaupten zu können. Auch fand man einen polnischen Priester, der die Ceremonie nach den Vorschriften des Christenthums vollziehen konnte; dieser Verbannte war erst kürzlich mit vielen seiner Landsleute nach Tscherkessien gekommen, wo sie sicher waren, von denen, welche ihr Unglück und ihre Leiden so wohl zu würdigen wußten, eine gute Aufnahme zu finden.

Selem hatte also die Genugthuung, seine Schwester nach der Form getraut zu sehen, die er für nothwendig erachtete, um sie den Händen seines Freundes zu übergeben. Arslan Gherrei war zu tolerant, um

seine Tochter zu verhindern, daß sie die Religion ihres Gatten annahm, besonders, als Selem es unternahm, ihm zu erklären, wie sehr die Bande der Ehe in dieser Religion geheiligt werden, und wie viel höher sie durch dieselbe gestellt werde, als wenn sie die Frau eines der eingeborenen Häuptlinge geworden wäre. Der Häuptling bewunderte dieß sehr in der Theorie, glaubte aber, daß es seine Landsleute im Allgemeinen nicht billigen werden; denn es gab zu viel Macht in die Hände derjenigen, welche man als Eigenthum zu betrachten gewöhnt war, dieses mußten ihre Herrn und Gebieter sogleich verlieren, so bald das schöne Geschlecht einsah, daß es die gleichen Rechte und Freiheiten hatte.

Das junge Paar genoß eine Zeit lang das äußerste Glück, wie es nur den vom Schicksal am meisten Begünstigteu auf der Erde zu Theil wird. Sie waren wahrhaft glücklich in sich selbst, und in ihrem gegenwärtigen Loose; denn sie dachten nicht — sie wollten nicht daran denken, welche Veränderung die Zukunft bringen konnte. Jeden Tag glaubten sie gegenseitig einen neuen Reiz zu entdecken, um sich noch mehr zu lieben. Nach ihrer Hochzeit waren sie in das Haus in der Nähe des Sees zurückgekehrt, wo wir unseren Lesern zuerst Ina vorgestellt haben; und oft wandelten sie miteinander das Thal hinab, an das Ufer der tiefen, blauen See, welche ruhig und lieblich zu ihren Füßen lag. Wenn sie die durchsichtigen Wogen derselben betrachteten, dachten sie nicht, daß diese verrätherische Oberfläche ganze Horden ihrer Feinde bringen werde.

Selem besuchte sie immer, wenn er sich von seines wichtigen Geschäften losmachen konnte, um Zeuge ihres Glückes zu seyn; er machte mit seinem Vater viele Reisen, durch alle Theile des Landes, um die Lauen anzutreiben, die Schwachherzigen zu ermuthigen, und zu bestimmen, den Eid der Freundschaft zu den Patrioten und ewiger Feindschaft gegen ihre Feinde zu leisten. Wohin sie mmer giengen, wurden sie von anderen einflußreichen

Häuptlingen begleitet, und überall mit der größten Achtung aufgenommen.

Die, welche sich von der Gefahr eines Angriffs der Russen frei hielten, wurden bestimmt aufgemuntert, ihren Landsleuten in mehr ausgesetzten Distrikten beizustehen; und andere, welche die Verzweiflung dahin gebracht hätte, um Frieden mit ihren übermächtigen Feinden zu bitten, wurden dahin vermocht, ihr Land bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Viele gaben freiwillig das Versprechen, der Standarte Arslan Gherrei's beizutreten, so wie er sie erheben würde, zu welcher Expedition er es immer für räthlich erachten mochte.

Der Hadji Guz Beg begleitete seinen Freund beständig auf diesen Reisen, und seine begeisterten Ermahnungen trugen sehr viel zur Aufregung des Volkes bei. In seiner eigenen Wohnung blieb er so wenig als nur möglich, denn er konnte es nicht ertragen, das laute und beständige Jammern seiner Frau zu hören, und den tiefen Schmerz seiner Zara zu sehen.

Dieses arme Mädchen war immer noch unfähig, etwas zu thun; nichts, was um sie her vorgieng, konnte sie anregen; ihre Gedanken hiengen immer nur an ihrem verlorenen Alp. Man dachte endlich, eine Aenderung des Orts, die Neuheit der See, in deren Nähe sie nie gewesen war, und die zärtlichen Umarmungen ihrer früheren Freundin werden sie aus ihrem Stumpfsinne aufrütteln. Ina empfieng die junge Wittwe mit aufrichtiger Herzlichkeit, konnte aber ihre Thränen nicht zurückhalten, als sie die gegenwärtige Melancholie derselben mit ihrer früheren, außerordentlichen Heiterkeit verglich, da sie als Braut ihr entrissen wurde; ihre jungen Hoffnungen waren zernichtet, und er, den sie liebte, lag in seinem frühen, blutigen Grabe.

Die zärtlichen Bemühungen Ina's waren kaum im Stande, sie aus ihrer apathetischen Gleichgültigkeit gegen alle irdischen Angelegenheiten aufzurütteln; Zara erwie-

derte ihre Güte nur mit einem leichten Lächeln des Dankes.

Arslan Gherrei entfernte sich nun auch mit leichterem Herzen von Haus, da er wußte, daß seine Tochter einen Beschützer hatte; Selem war eben angekommen, um seine Schwester und seinen Freund zu besuchen, ehe diese sich in eine weiter im Innern des Landes gelegene Wohnung zurückzogen; denn da das Frühjahr immer mehr vorrückte, fürchtete man, die Russen könnten eine Landung an der Küste versuchen. Der zahlreiche, kräftige Stamm Arslan Gherrei's war durch den Krieg und Seuchen sehr vermindert worden, so daß, wenn er seine Krieger in's Feld führte, kaum genug zurückblieben, um seine Ländereien zu beschützen; weßhalb er auch im vergangenen Jahre seine Tochter in das Haus seines Verwandten, des verstorbenen Fürsten Aitek Tcherei gebracht hatte.

Sechzehntes Kapitel.

Wir trieben weg
Die Fremden aus dem Land; das Leben nicht beachtend
Die Kämpfer stürzten in die Schlacht; die Mittagssonn
Beschien den heißen Kampf.

Madoc.

Ein lieblicher, heller Frühlingsmorgen hatte Selem und seinen Freund veranlaßt, ihre Gewehre umzuhängen und bei Tages-Anbruch auf die Jagd zu gehen. Sie waren lange Zeit auf den sanft geneigten, von frischem Thau glänzenden Hügeln umhergeschweift, als sie plötzlich ein lautes Rufen hinter sich hörten und Karl sahen, der herbeirannte, um sie einzuholen.

Mit Bestürzung im Angesicht meldete er, er habe eben vom höchsten Berge der Nachbarschaft aus, wo er Holz gehauen habe, eine große Flotte bemerkt, die sich

der Küste nähere, und welche, wie er befürchte, von seinen gefürchteten Landsleuten seye.

„Dieß wird ein Schlachttag werden, meine Freunde," rief Selem, als er mit Thaddeus schnell nach Hause eilte. „Wir wollen eher sterben, als unsere Feinde den Fuß auf unseren Strand setzen zu lassen, von wo sie schwer zu vertreiben wären, wenn sie einmal Fuß gefaßt hätten."

Sie wagten nicht sich so lange aufzuhalten, um noch in das Frauengemach zu gehen, sondern ergriffen ihre Waffen, sammelten so viele Leute als sie im Augenblick zusammenbringen konnten, und eilten an das Ufer, ohne an die überwiegende Macht des Feindes zu denken, und entschlossen, sich bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen. Als sie aus dem Thale an die Sandküste kamen, bot sich ihnen ein Anblick, der im Stande war, den Beherztesten unter diesen tapferen Hochländern erbleichen zu machen. So weit das Auge reichen konnte, war die glänzende See mit den hohen, weißen Segeln russischer Kriegs- und Transportschiffe bedeckt, welche sich langsam und stolz gegen die Küste bewegten.

Die Tscherkessen blickten ängstlich auf diese feindliche Flotte, da sie wohl fühlten, wie wenig Aussicht sie hatten, sich mit der geringen Macht, die sie gesammelt hatten, dem Landen ihrer Feinde mit Erfolg widersetzen zu können. Selem trat jedoch mit dem Schwerte in der Hand vor die kleine Bande und ermuthigte sie durch seine Worte, dem Feinde kühn zu widerstehen.

„Meine Landsleute, meine braven Freunde," rief er, „wenn wir unseren Feinden erlauben zu landen, so ist unser Untergang und der aller unserer Theuern gewiß. So wollen wir denn unser Leben hingeben, um ihre Fortschritte zu hemmen, bis unsere Landsleute sich versammeln können, um unsere Stelle zu ersetzen; und wir wollen uns freuen, daß wir unser Blut der Sache der Freiheit Tscherkessiens zum Opfer bringen können.

„Wir werden Euch in den Tod folgen, edler Häuptling. Wohin Ihr geht, werden wir gehen. Allah wird das Recht beschützen!" riefen von allen Seiten die Männer, welche, als Sie ihre Säbel zogen, schworen, sich nicht zu ergeben.

Die Flotte näherte sich keilförmig. Die kleineren Schiffe waren voran und näherten sich der Küste so weit es die Tiefe des Wassers erlaubte, und richteten dann die finsteren Batterien ihrer breiten Seiten gegen das Land; die größeren Schiffe folgten hierauf, während die Transportschiffe eine Linie außerhalb bildeten; und sobald die Segel eingezogen waren, wurden Hunderte von Booten ausgesetzt und rückten schnell und in geschlossener Linie vor.

Selbst der heldenmüthige Selem fühlte, daß es ein Act der Tollkühnheit war, sich einer so überwiegenden Macht entgegenzusetzen, und für einen Augenblick zauderte er, das Leben seiner Untergebenen so hoffnungslos aufs Spiel zu setzen. Seine Entschlossenheit kehrte aber wieder zurück, und er beschloß, lieber alles zu wagen als zu fliehen.

In diesem Augenblick hörte man in den Wäldern über ihnen ein Geschrei und eine Bande von Häuptlingen, die auf ihrer Reise nach Norden begriffen waren, an ihrer Spitze der Hadji und sein Bruder, galoppirten gegen sie herab. Die Krieger hatten kaum Zeit, ihre willkommenen Freunde in aller Eile zu begrüßen, ehe der Kampf begann; ihre Zahl belief sich nun im Ganzen nur auf wenige Hunderte, während die annähernden Böte verschiedene Tausende von Feinden faßten.

Die Bande der Tscherkessen, meistens Häuptlinge und berühmte Krieger, blieben hinter den Bäumen verdeckt bis die Boote nah genug gekommen waren, daß sie sicher treffen konnten, worauf sie ein schnelles und tödtliches Feuer aus ihren Gewehren eröffneten, wodurch die überraschten Russen in ziemliche Unordnung gebracht wurden; aber trotzdem, daß viele in den Booten verwundet niederfielen, sammelten sie sich doch bald wieder

und rückten von neuem vor. Als der Kiel des vordersten Schiffes an den Strand stieß, riefen Selem und der Hadji ihren Kameraden zu, zogen die Säbel und stürmten mit verzweifelter Wuth auf den Feind ein. Ehe der erste Russe Zeit hatte, einen Fuß ans Land zu setzen, fiel er schon blutend in die See.

Eines nach dem anderen von den vordersten Booten, welche nach und nach ankamen, wurden mit der gleichen verzweifelten Tapferkeit empfangen, und als die leblosen Körper ans Ufer geworfen wurden, bildeten sie einen Wall gegen das Feuer der nachfolgenden. Der Feind folgte immer in ununterbrochener Reihe, wie Welle auf Welle, gegen den Strand; Selem und seine Freunde empfiengen sie jedoch mit solcher heldenmüthigen Tapferkeit, daß der erste Theil des Detaschements vollkommen zernichtet wurde, und der Rest halten mußte, bis mehr Boote von den Schiffen ankamen.

Für die Tscherkessen war es jedoch ein furchtbarer Kampf, ihre kleine Bande einer so überlegenen Macht entgegenzusetzen, um so mehr, da man am Bord der Kriegsschiffe, als man den kräftigen Widerstand erblickte, anfieng, auf Freunde und Feinde gleich zu feuern. Obgleich jedoch viele von den Patrioten gefallen waren, fochten sie immer noch furchtlos. Als jedoch die hinteren Boote aufgerückt waren, rückten sie alle in einer sehr ausgedehnten Linie vor, und es gelang wirklich einer Abtheilung des Feindes zu landen, ehe man sich ihnen widersetzen konnte.

Als der Hadji sie erblickte, rief er: „Allah! Allah! Nieder mit den Feinden Tscherkessiens. Keiner soll hier Fuß fassen. Allah! Allah!“ Und indem er mehreren seiner Gefährten zurief, machte er einen furchtbaren Angriff auf sie; ungeachtet ihrer äußersten Tapferkeit wurden sie jedoch wieder auf den Hauptkampfplatz zurückgetrieben, und von dem nachfolgenden Feinde hart gedrängt. Mittlerweile war auf der anderen Seite eine neue Abtheilung von Truppen gelandet. Die Tscherkessen befanden

sich nun in großer Noth; doch ließen sie ihren Feinden keine Zeit, sich zu formiren; eine Abtheilung griff dieselben mit dem verzweifeltsten Muth an und verhinderte sie dadurch, der Ausschiffung der anderen Truppen zu Hülfe zu kommen.

Die patriotische Bande wurde sehr schnell kleiner; selbst die Kühnsten von ihnen hofften nur noch ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen; der Strand war bereits mit ihren Leichen übersät; die reinen Wasser des Oceans waren durch Menschenblut dunkelroth gefärbt. Sie dachten an ihre Frauen und Kinder, und suchten sich noch wenigstens ehe die Reihe zu sterben an sie kam, zu rächen.

Das Bild seiner jungen Frau trat auch Thaddeus vor die Seele, und indem er sie der Sorge des Himmels anempfahl, focht er tapfer mit erneutem Muthe an der Seite ihres Bruders. Als alle Hoffnung verschwunden war, hörte man plötzlich von den Bergen her ein Geschrei, welches das Knallen der Musketen, den Donner der Kanonen und das Klirren der Säbel bei weitem übertönte. Man sah eine zahlreiche Bande aus dem Walde heraus kommen und gegen den Kampfplatz herabjagen; an ihrer Spitze war eine Frau, die einen glänzenden Säbel in der Hand schwang. Es war die verwittwete Zara, die eine Bande von Bauern gegen die Russen anführte, die sich vor der Wuth ihres Anlaufes zurückzogen; und ihr Gefolge hieb sodann die Feinde auf allen Seiten nieder. Ihr Leben schien bezaubert, denn sie achtete gar nicht auf sich selbst, stürzte sich überall in das dichteste, verzweifeltste Gefecht, rief ihrem Gefolge Muth zu, und führte mit ihrem zarten Arme tödtliche Streiche um sich her.

Auf einer langen Strecke längs der Küste entspannen sich eine Menge einzelner Kämpfe, wo immer ein Boot zu landen und seine Truppen auszuschiffen versuchte; diejenigen, welche zurückgelassen wurden, während die ...te zurückkehrten, um Verstärkung zu holen, wurden

in Stücke gehauen, denn die Vertheidiger waren zu schwach an Zahl, um versuchen zu können, Gefangene zu machen. Als die Russen den verzweifelten Stand der Dinge sahen, ließen sie alle Boote von den Kriegsschiffen sowohl als von den Transportschiffen ins Wasser und füllten sie mit Truppen, um den bereits ins Gefecht verwickelten Hülfe zu senden; die Briggs fuhren zu gleicher Zeit so nahe ans Ufer, daß ihre Kiele strandeten. Diese Schiffe eröffneten über die Köpfe ihrer eigenen Leute weg ein mörderisches Feuer auf die Vertheidiger des Landes. Die Tscherkessen waren viel zu eifrig und thätig, als daß dieses Manöver von großem Nutzen hätte seyn können. Sie stürzten sich auf ihre Feinde im Augenblick wenn sie ankamen, giengen ihnen selbst ins Wasser entgegen und fochten bis an die Brust im Wasser stehend, so daß das Feuer der Schiffe gleiche Verheerung auf beiden Seiten anrichten mußte. Die Russen sahen nun ein, daß es klüger von ihnen gewesen wäre, mit dem Anfange des Feuerns zu warten bis alle ihre Feinde am Ufer versammelt waren; nachdem dann ihre Kanonen auf die Haufen der Tscherkessen gespielt gehabt hätten, hätten sie unter dem Schutze derselben ohne Belästigung ihre Boote ans Land schicken können. Wie sie es gemacht hatten, waren sie furchtbar zusammengehauen worden, ohne mit Erfolg landen zu können. Sie versuchten nun, ihren Fehler durch Aufopferung ihrer eigenen Leute zu verbessern; dieß machte ihnen nichts, wenn sie nur zuletzt guten Erfolg hatten.

Nachdem Selem mehrere, die ihm eben gegenüber gestanden waren, niedergemacht hatte und sich umwenden konnte, um zu sehen was vorgieng, erblickte er Zara mitten im dichtesten Gefecht, ihr Gefolge aufmunternd und selbst zum Angriffe führend; er eilte in größter Besorgniß um ihre Sicherheit gegen sie hin und suchte sie von dieser blutigen Scene zu entfernen.

„Glaubt Ihr, das Leben meines Gemahls fordere nicht auch irgend ein Opfer von meiner Seite?“ rief

sie. „Das Blut aller dieser elenden Sklaven wiegt nicht einen Tropfen von dem auf, welches in seinen Adern floß. Wer ist mehr dazu verpflichtet, seinen Tod zu rächen als seine Frau? Ich habe nichts zu fürchten. Haltet mich nicht von dem heiligen Werke ab.

Sie riß sich los und stürzte sich von Neuem auf den Feind. Karl jedoch, der ihr gefolgt war und der nicht gegen seine Landsleute fechten mochte, blieb an ihrer Seite und deckte sie gegen die Streiche, die nach ihr geführt wurden; bis endlich der Zorn in ihm aufbrauste und er die Streiche selbst mit Interesse wieder zurückgab. Selem sah, daß alles vergebens gewesen wäre, sie zurückzuhalten, und Alle mußten nun ihre äußerste Energie anwenden, um den frischen Angriff zurückzuschlagen. Als die Boote sich schnell der Küste näherten, sprangen die feindlichen Soldaten, die durch das Schicksal ihrer Kameraden und durch das Aufmuntern ihrer Offiziere in die verzweifeltste Wuth gebracht waren, mit ihren bereits aufgepflanzten Bajonetten ins Wasser und griffen die Tscherkessen an. Aber die thätigen Hochländer bekämpften sie wie vorher, sie sprangen zwischen die Bajonette hinein und stießen ihre Gegner mit ihren kurzen Schwertern nieder.

Die Entscheidung des Kampfes war jedoch immer noch im Zweifel; denn an einer Stelle, die weniger hartnäckig vertheidigt worden war, waren mehrere Boote auf einmal gelandet, und es war ihnen gelungen, ihre Truppen ans Land zu bringen, wo sie sich formirten und die Tscherkessen in der Flanke so muthig angriffen, daß Selem zu fürchten anfieng, ihre heldenmüthige Vertheidigung sey nutzlos gewesen. In diesem kritischen Augenblick hörten sie abermals ein lautes Kriegsgeschrei hinter sich, und als Selem sich umwandte, sah er seinen Vater an der Spitze einer Bande aus dem Walde herausbrechen und über den Sand herbei galoppiren. Es wurde nun ein frischer verzweifelter Angriff auf die

Russen unternommen und diese mit großem Verlust in ihre Boote zurückgetrieben.

Die Boote, die bereits flott waren, wurden angehalten und nun entspann sich erst ein ganz verzweifelter Kampf, die Russen versuchten immer abzustoßen, während die Tscherkessen die Boote umgaben und anhielten, das Schiffsvolk in's Wasser zogen und die Soldaten, die noch weiteren Widerstand leisteten, niederhieben; als die Feinde jedoch sahen, daß man sie ihrem Schicksale überließ, hörten sie auf zu fechten und baten um Gnade.

Es wurde eine große Anzahl zu Gefangenen gemacht, die Russen hatten im Ganzen mehr als die Hälfte der Truppen verloren, die sie zu landen versucht hatten. Auch viele von ihren Booten blieben gestrandet am Ufer zurück. Sobald die, welche auf den Schiffen zurückgeblieben waren, sahen, daß ihre Truppen eine gänzliche Niederlage erlitten hatten, eröffneten sie von neuem eine furchtbare Kanonade auf die Tscherkessen, welche ihre Todten und Verwundeten sammelten und sich in den Schutz des Waldes zurückzogen, wo sie den Feind überwachen konnten ohne ihr Leben so sehr auszusetzen.

Selem blickte ängstlich nach Zara umher. Sie war unversehrt entkommen. Sie hielt ihr Schwert — welches früher Alp geführt hatte, — und das vom Blute der Feinde noch rauchte, fest in der Hand, und zog sich langsam zurück, ohne von den in dichten Massen um sie her fallenden Kugeln, welche noch in der Stunde des Sieges Viele erlegten, beschadet zu werden.

Die Patrioten bewachten ihre Feinde mit Luchsaugen, da sie besorgten, sie möchten einen zweiten Versuch machen zu landen. Aus dem Walde wurde in allen Richtungen ein ununterbrochenes Feuer auf die zurückziehenden Boote und Schiffe gegeben, welche noch durch Gewehrkugeln erreicht werden konnten, wodurch diese ihren Rückzug noch mehr beschleunigten, um schneller aus dem Bereiche derselben zu kommen. Der Feind hatte eine hinreichende Lektion erhalten. In kurzer Zeit waren

die Boote wieder eingezogen, und diese große Flotte, die im Stande schien, ganz Tscherkessien zu unterwerfen, stach nun wieder in die See, nachdem ihr Unternehmen an einer Handvoll entschlossener Hochländer gescheitert war, und sie eine tüchtige Niederlage erlitten hatten. Einen solchen Widerstand kann patriotischer Muth gegen Tyrannei und Ungerechtigkeit leisten.

Ein lauter Jubel erhob sich unter den tapferen Siegern als man die dunkeln Adler in die See fliehen sah; der ganze Theil des Landes war vor der Hand vor dem schädlichen Schatten ihrer Flügel befreit. Aber gleich dem zerstörenden Engel der Egyptier hatten sie überall wo sie hinkamen Schmerz und Trauer auf ihrem Wege hinterlassen; denn viele von den braven Patrioten waren gefallen.

Selem begab sich, sobald die Schiffe unter Segel gegangen waren, mit einer Abtheilung von den Menschlicheren an den Strand hinab, wo sie unter den verwundeten Tscherkessen auch noch viele von ihren kürzlichen Gegnern noch am Leben fanden. Diese armen Geschöpfe zeigten sich äußerst dankbar, als sie sich in ihrer eigenen Sprache anreden hörten, und als Selem befahl sie in das Dorf zu bringen und dort sorgfältig zu pflegen.

Keiner von unseren Freunden unter den Häuptlingen war gefallen; aber Thaddeus hatte eine Wunde erhalten, die von hinreichender Bedeutung war, um die ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit Ina's in Anspruch zu nehmen. Viele Monate vergiengen, ehe er wieder in's Feld konnte; und Ina wäre zu entschuldigen gewesen, wenn sie diese seine unfreiwillige Gefangenschaft nicht bedauert hätte. Er hat sich seitdem als treuen Kämpen seines Adoptiv-Landes erwiesen, und wir glauben, daß seine wackeren Söhne in wenigen Jahren seinem edeln Beispiele folgen werden.

Sobald der Tumult des Gefechtes aufgehört hatte, so legte sich auch die Aufregnng Zaras, und überwältigt

durch die übernatürliche Anstrengung, die sie erstanden hatte, sank sie auf den Boden und ihre Hand ließ den Griff der Waffe fallen, welche sie vorher nicht hatte verlassen wollen. In diesem Zustande wurde sie in das Haus Arslan Gherrei's getragen. Sie genaß und fiel dann nie wieder in ihren apathetischen Zustand. Aber ihre Natur, ihr ganzes Aussehen waren verändert, obgleich ihre Augen glänzender waren als je. Eine hectische Röthe enstand auf ihren feinen bleichen Wangen: ihre Lippen erblaßten und ihre Stimme verlor die sanfte, liebliche Melodie. Gleich den kriegerischen Frauen ihrer Vorfahren war die beraubte junge Wittwe, wo immer der Feind nahte, im dichtesten Gefechte zu sehen; ihr Heldenmuth ermunterte ihre Landsleute und verbreitete Schrecken in den Reihen der Urus. Wo das Blutbad am schrecklichsten war, und das Blut wie Wasser aus einer den Winter über gesperrten Fontäne floß, die durch die Wärme des Frühjahrs wieder losgelassen wird, war die junge Amazone mitten unter Erschlagenen unverletzt und unversehrt zu sehen; ihr Leben war, wie es schien, bezaubert; und wenn sie auch ihren Schmerz im Tode vergessen wollte, sie konnte nicht; die Kugeln fallen vergebens in dichten Haufen in ihrer Nähe; umsonst saust der scharfe Stahl um ihr Haupt.

Viele folgen ihr als einem vom Himmel gesandten heiligen Wesen, das sie zum Siege führen soll; und die Feinde fliehen von panischem Schrecken ergriffen, wenn sie das Kriegsgeschrei ihres Gefolges hören und ihre Annäherung sehen. Das Feuer der Rache für ihren geschlachteten Geliebten glüht immer noch ungekühlt in ihrem Busen. Der Tod — der Tod allein kann diese verzehrende Flamme löschen.

Der edle Kämpfer seines Landes Arslan Gherrei führt immer noch sein Gefolge in den Krieg; möge es ihm vorbehalten seyn, noch die Segnungen des Friedens zu genießen, die er so wohl verdient, und das Glück

seines Landes zu erleben, für welches sein Herz so treu schlägt.

Auch das Kriegsgeschrei des wilden Hadji wird jetzt noch im dichtesten Gefechte gehört, und obgleich sein Tritt die Elasticität, sein Arm etwas von seiner Stärke verloren hat, so theilt er doch noch gute Streiche unter den Feinden seines Landes aus. Möge der gerechte Himmel den guten und braven alten Mann vor den Waffen der Feinde schützen!

Und Selem, unser Held — noch wohnt das Bild der liebenden, der gemordeten Azila in seiner Brust. Er hat sein Gelübde nicht vergessen. Er erfüllt es furchtbar. Aber das Ende ist noch nicht vollbracht. Seine einzige Braut, seine irdische Liebe ist sein Land; und welche schönere heiligere Gefühle könnte seine Brust besitzen? Er kämpft immer energisch für die Wohlfahrt Tscherkessiens, und bereut es keinen Augenblick, daß er Vermögen, Rang und herzlose Zerstreuung, welche die Ketten des Despotismus vergolden, gegen seine einfache Hütte und die Freiheit vertauscht hat.

Möge sich jeder wahre Menschenfreund unserer ernstlichen Hoffnung, unserem aufrichtigsten Wunsche anschließen, daß Tscherkessien nicht das Schicksal Polens erleiden möge!

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

2859

2859

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kingston, William Henry Giles,

Der Tscherkessen-Häuptling Roman über Russland ; aus dem Engl

Bd.: 7/9

Stuttgart 1846

P.o.angl. 192 ac-7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10747212-4